
Inklusion und Abbau kommunikativer Barrieren durch den Einsatz Leichter und Einfacher Sprache in Öffentlichen Bibliotheken

Bachelorarbeit
im Studiengang Bibliothekswissenschaft

Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften

Technische Hochschule Köln

vorgelegt von

Sebastian Dickmann

am 2.7.2018

Erstgutachter: Prof. Dr. Hermann Rösch

Zweitgutachterin: Prof. Dr. Haike Meinhardt

Technology
Arts Sciences
TH Köln

Abstract

Der soziale Auftrag Öffentlicher Bibliotheken, der sich aus dem beruflichen Selbstverständnis ergibt, aber auch extern etwa in der UN-Behindertenrechtskonvention formuliert wird, beinhaltet eine barrierefreie Gestaltung bibliothekarischer Einrichtungen und Angebote. Um kommunikative Barrierefreiheit zu erreichen und zudem die Alphabetisierung Erwachsener zu fördern, stehen den Bibliotheken unter anderem die Instrumente der Leichten sowie der Einfachen Sprache zur Verfügung. Die vorliegende Arbeit legt dar, dass viele verschiedene Personengruppen von entsprechenden Angeboten profitieren können und stellt konkrete Maßnahmen vor, mit denen die genannten Instrumente eingesetzt werden können. Eine im Rahmen dieser Arbeit durchgeführte Untersuchung Öffentlicher Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen, die sich aus einer Recherche sowie einer Befragung der Einrichtungen zusammensetzte, kommt zu dem Ergebnis, dass entsprechende Angebote zwar eine weitreichende Bekanntheit haben, aber längst noch nicht umfassend und flächendeckend eingesetzt werden. Besonders auffällig ist der Fokus auf einige wenige Angebote, die von vielen Bibliotheken eingesetzt werden, während andere kaum genutzt werden. Die Angebote der Öffentlichen Bibliotheken aus Erlangen und Dresden zeigen, wie auch mit unterschiedlichen Budgets nicht nur punktuelle, sondern auch ganzheitliche Konzepte umgesetzt werden können.

The social mandate of public libraries, evoking from professional self-conception, but also formulated in external sources like the UN Convention on the Rights of Persons with Disabilities, contains the need for an accessible design of the library and its services. In order to achieve communicative accessibility and also to promote the alphabetization of adults, plain language (represented in Germany mainly by the concepts called „Leichte Sprache“ and „Einfache Sprache“) is a tool that libraries can use. This thesis shows that many different groups of persons can benefit from services in plain language and presents specific measures to use it. An investigation of public libraries in the state of North-Rhine Westphalia, done as a part of this thesis and containing research as well as a survey of the libraries, shows that respective services are widely known but are far from being used comprehensively and extensive. Especially noticeable is a focus on few services that are offered by many libraries, while others are barely being used. The concepts by public libraries from Erlangen and Dresden show how, even with different budgets, services can not only be designed in an isolated way, but also with an holistic approach.

Schlagwörter: Öffentliche Bibliothek; Inklusion <Soziologie>; Barrierefreiheit; Alphabetisierung; Leichte Sprache

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis.....	5
1 Einleitung.....	6
2 Inklusion und Öffentliche Bibliotheken.....	8
2.1 Über den Inklusionsbegriff.....	8
2.2 Öffentliche Bibliotheken als Ort der Inklusionsförderung.....	10
3 Leichte und Einfache Sprache.....	13
3.1 Leichte Sprache.....	13
3.1.1 Regelwerke.....	15
3.1.2 Regeln des Netzwerks Leichte Sprache.....	17
3.2 Einfache Sprache.....	18
3.3 Geschichtliche Entwicklung.....	20
4 Rechtliche Situation.....	21
4.1 UN-Behindertenrechtskonvention.....	21
4.2 Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung.....	23
4.3 Behindertengleichstellungsgesetz Nordrhein-Westfalen.....	23
5 Problematische Aspekte Leichter Sprache.....	24
5.1 Öffentliche Wahrnehmung und Aspekt der Stigmatisierung.....	24
5.2 Wissenschaftliche Kritik an der aktuellen Situation.....	25
5.3 Interessenkonflikt: Wissenschaft und Verbände.....	26
6 Zielgruppen Leichter und Einfacher Sprache.....	27
6.1 Geistige Behinderung.....	28
6.2 Prälinguale Gehörlosigkeit.....	30
6.3 Demenz.....	31
6.4 Aphasie.....	32
6.5 Funktionaler Analphabetismus.....	34
6.6 Deutsch als Zweitsprache.....	35
6.7 Legasthenie.....	36
7 Bibliothekarische Angebote in Leichter und Einfacher Sprache.....	38
7.1 Allgemeines zum Erstellen von leicht lesbaren Texten.....	39
7.2 Informationsangebot auf der Internetseite.....	39
7.3 Benutzungsordnung.....	41
7.4 Informationsbroschüren.....	41
7.5 Schriftliche Bescheide.....	42
7.6 Katalog.....	43
7.7 Orientierungs- bzw. Leitsystem.....	44
7.8 Veranstaltungen, Führungen.....	45
7.9 Medienbestand.....	46
7.9.1 Medien in Einfacher Sprache.....	46

7.9.2 Medien in Leichter Sprache.....	47
7.9.3 Periodika und Nachrichtenportale.....	48
7.9.4 Medienpräsentation.....	49
7.9.5 Medienkisten.....	50
8 Untersuchung: Leichte Sprache in nordrhein-westfälischen Öffentlichen Bibliotheken.....	51
8.1 Methodik.....	51
8.2 Ergebnisse.....	53
8.3 Differenzierung nach Größenklassen.....	58
8.4 Zusammenfassung und Fazit.....	60
9 Beispiele aus der Praxis.....	62
9.1 Stadtbibliothek Erlangen.....	63
9.2 Städtische Bibliotheken Dresden.....	65
9.3 Vergleich und Evaluation.....	66
10 Fazit und Ausblick.....	69
Literaturverzeichnis.....	73
Abbildungsverzeichnis.....	82
Tabellenverzeichnis.....	82
Eidesstattliche Erklärung.....	83
Anhänge.....	84
Anhang 1: Ergebnisse der Recherche.....	84
Anhang 2: Ergebnisse der Befragung.....	93

Abkürzungsverzeichnis

BGG NRW: Gesetz des Landes Nordrhein-Westfalen zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung (Behindertengleichstellungsgesetz Nordrhein-Westfalen)

BGG: Gesetz zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen
(Behindertengleichstellungsgesetz)

BITV 2.0: Verordnung zur Schaffung barrierefreier Informationstechnik nach dem Behindertengleichstellungsgesetz (Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung)

BO: Benutzungsordnung

DaF: Deutsch als Fremdsprache

DaZ: Deutsch als Zweitsprache

ES: Einfache Sprache

IFLA: International Federation of Library Associations and Institutions

LS: Leichte Sprache

MDR: Mitteldeutscher Rundfunk

NDR: Norddeutscher Rundfunk

OPAC: Online Public Access Catalogue

SR: Saarländischer Rundfunk

UN: United Nations

UNESCO: United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization

1 Einleitung

Öffentliche Bibliotheken sind soziale Institutionen. Die International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA) stellte 2012 fest, dass es zu den Aufgaben von Bibliotheksbeschäftigten zähle, „Inklusion zu fördern und Diskriminierung zu beseitigen“¹. Dies ist ein hoher Anspruch und eine große Aufgabe. Ein wichtiger und besonders für Bibliotheken relevanter Aspekt dieses Themenfeldes ist die Frage nach einem gleichberechtigten Zugang zu Kultur und Bildung für alle Menschen, unabhängig von ihren individuellen, persönlichen Voraussetzungen.

Konkret manifestiert sich dieser Aspekt unter anderem in dem Konzept der Barrierefreiheit. Barrierefreiheit hat viele Gesichter, besonders sichtbar wird sie anhand von Maßnahmen, die den physischen Zugang zu den Räumlichkeiten und Angeboten der Bibliothek gewährleisten sollen. Ebenso wie physische Barrieren können aber auch andere Aspekte dazu führen, dass Menschen den Zugang zu bibliothekarischen Angeboten nicht finden. Schriftliche Sprache kann eine solche Barriere sein. Viele Menschen haben aus den unterschiedlichsten Gründen Schwierigkeiten, Texte zu lesen oder sie zu verstehen. Für einige dieser Menschen mag der Gedanke an eine Bibliothek regelrecht bedrohlich wirken, sehen sie sich doch durch dieses „Haus der Bücher“ (was sie im Kern ja meist noch ist) mit ihrem eigenen, oft mit Scham behafteten Defizit im Bereich des Lesens konfrontiert. Andere werden womöglich durch einen bürokratischen Anmeldeprozess und komplizierte Nutzungsbedingungen abgeschreckt. Kurz: es fehlt an schriftlicher und kommunikativer Barrierefreiheit. Um Problemen dieser Art zu begegnen, wurden Konzepte entwickelt, um genau solche Barrieren abzubauen, indem Texte so gestaltet werden, dass möglichst viele Menschen sie verstehen können. Zwei dieser Konzepte sind die „Leichte Sprache“ und die „Einfache Sprache“. Auch wenn diese Bezeichnungen zunächst redundant wirken, handelt es sich doch um zwei verschiedene, wenngleich ähnliche Konzepte, deren Eigenschaften und Unterschiede im Laufe dieser Arbeit noch näher beleuchtet werden. Bibliotheken können sich diese Konzepte zunutze machen. Zum einen durch ein Medienangebot, das einfacheres Lesen ermöglicht und somit die Teilhabe an der Welt der Literatur oder einen (Wieder-) Einstieg in das Lesen insgesamt erleichtert, zum anderen durch Informationsangebote, die Menschen mit eingeschränkter Schriftsprachkompetenz auf eine für sie angemessene Weise anspricht. Somit kann eine möglichst selbstbestimmte und autonome Nutzung der bi-

1 International Federation of Library Associations and Institutions 2012, S. 3

bliothekarischen Angebote ermöglicht und damit letztlich gesellschaftliche und kulturelle Teilhabe gefördert werden.

Einige Bibliotheken machen bereits auf unterschiedliche Weise Gebrauch von diesen Konzepten. Diese Arbeit soll beleuchten, auf welche Weise Leichte und Einfache Sprache in Öffentlichen Bibliotheken eingesetzt werden können, um dann zu untersuchen, in welcher Weise dies bereits geschieht.

Literatur, die sich mit dem Instrument leicht verständlicher Sprache im Kontext Öffentlicher Bibliotheken auseinandersetzt, behandelt bisher zumeist die Vorstellung des Konzepts an sich und stellt mögliche Angebote vor oder beinhaltet Berichte aus der Praxis, etwa vom Aufbau oder als Vorstellung eines bestehenden Angebots. Diese Arbeit nutzt diese sich oft auf Teilaspekte konzentrierende Literatur, um eine möglichst umfassende Vorstellung Leichter und Einfacher Sprache als eine für Bibliotheken relevante Thematik vorzunehmen. Dabei wird versucht, eine realistische Sichtweise darauf zu behalten, was mit den Mitteln Öffentlicher Bibliotheken möglich ist, gleichzeitig wird der utopische Aspekt des Inklusionsgedankens nicht außer Acht gelassen, sich mit dem bisher erreichten nicht zufrieden zu geben und die Bemühungen für Inklusion und Barrierefreiheit dauerhaft voranzutreiben (Dazu mehr in Kapitel 2.1).

Als besonders ergiebige Quelle dienten beim Verfassen dieser Arbeit die Arbeiten der Sprachwissenschaftlerin Christiane Maaß, die als Gründerin der Forschungsstelle Leichte Sprache an der Universität Hildesheim wesentlichen Beitrag zu der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Leichter Sprache leistet. Insbesondere in dem gemeinsam mit Ursula Bredel verfassten Werk „Leichte Sprache. Theoretische Grundlagen, Orientierung für die Praxis“, in „Leichte Sprache. Das Regelbuch“, aber auch in weiteren Veröffentlichungen vermittelt sie ein äußerst umfassendes Bild des Konzepts der Leichten Sprache. Gleichzeitig geht sie in die kritische Auseinandersetzung mit etablierten Regeln und Praktiken und macht eigene Vorschläge für eine wissenschaftlich fundierte Anwendung Leichter Sprache. Da die Forschung an Leichter Sprache noch sehr jung ist (die Forschungsstelle wurde 2014 gegründet), sind wissenschaftliche Texte über dieses Thema noch relativ rar, die beiden genannten Veröffentlichungen bilden in ihrer inhaltlichen Breite darum noch eine große Ausnahme.

Weiterhin werden die Ergebnisse einer Untersuchung vorgestellt, die an Öffentlichen Bibliotheken aus Nordrhein-Westfalen durchgeführt wurde. Dafür wurden zunächst die öffentlich einsehbaren Angaben ausgewertet und dann weitere Daten mithilfe einer Befragung erhoben.

Nach einer Erörterung des Inklusionsbegriffs und der Darstellung der Relevanz der Inklusion für Bibliotheken behandelt der erste Teil der Arbeit die Theorie der Leichten und Einfachen Sprache. Hierfür werden die Konzepte selbst dargestellt und ein Überblick über die Regeln gegeben. Auch die rechtlichen Grundlagen, die Leichter und Einfacher Sprache eine Legitimation aus dieser Perspektive geben, werden beleuchtet. Zudem werden im Sinne einer neutralen Herangehensweise an das Thema auch kritische Aspekte dargestellt. Um dem bibliothekarischen Grundsatz der Zielgruppenorientierung gerecht zu werden, werden als letzter Punkt dieses allgemeinen Teils in Kapitel 6 verschiedene Gruppen vorgestellt, die potentiell zu der sehr heterogenen Zielgruppe von Angeboten in leicht verständlicher Sprache gehören. Der zweite Teil der Arbeit beschäftigt sich mit der Anwendung Leichter und Einfacher Sprache in Öffentlichen Bibliotheken. In Kapitel 7 werden einige konkrete Maßnahmen vorgestellt, mit denen Bibliotheken diese Konzepte sowohl als Instrument der barrierefreien Kommunikation als auch als niederschwelliges Angebot zur Alphabetisierungsförderung anwenden können. Ob und in welcher Form nordrhein-westfälische Öffentliche Bibliotheken solche Angebote bereits machen, wird in Kapitel 8 anhand der Ergebnisse der bereits erwähnten Untersuchung dargestellt. Kapitel 9 schließt die Arbeit dann mit der Vorstellung zweier existierender Angebote in sehr unterschiedlichen Öffentlichen Bibliotheken ab.

Ist in dieser Arbeit die Rede von „Leichter Sprache“ oder „Einfacher Sprache“, ist stets explizit das jeweilige Konzept gemeint, Formulierungen wie „leicht verständliche Sprache“ oder „leicht lesbare Sprache“ sind dagegen als zusammenfassende Oberbegriffe zu verstehen.

2 Inklusion und Öffentliche Bibliotheken

2.1 Über den Inklusionsbegriff

Die Anwendung leicht verständlicher Sprache wird in dieser Arbeit stets als ein Instrument im Rahmen von Bemühungen, eine inklusive Gesellschaft zu fördern, betrachtet. Darum soll an dieser Stelle zunächst geklärt werden, auf welche Weise der Begriff der Inklusion in diesem Zusammenhang zu verstehen ist.

Im öffentlichen Diskurs wird der Inklusionsbegriff oft primär im Zusammenhang mit Behinderung wahrgenommen,² insbesondere ein Fokus auf den schulpolitischen Aspekt ist zu beobachten. Exemplarisch zeigt etwa eine Betrachtung der Debatte, die

2 Vgl. Heinz und Gühnemann 2015, S. 294–303.

besonders im Vorfeld der nordrhein-westfälischen Landtagswahl 2017 über die Bildungspolitik der damaligen rot-grünen Landesregierung geführt wurde, wie der Begriff „Inklusion“ zu einem Synonym zur Eingliederung von Schülern mit Behinderung in Regelschulen wurde. In einem Artikel der „Welt“ fand sich etwa folgende Erklärung des Begriffs: „Inklusion meint die Beschulung förderbedürftiger und behinderter Kinder in den normalen Schulen, also nicht an speziellen Förderschulen.“³ Wird der Begriff der Inklusion jedoch mit einer Schulpolitik gleichgesetzt, die von großen Teilen der Bevölkerung abgelehnt wird⁴, verschwimmt die eigentliche Begriffsbedeutung und das Werben für gesellschaftliche Akzeptanz inklusiver Konzepte wird erschwert.

Inklusion ist ein für Menschen mit Behinderung äußerst bedeutsames Thema, die Inklusionsbewegung begann in den USA in den 1970er Jahren im Zuge der Auseinandersetzung mit der schulischen Integration von Schüler*innen mit Beeinträchtigungen.⁵ Eine völlige oder weitgehende Reduktion der Thematik auf den Behinderungskontext greift dennoch deutlich zu kurz. Wie Frühauf ausführt, ist ein zentraler Leitgedanke der Inklusion, dass Heterogenität als Normalzustand menschlicher Gemeinschaft angesehen wird. Anspruch ist der vollständige Verzicht auf eine „Etikettierung“ bestimmter Gruppen.⁶ Dies ist freilich ein utopischer Anspruch, von dessen Umsetzung die Gesellschaft noch weit entfernt ist. Dies ist jedoch nicht als Widerspruch zu sehen: Teil des Selbstverständnisses des Inklusionsgedankens ist gerade, „dass Inklusion nie endgültig erreicht ist. Sie ist vielmehr eine Orientierung für die nächsten Schritte“.⁷ Sie ist also weder als Zustandsbeschreibung noch als Maßnahmenkatalog zu verstehen, sondern dient als Orientierung für das stetige Hinarbeiten auf eine inklusive Gesellschaft und hat, wie bereits angeklungen, einen universalen Anspruch: „Wenn die Forderung nach dem Willkommensein aller Menschen erhoben wird, kann dies nur vollständig sein“.⁸

Die erwähnte Heterogenität bezieht sich dabei auf alle ihrer möglichen Dimensionen, Hinz nennt als Beispiele etwa unterschiedliche Fähigkeiten, Geschlechterrollen, ethnische Herkunft, Sprachen, soziale Milieus, Religion und Weltanschauung oder körperliche Bedingungen.⁹ Sie wendet sich grundsätzlich gegen „dichotome Vorstellungen“, die

3 Vgl. Vitzthum 11.05.2017

4 Vgl. ebd.

5 Vgl. Hinz 2010, S. 34

6 Vgl. Frühauf 2010, S. 21

7 Vgl. Hinz 2010, S. 34

8 Vgl. ebd., S. 35

9 Vgl. ebd., S. 33

Gruppen gegeneinander abgrenzen: „Deutsche und Ausländer, Männer und Frauen, Behinderte und Nichtbehinderte, Reiche und Arme usw.“¹⁰

2.2 Öffentliche Bibliotheken als Ort der Inklusionsförderung

In dem 2012 veröffentlichten „IFLA-Ethikkodex für Bibliothekarinnen und andere im Informationssektor Beschäftigte“¹¹ wird festgestellt, „dass Bibliothekarinnen [sic] grundsätzlich soziale Verantwortung tragen.“ Um „Inklusion zu fördern und Diskriminierung zu beseitigen“, wird der Anspruch formuliert,

„[...] dass das Recht auf Zugang zu Informationen nicht verweigert wird und dass identische Dienstleistungen für jeden zugänglich sind - unabhängig von Alter, Staatsangehörigkeit, politischer Überzeugung, körperlichem oder geistigem Vermögen, Geschlechtsidentität, Kulturzugehörigkeit, Bildung, Einkommen, Einwanderungs- oder Asylantragsstatus, Familienstand, Herkunft, ethnischer Zugehörigkeit, Religion oder sexueller Orientierung.“¹²

Voraussetzung für eine solche Zugänglichkeit von Dienstleistungen, unabhängig von den individuellen Voraussetzungen der Nutzer*innen, ist, dass diese auch in einem zugänglichen Format angeboten werden.

Im Manifest „Öffentliche Bibliothek“ von IFLA und UNESCO von 1994 wird gefordert, dass Öffentliche Bibliotheken ihre Leistungen basierend „auf dem Angebot eines gleichberechtigten Zugangs für alle, unabhängig von Alter, Rasse, Geschlecht, Religion, Nationalität, Sprache oder sozialem Status“ anbieten. Gleichzeitig sollen für Nutzer*innen, die die „regulären Dienstleistungen“ nicht nutzen können, „besondere Leistungen und Materialien [...] angeboten werden“.¹³

Durch den Grundsatz des „Zugangs für alle“ ist in dem Dokument durchaus ein inklusiver Ansatz zu erkennen, während gleichzeitig die Notwendigkeit einer zielgruppenorientierten Angebotsgestaltung für Menschen betont wird, die die „regulären“ Angebote nicht vollumfänglich nutzen können. Im Sinne der Inklusion wäre es, an dieser Stelle nicht von einem „besonderen“ Angebot zu sprechen¹⁴, womit implizit eine Abgrenzung vom „normalen“ Angeboten vorgenommen wird, sondern die Mitglieder der

10 Vgl. ebd.

11 Vgl. International Federation of Library Associations and Institutions 2012

12 Vgl. ebd., S. 3

13 Vgl. Öffentliche Bibliothek 2016, o.Pag.

14 Der englischsprachige Originaltext spricht hier von „Specific services and materials“, was als eine weniger wertende, zielgruppenorientierte Formulierung verstanden werden kann. Es bleibt jedoch die Abgrenzung zu den „regulären“ („regular“) Dienstleistungen.

hier angesprochenen Gruppierungen ohne Wertung als Zielgruppe zu sehen, deren Bedürfnisse in die Angebotsgestaltung einfließen.

Auch die Idee einer „Bibliothek für alle“, die zeitweise als Leitbild für bibliothekarisches Handeln fungierte, ist im Kern äußerst inklusiv. Aufgrund begrenzter Ressourcen ist dieser Ansatz dem Prinzip der Zielgruppenorientierung gewichen.¹⁵ Wie schon bei den zuvor genannten Forderungen des IFLA/UNESCO-Manifests durchscheint, schließt dies ein inklusives Handeln jedoch nicht aus.

Die Ansicht bibliothekarischer Arbeit als eine Arbeit mit starker sozialer Komponente hat sich dabei trotz aller Bemühungen noch nicht flächendeckend durchgesetzt, wie Kaiser kritisiert: „Nicht jeder/jede, der/die BibliothekarIn wird, ist sich heute bewusst, dass es sich auch um einen Beruf mit sozialer Verantwortung handelt.“ Um eine Stärkung dieses Bewusstseins zu erreichen, bedürfe es gemeinschaftlicher Anstrengung von Ausbildern, Unterhaltsträgern und Bibliothekar*innen.¹⁶

Wie Rösch anmerkt, darf der soziale Aspekt bibliothekarischer Arbeit nicht dahingehend missverstanden werden, dass es Aufgabe der Bibliotheken sei, etwa Sozialarbeitern, Therapeuten oder Lehrern die Arbeit abzunehmen.¹⁷ Dies würde auch nicht dem Inklusionsgedanken entsprechen, der vielmehr dahingehend zu verstehen ist, dass alle Mitglieder der Gesellschaft im Rahmen ihrer persönlichen sowie professionellen Möglichkeiten zur Förderung der Inklusion beitragen. Frühauf bringt dies in seiner Erläuterung des Begriffs „Community Care“ als Teilaspekt der Inklusion auf den Punkt: „Die Gemeinschaft der Bürger übernimmt – soweit nötig und möglich – auch die praktische Unterstützung für behinderte Mitbürger in der Gemeinde [...]“.¹⁸ Als Betroffener schreibt Frauendorf passend dazu: „Wichtig ist auch, dass uns nicht nur immer Behindertenpädagogen und Profis begleiten. Wir wollen auch normale Leute treffen.“¹⁹ Da Inklusion nicht nur Menschen mit Behinderung betrifft, lässt sich der Kern dieses Gedankens auch auf andere Personengruppen anwenden, gerade wenn diese ihr Leben in einem stark institutionalisierten Umfeld verbringen, beispielsweise Geflüchtete in Aufnahmeeinrichtungen oder ältere Menschen in Pflegeheimen.

Aus der UN-Behindertenrechtskonvention, die ihre Unterzeichnerstaaten unter anderem zur Ermöglichung von Teilhabe am kulturellen Leben, insbesondere auch in Bibliotheken, verpflichtet (mehr dazu in Kapitel 4.1), leiten Heinz und Gühnemann die

15 Vgl. Rösch 2012, S. 13

16 Vgl. Kaiser und Schuldt 2011, S. 49.

17 Vgl. Rösch 2014, S. 110

18 Vgl. Frühauf 2010, S. 22

19 Vgl. Frauendorf 2010, S. 128

Pflicht ab, „die Bibliothek (langfristig) inklusiv auszurichten. Dazu gehören bauliche Voraussetzungen, ein entsprechendes Medienrepertoire und nicht zuletzt auch zielgruppenorientierte Angebote für alle Menschen“. Auch als kulturelle Treffpunkte könnten Bibliotheken durch das Zusammenführen von Menschen mit und ohne Behinderung zur Inklusion beitragen, da beispielsweise gemeinschaftliche Erfahrungsräume „die Vielfalt einer inklusiven Gemeinschaft vermitteln“ könnten.²⁰

Sie sehen dabei durchaus die Gefahr einer Überforderung, die durch die Größe der Aufgabe auftreten könnte. Um dies zu vermeiden, solle nicht versucht werden, die vollständige Inklusion ad hoc zu erreichen. Stattdessen schlagen sie vor, mithilfe kleinerer Projekte und Initiativen auf die inklusive Bibliothek hinzuarbeiten und so einen langfristigen Struktur- und Kulturwandel zu begünstigen.²¹ Sie regen weiterhin an, bei der Konzipierung etwaiger Angebote mit externen Fachleuten zu kooperieren, zudem könnten bereits durchgeführte Projekte als Orientierung dienen: „Das Rad muss nicht neu erfunden werden“.²²

Eine sich als inklusiv verstehende bibliothekarische Arbeit kann darin bestehen, die Zielgruppen so zu definieren, dass eine Exklusion nach Möglichkeit vermieden wird. Angebote, die an die Bedürfnisse der Nutzer*innen entsprechend ihrer Voraussetzungen angepasst sind, können so zur Inklusion beitragen, während gleichzeitig das Prinzip der Zielgruppenorientierung gewahrt wird. Denn Exklusion entsteht nicht nur durch explizite Abweisung bestimmter Gruppierungen: Bekenntnisse zu Gleichbehandlung und gegen Diskriminierung sind nur dann nachhaltig, wenn diese auch durch die Bereitstellung entsprechender Angebote untermauert werden. Und ebenso wie durch ein nicht barrierefrei gestaltetes Gebäude Menschen mit körperlicher Behinderung von der Nutzung der Bibliothek ausgeschlossen werden können, können auch sprachliche und kommunikative Barrieren zu einem Ausschluss von Menschen führen.

Während es unvermeidbar ist, dass einzelne Angebote aufgrund individueller persönlicher Voraussetzungen nicht von jeder Nutzerin und jedem Nutzer wahrgenommen werden können, wirkt inklusive Bibliotheksarbeit darauf hin, dass eine Teilhabe an allen Bereichen bibliothekarischer Kompetenzen nach Möglichkeit jedem Menschen offen steht. Um gute Angebote und Konzepte zu entwickeln, ist interdisziplinäre Kooperation dabei ebenso wichtig wie der fachliche Austausch innerhalb des Bibliothekswesens.

20 Vgl. Heinz und Gühnemann 2015, S. 300

21 Vgl. ebd.

22 Vgl. ebd., S. 301

3 Leichte und Einfache Sprache

Einer Person ohne einschlägige akademische Vorerfahrung bereitet ein wissenschaftlicher Text in spezialisierter Fachsprache Probleme, ein Kind kann durch den Stand seiner sprachlichen Entwicklung einen für Erwachsene verfassten Text nicht vollständig erfassen, ein Zugewanderter hat die Sprache des neuen Wohnortes noch nicht vollständig erlernt oder eine Schlaganfallpatientin hat Teile ihres Wortschatzes verloren: Die Gründe, warum Menschen Informationen nicht verstehen können, sind vielfältig. Viele Menschen, die mit Personen zu tun haben, die Probleme mit der allgemein üblichen Standardsprache haben, setzen intuitiv, manchmal auch gezielt, eine vereinfachte Sprache ein, um die Informationen den Adressat*innen besser verständlich zu machen. Hier setzen Konzepte wie die Leichte Sprache und die Einfache Sprache an: Aus den Erfahrungen dieser intuitiven, vereinfachten Kommunikation ebenso wie aus wissenschaftlichen Erkenntnissen zu verständlichkeitsverbessernden Maßnahmen heraus wurden Regeln und Richtlinien geschaffen, um Schriftsprache für viele Menschen verständlicher zu machen.²³

3.1 Leichte Sprache

Aus linguistischer Sicht handelt es sich bei der Leichten Sprache um eine „regulierte Sprache“. Das bedeutet, dass es keine eigene, natürliche Sprache, aber auch keine Plansprache (wie Esperanto) ist, sondern eine „durch planmäßige Regelsetzung in Wortschatz und Syntax reduzierte Variante einer Ethnosprache“.²⁴ Leichte Sprache ist asymmetrisch, da die Rezipienten sie selbst nicht aktiv benutzen.²⁵

Da „Leichte Sprache“ kein geschützter Begriff ist, existiert, anders als bisweilen suggeriert, weder eine allgemeingültige Definition noch ein verbindliches Regelwerk.²⁶ Es gibt mittlerweile mehrere Regelwerke²⁷, die sich alle auf einen Grundstamm an gemeinsamen Vorgaben verdichten lassen. Dazu gehören die Regeln, keine Nebensätze zu nutzen, jeden Satz in einer neuen Zeile beginnen zu lassen, möglichst auf einen basalen Wortschatz zurückzugreifen und kompliziertere, zusammengesetzte Wörter mit einem Bindestrich oder Mediopunkt zu trennen, um die Wortbestandteile hervorzuheben.²⁸

Eine besondere Schwierigkeit beim Übersetzen von Standardsprache in Leichte Sprache ist es, die sprachliche Komplexität zu reduzieren, ohne dass dabei wichtige In-

²³ Vgl. Bredel und Maaß 2016b, S. 8-9

²⁴ Vgl. Bredel und Maaß 2016a, S. 63

²⁵ Vgl. ebd., S. 25

²⁶ Vgl. Kellermann 2014, S. 7

²⁷ S. Kapitel 3.1.1

²⁸ Vgl. Bredel und Maaß 2016b, S. 9

formationen verloren gehen. Auch sprachlich ist die Gefahr einer Verfälschung gegeben – Bredel und Maaß nennen als Beispiel Muttersprachler*innen, die sich Nichtmuttersprachler*innen durch eine vereinfachte Sprache verständlich machen wollen und dabei über das Ziel hinausschießen und grammatikalisch unkorrekte Formulierungen nutzen. Sie illustrieren dies mit dem Satz „Da Bahnhof. Du Zug gehen“.²⁹ Werden jedoch sprachlich nicht regelkonforme Strukturen benutzt, führt dies zu einer Vertiefung der Ungleichheit sprachlicher Kompetenz anstatt einer Reduzierung und ist außerdem schädlich für die öffentliche Wahrnehmung der Leichten Sprache, die in der allgemeinen Bevölkerung ohnehin mit Akzeptanzproblemen³⁰ zu kämpfen hat.³¹

Nach Bredel und Maaß sind drei Kernfunktionen des Konzepts der Leichten Sprache Partizipationsfunktion, Lernfunktion und Brückenfunktion.

Partizipationsfunktion: Leser*innen, für die allgemein- oder fachsprachliche Texte eine Hürde darstellen, brauchen Texte, die ihrem Lesevermögen und Wissensstand gerecht werden, um am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können. Aus diesem Grunde sollten Übersetzungen in Leichte Sprache möglichst ohne Informationsverlust auskommen.³²

Lernfunktion: Leichte Sprache „ermöglicht das Anlegen von Wissensbeständen und auch das Einüben in eine Textpraxis“.³³ Es werden Lernimpulse gesetzt und ein Teil der Leser*innen kann so auf dem Weg zum Lesen von standardsprachlichen Texten unterstützt werden, da das Lesen von Texten in Leichter Sprache zu Erfolgserlebnissen und dem Aufbau von Selbstvertrauen führen und so die Lernmotivation steigern kann.³⁴

Brückenfunktion: Leichte Sprache ersetzt Standardsprache nicht, sondern ergänzt sie. Im Idealfall steht sie so neben den entsprechenden standardsprachlichen Texten, dass ein Wechsel zwischen beiden möglich ist, um je nach Bedarf beide Texte zu konsultieren. Auf diese Weise können auch „vorübergehende oder lokale Verstehensprobleme mit den Ausgangstexten“ behoben werden.³⁵

Anzumerken ist an dieser Stelle, dass das von Bredel und Maaß geforderte Nebeneinanderstellen, das ein Wechsel zwischen den Texten ermöglichen soll, bei weitem nicht gängige Praxis ist. Gerade auch die Angebote von Bibliotheken sind in der Regel Doku-

29 Vgl. ebd.

30 S. Kapitel 5.1

31 Vgl. Bredel und Maaß 2016b, S. 9

32 Vgl. Bredel und Maaß 2016a, S. 56

33 Vgl. Bredel und Maaß 2016b, S. 10-11

34 Vgl. Bredel und Maaß 2016a, S. 56-57

35 Vgl. ebd., S. 57

mente, in denen der Leichte-Sprache-Text ohne den Kontext des entsprechenden standardsprachlichen Textes steht.

Obwohl einige belletristische Texte in Leichter Sprache (meist in Form von grauer Literatur, s. Kapitel 7.9.2) existieren, ist Leichte Sprache aufgrund ihrer Struktur grundsätzlich eher für Informationstexte geeignet.³⁶

Zur Demonstration, wie ein Text in Leichter Sprache aussehen kann, soll die Erklärung der Städtischen Bibliotheken Dresden zur Medienverlängerung dienen:

„Sie können die Ausleih-Zeit 1mal verlängern,
wenn kein anderer Leser die Medien möchte.
Das heißt, wenn es keine Vorbestellung gibt.

Wenn Sie die Ausleih-Zeit verlängern möchten,
können Sie uns anrufen.
Wir brauchen dann die Nummer
von Ihrem Benutzer-Ausweis.
Die Nummer steht auf der Rückseite.
Oder Sie können am Computer online verlängern.“³⁷

Zu sehen ist hier etwa die Trennung von Komposita, alternativ zum Bindestrich könnte auch der Mediopunkt (Benutzer·ausweis) genutzt werden.³⁸ Auch eine Begriffserklärung (Vorbestellung) wird hier vorgenommen, wenngleich „invertiert“ – meist wird zunächst der „schwere“ Begriff genannt, dann folgt die Erklärung. Der Text wird begleitet von Illustrationen, etwa wird die Position der Ausweisnummer auf dem Ausweis gezeigt.³⁹

3.1.1 Regelwerke

Die genaue Kenntnis der Regeln für Leichte Sprache ist nicht zwingend notwendig, um ein solches Angebot zu machen, da entsprechende Dokumente prinzipiell vollständig durch externe Dienstleister erstellt werden können. Wenn die Erstellung der Texte, etwa aus Kostengründen, nicht (vollständig) an einen solchen Dienstleister ausgelagert werden soll, ist sie jedoch unverzichtbar. Ohne wenigstens grundlegende Regelkenntnisse ist zudem die Bewertung der Qualität eines in Auftrag gegebenen Textes nicht oder nur schwer möglich. Auch um Angebote in Leichter Sprache argumentativ zu ver-

³⁶ Vgl. Inclusion Europe 2009, S. 8

³⁷ Vgl. Die Ausleih-Zeit verlängern o.J.

³⁸ Vgl. Maaß 2015, S. 89-90

³⁹ Vgl. Ebd.

treten, sei es etwa vor Entscheidungsträger*innen oder kritischen Nutzer*innen, sollten Kenntnisse der Grundprinzipien vorhanden sein.

Das am weitesten verbreitete Regelwerk ist das des Netzwerks Leichte Sprache.⁴⁰ Das Netzwerk gründete sich 2006 mit dem Ziel, Regeln für leicht verständliche Texte zu erstellen. Die Mitglieder des Netzwerks stammen alle aus dem Bereich der Arbeit mit Menschen mit geistiger Behinderung, somit ist diese Personengruppe auch als primäre Zielgruppe der Aktivitäten des Netzwerks zu sehen. Das Netzwerk bemüht sich bei seinen Aktivitäten um eine möglichst enge Zusammenarbeit mit den Mitgliedern der Zielgruppe. Das Regelwerk erschien 2009. Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales veröffentlichte die Regeln 2013 in fast identischer Form als Broschüre, was zu einer deutlichen Steigerung des Bekanntheitsgrads führte.⁴¹

Noch etwas vor dem Netzwerk Leichte Sprache veröffentlichte 2009 Inclusion Europe ein Regelwerk mit dem Titel „Informationen für alle: Europäische Regeln, wie man Informationen leicht lesbar und leicht verständlich macht“.⁴² Inclusion Europe ist ein Verein, der 1988 als „The European Association of Persons with Intellectual Disabilities and their Families“ gegründet wurde.⁴³ Das Regelwerk entstand zwischen 2007 und 2009 im Rahmen des Projekts „Pathways to Adult Education for People with Intellectual Disabilities“, das von der Europäischen Kommission gefördert und von Inclusion Europe koordiniert wurde.⁴⁴ ⁴⁵ Es beinhaltet nicht nur Regeln für (geschriebene) Leichte Sprache, sondern auch für die Gestaltung von elektronischen Medien wie Internetseiten sowie Audio- und Videoinhalten. Es ist sprachübergreifend, wobei ein kurzer Abschnitt auf die Besonderheiten der Sprache der jeweiligen Übersetzung eingeht.⁴⁶ Es liegt aktuell für 15 verschiedene Sprachen vor.⁴⁷

Das Regelwerk selbst ist in Deutschland deutlich weniger verbreitet als die Regeln des Netzwerks Leichte Sprache, allerdings hat sich das von Inclusion Europe im Kontext dieses Regelwerks etablierte „europäische Logo für leichtes Lesen“ weitgehend für die Kennzeichnung von Texten in Leichter Sprache durchgesetzt.⁴⁸

40 Vgl. Maaß 2015, S. 10

41 Vgl. Bredel und Maaß 2016a, S. 83

42 Vgl. ebd., S. 84

43 Vgl. About us o.J.

44 Vgl. Bredel und Maaß 2016a, S. 84

45 Vgl. Pathways to Adult Education for People with Intellectual Disabilities [o.J.]

46 Vgl. Inclusion Europe 2009, S. 23

47 Vgl. European standards for making information easy to read and understand [o.J.]

48 Zur Veranschaulichung vgl. Bücher zum Thema Liebe [o.J.]

Die Regelwerke von Netzwerk Leichte Sprache und Inclusion Europe sind beide selbst in Leichter Sprache verfasst.^{49 50}

Eine im Umfang deutlich kleinere Regelsammlung enthält die Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung (BITV 2.0), eine Erweiterung des Behindertengleichstellungsgesetzes (BGG). Die hier getroffenen Regelungen gelten verbindlich für alle Internetauftritte von Behörden der Bundesverwaltung.⁵¹ Mit den BITV 2.0 erhielt die Leichte Sprache erstmals den Rang einer staatlichen Verordnung.⁵² Laut Maaß sind die 13 Regeln von geringer sprachwissenschaftlicher Qualität und für Übersetzer von geringem Nutzen, höher als der Wert als Regelwerk sei aber die Bedeutung für Akzeptanz und rechtliche Legitimierung Leichter Sprache einzuschätzen.⁵³

Einen sprachwissenschaftlichen Anspruch hat das von Maaß geschriebene und von der Forschungsstelle Leichte Sprache 2015 herausgegebene Regelwerk „Leichte Sprache: das Regelbuch“. Es gibt, anders als die anderen Regelwerke, auch Hinweise zum Übersetzen in Leichte Sprache. Es nennt sprachliche ebenso wie ethische Grundprinzipien und erläutert umfassend die Regeln auf der Zeichen-, Wort-, Satz- und Textebene sowie für Typographie und Layout der Texte.⁵⁴

3.1.2 Regeln des Netzwerks Leichte Sprache

Um einen Eindruck von den Regeln der Leichten Sprache zu vermitteln, werden im Folgenden zusammenfassend die Regeln des Netzwerks Leichte Sprache⁵⁵ aufgeführt. Als sehr bekanntes und weit verbreitetes Regelwerk wird es von einer Vielzahl von Übersetzungsbüros genutzt, zudem ist es recht kompakt, weshalb es sich zur Veranschaulichung eignet. Ein inhaltlicher Vergleich mit den anderen Regelwerken würde an dieser Stelle zu weit führen.

Es sollen nach Möglichkeit einfache, bekannte und eindeutige Wörter genutzt werden; müssen schwere Wörter genutzt werden, erfolgt eine Erklärung. Wörter und Sätze sind möglichst kurz zu halten, lange Wörter (Komposita) werden mit Bindestrich getrennt. Auch Sätze können getrennt werden, ein Satz kann dann mit „und“, „oder“, „aber“ oder einem ähnlichen Wort beginnen. Jeder Satz sollte nur eine Aussage enthalten, zudem

49 Vgl. Netzwerk Leichte Sprache [o.J.]a

50 Vgl. Inclusion Europe 2009

51 Vgl. §1 BITV 2.0

52 Vgl. Bredel und Maaß 2016a, S. 77

53 Vgl. Maaß 2015, S. 10

54 Vgl. Maaß 2015

55 Vgl. Netzwerk Leichte Sprache [o.J.]a

beginnt jeder Satz in einer neuen Zeile. Zusammenhängende Aussagen sollten in einer Zeile verbleiben.

Verbale Strukturen werden Nominalen vorgezogen („Wir wählen“ statt „Die Wahl findet statt“), es werden aktive Wörter benutzt, Genitiv und Konjunktiv werden vermieden. Die Sprache ist möglichst positiv, verzichtet also weitgehend auf Verneinungen, auch Redewendungen, Sprichwörter oder bildliche Sprache sollen nicht genutzt werden.

Anstelle hoher Zahlenwerte, Prozentwerte oder weit vergangene Jahreszahlen sollen Einordnungen (sehr viele Menschen) oder grobe Angaben (vor mehr als 100 Jahren) vorgenommen werden.

Die Leser*innen sollen persönlich angesprochen (und gesiezt) werden. Der Text darf verändert werden, solange Inhalt und Sinn erhalten bleiben. Um das Verstehen zu unterstützen, sollten möglichst Bilder genutzt werden.

Als Schriftart ist eine gerade, serifenlose Type zu wählen, dabei soll möglichst nur eine Schriftart genutzt werden. Die Schrift sollte groß genug sein (Als Beispiel wird Arial mit Schriftgröße 14 genannt). Die Schrift ist linksbündig im Flattersatz zu setzen. Wörter dürfen am Zeilenende nicht getrennt werden, auch sollten Sätze – und nach Möglichkeit auch Absätze – nicht über ein Seitenende hinwegführen.

Der Text soll mit vielen Absätzen und Zwischenüberschriften gegliedert werden. Wichtige Aussagen werden in Fettdruck oder farblich hervorgehoben, auf Majuskel- oder Kursivschrift soll verzichtet werden.

Die Schrift soll dunkel, das Papier hell, nicht-glänzend und dick sein.

Zuletzt steht die Aufforderung, den Text durch Mitglieder der Zielgruppe prüfen zu lassen.

3.2 Einfache Sprache

Texte in Einfacher Sprache sind komplexer als solche in Leichter Sprache, so sind etwa Nebensätze erlaubt und im Alltag vorkommende Begriffe werden grundsätzlich als bekannt vorausgesetzt. Fremdwörter werden nach Möglichkeit vermieden, müssen sie doch eingesetzt werden, erfolgt eine Erklärung.⁵⁶

Ziel ist es, sprachliche Hürden abzubauen, ohne dabei jedoch den Inhalt zu verkürzen oder die „Lebendigkeit“ des Textes aufzugeben. Auch die grammatikalischen Regeln der deutschen Standardsprache werden, anders als bei der Leichten Sprache, eingehal-

⁵⁶ Vgl. Kellermann 2014, S. 7

ten.⁵⁷ Aus diesem Grund eignet sich Einfache Sprache eher als Leichte auch für belletristische Texte, wie der Blick auf den Markt für Bücher in leicht zu lesender Sprache bestätigt (s. Kapitel 7.9).

Anders als bei der Leichten Sprache existieren keine Regelwerke für Einfache Sprache, jedoch gibt es einige Richtlinienensammlungen, die zur Orientierung dienen können.

Maßgeblichen Einfluss für die Entwicklung und den systematischen Einsatz von Texten in Einfacher Sprache hatten Bibliotheks- und Verlagsverbände.⁵⁸ Die International Publishers Association und das International Book Committee stellten 1992 mit ihrer „Charter for the Reader“ die Wichtigkeit des Lesens für das demokratische Zusammenleben sowie die Entwicklung des Einzelnen heraus. An die Verlage wird appelliert, bei der Herstellung von Texten auch die sozialen Bedürfnisse verschiedener Bevölkerungsschichten zu berücksichtigen.⁵⁹

Die International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA) gab 1997 das Dokument „Richtlinien für Easy-Reader-Material“ heraus, das 2010 in überarbeiteter Fassung erneut erschien. Darin wird der Bedarf nach leicht lesbarer Literatur unterstrichen sowie konkrete Richtlinien formuliert, nach denen leicht rezipierbare Texte erstellt werden können.⁶⁰

Die Servicestelle Einfache Sprache der Bremer Volkshochschule nennt sechs Merkmale, die einen guten Text in Einfacher Sprache ausmachen:

1. „Die Wörter sind verständlich. Fachbegriffe, Fremdwörter und Abkürzungen werden vermieden, ersetzt oder erklärt.“
2. „Es gilt die Regel: ein Begriff – ein Wort.“
3. „Die Sätze sind kurz und klar. Sie enthalten höchstens ein Komma. Schachtelsätze sucht man vergebens.“
4. „Auch der Text ist kurz und logisch aufgebaut. Er ist in klare Absätze untergliedert und sieht insgesamt übersichtlich aus.“
5. „Grafiken unterstützen die Schrift dabei, Inhalte zu veranschaulichen.“
6. „Die optische Gestaltung ist ansprechend und regt zum Lesen an.“⁶¹

Eine weitere Richtlinienensammlung „für alle, die Texte verständlicher gestalten möchten“ existiert von der Agentur „Klar und Deutlich“, die zum auf Einfache Sprache

57 Vgl. Was ist ‚einfache Sprache‘? [o.J.]

58 Vgl. Kellermann 2014, S. 8

59 Vgl. Nomura et al. 2010, S. 5

60 Vgl. Nomura et al. 2010

61 Vgl. Was ist ‚einfache Sprache‘? [o.J.]

spezialisierten „Spaß am Lesen Verlag“ gehört. Die Richtlinien ähneln zum Teil den Regeln für Leichte Sprache, sind dabei jedoch weniger strikt.⁶²

Im Gegensatz zur Leichten Sprache, die zunächst in erster Linie für Menschen mit Behinderung entwickelt wurde, hat die einfache Sprache keine klar definierte Primärzielgruppe. Vielmehr sollen alle Menschen angesprochen werden, die aus den verschiedensten Gründen Schwierigkeiten bei der Rezeption standardsprachlicher Texte haben.⁶³

3.3 Geschichtliche Entwicklung

Als Vorläufer der Leichten Sprache ist unter anderem die US-amerikanische Plain-Language-Bewegung zu sehen. Ziel dieser Bewegung ist die Gewährleistung einer verständlichen Rechtskommunikation. Als Kommunikationsinstrument zwischen Administration und Bürger*innen wurde dieses Projekt von mehreren US-Regierungen gefördert. Im Unterschied zu Leichter Sprache handelt es sich also nicht um ein Instrument zur barrierefreien Kommunikation, dass sich in erster Linie an eine eingeschränkte Zielgruppe richtet, sondern um ein Angebot an die allgemeine Bevölkerung. Viele der Plain-Language-Regularien überschneiden sich jedoch mit den Regelwerken für Leichte Sprache, unter anderem wird auch eine Zielgruppenprüfung empfohlen.⁶⁴ Als deutsches Pendant zu Plain Language kann die „Bürgernahe (verwaltungs-) Sprache“ gesehen werden.^{65 66}

Ansätze, verständliche Texte für Menschen mit eingeschränkter Lesekompetenz zu schaffen, sind gerade auf internationaler Ebene häufig unter der Bezeichnung „easy to read“ zu finden. Ziel dieser Ansätze ist es, Menschen mit Leseeinschränkungen die Partizipation an der Informationsgesellschaft zu ermöglichen. Als eine internationale Plattform der Easy-to-Read-Bewegung tat sich besonders Inclusion Europe hervor. Auch die IFLA trug mit ihren Richtlinien für Easy-Reader-Materialien ab 1997 zur Popularisierung bei.⁶⁷

Die internationale Behindertenrechtsbewegung, die ab den 1960er Jahren zunächst in den USA und später in weiteren Ländern wirkte, ist in hohem Maße mitverantwortlich für Erfolge im Bereich der kommunikativen Inklusion. In Europa nehmen vor allem die

62 Vgl. Klar und Deutlich – Agentur für einfache Sprache [o.J.]

63 Vgl. Was ist ‚einfache Sprache‘? [o.J.]

64 Vgl. Bredel und Maaß 2016a, S. 63-64

65 Vgl. Bundesverwaltungsamt 2002

66 Vgl. Bredel und Maaß 2016a, S. 64

67 Vgl. ebd., S. 56

skandinavischen Länder eine Vorreiterrolle in der Easy-to-Read-Bewegung ein, in Schweden etwa gibt es bereits seit 1968 entsprechende Aktivitäten.⁶⁸

Eine Partizipation an den Aktivitäten von Inclusion Europe, darunter das Projekt „Pathways“, markiert den Anfang der Leichte-Sprache-Bewegung in Deutschland, ab 2006 tat sich auch das Netzwerk Leichte Sprache mit intensiver Lobbyarbeit hervor.⁶⁹

2014 wurde an der Universität Hildesheim die Forschungsstelle Leichte Sprache gegründet, die seitdem Leichte Sprache aus sprachwissenschaftlicher Sicht behandelt und 2015 das bereits in Kapitel 3.1.1 erwähnte, von Maaß verfasste Regelbuch veröffentlichte.⁷⁰

Rechtliche Legitimation erlangte Leichte bzw. Einfache Sprache vor allem durch die UN-Behindertenrechtskonvention (2006, s. 4.1) und in Deutschland speziell durch den Eingang Leichter Sprache in die Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung BITV 2.0 (2011, s. 4.2).

4 Rechtliche Situation

Ein Blick auf die aktuelle rechtliche Situation ist auch unabhängig von etwaigen sich daraus ergebenden Verpflichtungen sinnvoll. Die rechtlichen Bestimmungen können zur Orientierung dienen und geben dem Konzept der Leichten Sprache zudem eine Legitimation. In diesem Sinne behandelt dieses Kapitel die UN-Behindertenrechtskonvention, die Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung des Bundes und schließlich das Behindertengleichstellungsgesetz des Landes Nordrhein-Westfalen, zu dessen Adressaten auch Öffentliche Bibliotheken gehören.

4.1 UN-Behindertenrechtskonvention

Ein wichtiger Meilenstein in der Förderung von Inklusion ist die 2006 verabschiedete UN-Behindertenrechtskonvention, amtlich „Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“. Dieses Übereinkommen wurde von 161 Staaten unterzeichnet⁷¹ und 2009 von Deutschland ratifiziert.⁷² Es dient dem Zweck, „den vollen und gleichberechtigten Genuss aller Menschenrechte und Grundfreiheiten durch alle Menschen mit Behinderungen zu fördern“⁷³. Bemerkenswert an diesem Dokument ist unter anderem der Paradigmenwechsel, Behinderung nicht mehr vorrangig als medizinisches

68 Vgl. ebd., S. 66

69 Vgl. ebd., S. 67

70 Vgl. ebd., S. 67

71 Stand: 25.6.2018; vgl. 15. Convention on the Rights of Persons with Disabilities 2018

72 Vgl. ebd.

73 Vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2011, Artikel 1

Problem zu betrachten, sondern die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die Menschen mit Behinderung an einer gleichberechtigten Partizipation hindern, in den Fokus zu nehmen. Es wird also anerkannt, dass Behinderung nicht in erster Linie als persönliches Defizit zu sehen ist, dem mit Betreuungs- und Therapieangeboten begegnet werden muss, sondern es einer gesamtgesellschaftlichen Anpassung an die Anforderungen behinderter Menschen und eines Abbaus von diskriminierenden Strukturen bedarf, damit ihnen die gleichen Möglichkeiten offenstehen wie Nichtbehinderten.⁷⁴ Diese Sichtweise spiegelt den Gedanken der Inklusion wieder.⁷⁵

In Artikel 9 der Konvention verpflichten sich die Vertragsstaaten unter anderem dazu, Maßnahmen zu ergreifen, die einen gleichberechtigten Zugang zu Information und Kommunikation gewährleisten sollen. Im Sinne der Konvention schließt der Begriff „Kommunikation“ dabei auch eine einfache Sprache (engl. plain language) mit ein.⁷⁶

Weiterhin relevant ist in diesem Zusammenhang Artikel 21, der besagt, dass „Menschen mit Behinderungen das Recht auf freie Meinungsäußerung und Meinungsfreiheit, einschließlich der Freiheit, Informationen und Gedankengut sich zu beschaffen, [...] durch alle von ihnen gewählten Formen der Kommunikation [...] ausüben können“⁷⁷ müssen. Diese Stelle kann konkret auf Bibliotheken in ihrer Rolle als Informationsdienstleister angewandt werden und macht ihre Verantwortung auch im Bereich der gleichberechtigten, barrierefreien Informationsbeschaffung deutlich.

Insbesondere auf öffentliche Bibliotheken anwenden lässt sich Artikel 30, der den „Zugang zu kulturellem Material in zugänglichen Formaten“ fordert. Im selben Artikel werden zudem explizit Bibliotheken als kulturelle Dienstleister aufgeführt, deren Zugänglichkeit sichergestellt werden muss.⁷⁸ Der in der englischsprachigen Version genutzte Begriff „accessibility“ kann nicht nur mit „Zugänglichkeit“, sondern auch mit „Barrierefreiheit“ übersetzt werden. Die aus der Kritik an der offiziellen Übersetzung heraus entstandene Schattenübersetzung des „Netzwerks Artikel 3“ nutzt dieses Wort an dieser Stelle.⁷⁹ Da Barrierefreiheit auch den kommunikativen Aspekt einschließt, macht dies noch einmal stärker deutlich, dass zu den hier genannten Formaten auch solche in leicht lesbarer Sprache gezählt werden können.

74 Vgl. Degener 2009, S. 200

75 S. Kapitel 2.1

76 Vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2011, Artikel 2

77 Vgl. ebd., Artikel 21

78 Vgl. ebd., Artikel 30

79 Vgl. Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen 2017, S. 26

4.2 Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung

Die ursprünglich 2002 verabschiedete Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung in ihrer aktualisierten Fassung von 2011 (BITV 2.0) ist eine Ergänzung des Behindertengleichstellungsgesetzes des Bundes und richtet sich an Behörden der Bundesverwaltung. Wenngleich Bibliotheken mit Ausnahme der Deutschen Nationalbibliothek hier nicht angesprochen werden, ist diese Verordnung dennoch erwähnenswert, da Leichte Sprache hier erstmalig Rechtsverbindlichkeit erhält. Die Verordnung kann zudem zur Orientierung beim Erstellen eines barrierefreien Internetauftritts dienen, dies wird etwa von den Hamburger Bücherhallen so gehandhabt.⁸⁰

Die BITV 2.0 verpflichtet Bundesbehörden, auf ihren Internetseiten Informationen zum Inhalt sowie zur Navigation der jeweiligen Seite in Leichter Sprache sowie in Gebärdensprache bereitzustellen. Dabei bleibt es nicht bei der bloßen Erwähnung der Leichten Sprache, sie wird weiterhin klar definiert, so dass hier schon von einem Regelwerk gesprochen werden kann. Eine Einordnung und Bewertung dieser Verordnung als Regelwerk wurde in Kapitel 3.1.1 vorgenommen.

4.3 Behindertengleichstellungsgesetz Nordrhein-Westfalen

Das Behindertengleichstellungsgesetz Nordrhein-Westfalen (BGG NRW) richtet sich an die Träger öffentlicher Belange in Nordrhein-Westfalen und damit auch an Bibliotheken in öffentlicher Trägerschaft. Unter anderem werden diese aufgefordert, „mit Menschen mit geistiger oder kognitiver Beeinträchtigung in einer leicht verständlichen Sprache [zu] kommunizieren“⁸¹. Ist die hier vorgenommene Formulierung „leicht verständliche Sprache“ auch sehr vage gehalten, ist dies dennoch eine Aufforderung, mit kognitiv eingeschränkten Menschen in einer für sie verständlichen Weise zu kommunizieren und kann durch den Einsatz Leichter Sprache umgesetzt werden.

Weiterhin werden die Träger öffentlicher Belange verpflichtet, „bei der Gestaltung von schriftlichen Bescheiden [...] die besonderen Belange betroffener Menschen mit Behinderung zu berücksichtigen“⁸². Auch hier kann Leichte Sprache ein mögliches Instrument sein, etwa bei Mahnschreiben oder sonstigen Benachrichtigungen. In diesem Kontext ergibt sich freilich die Schwierigkeit, dass Bibliotheksnutzer mit einer kognitiven Einschränkung zunächst einmal identifiziert werden müssten – abgesehen von den hier auftretenden organisatorischen Schwierigkeiten müsste hier äußerst behutsam

⁸⁰ Vgl. Erklärung zur Barrierefreiheit [o.J.]

⁸¹ Vgl. §8 Abs. 2 BGG NRW

⁸² Vgl. §9 Abs. 1 BGG NRW

vorgegangen werden, da ein solches Vorgehen die Gefahr einer Stigmatisierung in sich trägt.

Um Schwierigkeiten mit dem Textverständnis entgegenzuwirken, sollen Texten Erläuterungen in leicht verständlicher Sprache beigelegt werden – dies jedoch nur im Rahmen der personellen und organisatorischen Möglichkeiten der jeweiligen Institution.⁸³

In §9 Abs. 2 wird zudem explizit Leichte Sprache als Instrument erwähnt, das es vermehrt einzusetzen gelte. „Kompetenzen für das Verfassen von Texten in Leichter Sprache“ sollen demnach „auf- und ausgebaut werden“.⁸⁴

5 Problematische Aspekte Leichter Sprache

Um ein umfassendes Bild über die Thematik der Leichten Sprache zu bekommen und diese auch nachhaltig und verantwortungsvoll einsetzen zu können, sollte auch ein Bewusstsein über problematische Aspekte vorhanden sein. Die folgenden Abschnitte beschäftigen sich mit der Problematik der öffentlichen Wahrnehmung, dem Aspekt der Stigmatisierung und der Spannung zwischen wissenschaftlichem und politischem Anspruch der unterschiedlichen Akteure im Bereich der Leichten Sprache. Einfache Sprache ist durch ihre geringere Reglementierung, der damit einhergehenden größeren Flexibilität und ihrer größeren Nähe zur Standardsprache weniger betroffen.

5.1 Öffentliche Wahrnehmung und Aspekt der Stigmatisierung

Durch den Verstoß gegen etablierte Normen schriftlicher Darstellung und eine Abweichung vom verbreiteten Sprachideal wird Leichte Sprache mitunter als Provokation, teilweise sogar als Zeichen eines allgemeinen Sprachverfalls wahrgenommen. Da die Regeln tatsächlich die stilistische Vielfalt sowie Ästhetik von Texten beeinträchtigen, widersprechen die Texte dem Sprachgefühl und den Lesegewohnheiten der meisten Menschen. Dies führt bisweilen zu Ablehnung, besonders wenn Leichte Sprache als eine neue sprachliche Norm missverstanden wird.⁸⁵

Negative Wahrnehmung Leichter Sprache fällt auch auf die Adressat*innen zurück, wie Bildungsforscher Rainer Bremer in einem Interview etwas polemisch ausführt: Leichte Sprache lese sich „wie Parodien auf behinderte Menschen“, man nehme „diesen Menschen die Würde“, und vermittele „ein fatales Bild“ von ihnen.⁸⁶

83 Vgl. §9 Abs. 2 BGG NRW

84 Vgl. ebd.

85 Vgl. Bredel und Maaß 2016a, S. 45-46

86 Vgl. Ochsenbein 8.09.2014

Bredel und Maaß setzen dem entgegen, dass die Konsequenz aus einer solchen Wahrnehmung nicht sein könne, Menschen mit Behinderung die Leichte Sprache vorzuenthalten, nur weil sie ihre Behinderung sichtbar mache. Sie stimmen aber zu, dass Leichte Sprache einen stigmatisierenden Aspekt habe.⁸⁷ Dieser äußert sich unter anderem in der Offenlegung kommunikativer Einschränkungen oder einem vermeintlichen Versagen, das Nutzer*innen Leichter Sprache zugeschrieben wird. Auch eine wahrgenommene Bedrohung für die Standardsprache fällt negativ auf die Nutzer*innen Leichter Sprache zurück, da diese durch ihre Inanspruchnahme zum vermeintlichen Problem beitragen.⁸⁸

Wird Leichte Sprache ohne Kontext oder begleitende Erläuterung angeboten, ergeben sich also ganz konkrete Probleme für das Ansehen der Leichten Sprache und damit auch für die Mitglieder der Zielgruppe. Es liegt darum auch in der Verantwortung derer, die Angebote in Leichter Sprache machen, für die Akzeptanz Leichter Sprache zu werben und ihre Notwendigkeit als Instrument kommunikativer Barrierefreiheit zu verdeutlichen. Im Rahmen der konkreten Angebote ist dafür zu sorgen, dass eine Einordnung erfolgt und die Leichte Sprache als ergänzendes Angebot, nicht jedoch als neuer Standard wahrgenommen wird. Eine Möglichkeit, wie sich dieses Ziel auch auf subtile Weise erreichen lässt, zeigt ein Blick auf den Internetauftritt der Hamburger Bücherhallen: Auf der Website ist der Link zum Angebot in Leichter Sprache unmittelbar und gleichberechtigt neben dem Link platziert, der zu einem Angebot in Gebärdensprache führt.⁸⁹ Der Zweck von Gebärdensprache ist eindeutig und ein Missverstehen dieser als „neue Sprachnorm“ ausgeschlossen. Das Nebeneinanderstehen beider Angebote kommuniziert, dass es sich bei beiden um spezielle Angebote für eine bestimmte Zielgruppe handelt.

5.2 Wissenschaftliche Kritik an der aktuellen Situation

Bredel und Maaß bringen aus sprachwissenschaftlicher Perspektive einige Kritikpunkte an der aktuellen Übersetzungspraxis sowie den bestehenden Regelwerken an und plädieren für einige Änderungen einzelner Aspekte sowie für eine Professionalisierung und Akademisierung der Disziplin insgesamt.⁹⁰ Ein kritisierte Punkt ist der durch Inclusion Europe und Netzwerk Leichte Sprache vorgenommene Fokus auf die Gruppe der Menschen mit geistiger Behinderung. Dieser zeigt sich sowohl in den Regeln selbst

⁸⁷ Vgl. Bredel und Maaß 2016a, S. 51

⁸⁸ Vgl. ebd., S. 55

⁸⁹ Vgl. Bücherhallen Hamburg [o.J.]

⁹⁰ Vgl. Bredel und Maaß 2016a, S. 109

(z.B. der Verzicht auf die Nennung hoher Zahlen oder Prozentangaben) als auch in der Praxis, nur Mitglieder dieser Gruppe als Prüfer*innen einzusetzen, was dazu führe, dass ein großer Teil der Zielgruppe ausgeschlossen werde.⁹¹ Maaß nennt diese Situation „problematisch“⁹² und „nicht mit dem Inklusionsgedanken zu vereinbaren“⁹³.

Die Praxis der Zielgruppenprüfung wird auch generell in Frage gestellt. Bredel und Maaß schreiben, dass für einen regelkonform erstellten Text die „Prüfung durch eine kleine Gruppe beliebiger Adressat(inn)en für die reine Textverständlichkeit [...] nicht konstitutiv sein“ könne.⁹⁴ Stattdessen regen sie eine auf sprachwissenschaftliche und -soziologische Erkenntnisse sowie vorhandene Praxiserfahrung gestützte Qualitätssicherung an.⁹⁵

An anderer Stelle plädiert Maaß jedoch grundsätzlich für die Durchführung einer Zielgruppenprüfung, da durch diese Inklusion gefördert und zudem eine wertschätzende Haltung gegenüber den Mitgliedern der Zielgruppen gezeigt werde. Sie müsse sich aber weiteren Adressat*innengruppen öffnen.⁹⁶

5.3 Interessenkonflikt: Wissenschaft und Verbände

Bei der Kritik der Wissenschaftlerinnen an vielen Aspekten des Status Quo wird ein Interessenkonflikt sichtbar. Auf der einen Seite stehen die Verbände wie Inclusion Europe oder das Netzwerk Leichte Sprache, die als treibende Kräfte hinter der Entwicklung und Etablierung Leichter Sprache die gängigen Regelwerke verfasst haben und auch die Debatte in hohem Maße bestimmen und beeinflussen. Sie verfolgen stets auch eine politische Agenda, nämlich die der Inklusion und maximalen Teilhabe behinderter Menschen. Dies äußert sich unter anderem in der zwingenden Vorschrift, Menschen mit Behinderung als Prüfer*innen bei der Übersetzung einzusetzen, und auch darin, dass die Regelwerke, obwohl nicht an die Zielgruppe Leichter Sprache gerichtet, selbst in Leichter Sprache verfasst sind.⁹⁷ Auch eine Aufforderung an Professor*innen deutscher Universitäten, sie mögen „inklusiv“ über Leichte Sprache forschen, also mit Menschen mit Behinderung zusammenarbeiten, ist unter diesem Aspekt zu sehen.⁹⁸

Auf der anderen Seite stehen Sprachwissenschaftler*innen, deren vornehmliches Interesse darin besteht, mithilfe wissenschaftlicher Methoden die bestmögliche Version

91 Vgl. Bredel und Maaß 2016a, S. 177-178

92 Vgl. Maaß 2015, S. 59

93 Vgl. ebd., S. 165

94 Vgl. Bredel und Maaß 2016a, S. 107

95 Vgl. ebd., S. 178

96 Vgl. Maaß 2015, S. 168

97 Vgl. Bredel und Maaß 2016a, S. 83/85

98 Vgl. ebd., S. 47

Leichter Sprache und entsprechende Übersetzungstechniken zu entwickeln. Eine Teilhabe von Menschen mit Behinderung an diesem Prozess allein um der Teilhabe willen ist auf Grundlage dieser Betrachtungsweise nicht zielführend. Die Forschungsstelle Leichte Sprache beteiligt etwa Menschen mit Behinderung dann an ihren Aktivitäten, wenn es aus wissenschaftlicher Sicht geboten ist, so wurden gehörlose Personen als Prüfgruppe für das von Maaß verfasste Regelwerk eingesetzt.⁹⁹

Die Forschungsstelle berücksichtigt alle Zielgruppen gleichermaßen, während die Verbände entsprechend ihrer Klientel Menschen mit geistiger Behinderung priorisieren.

In diesem Konflikt zeigt sich ein Dilemma, denn sowohl der Anspruch der Verbände, Menschen mit Behinderung an Themen, die sie betreffen, auf maximale Weise zu beteiligen als auch der Anspruch der Wissenschaftler*innen an eine wertfreie, an wissenschaftlichen Maßstäben ausgerichtete Forschung an Leichter Sprache sind aus ihrer jeweiligen Perspektive nachvollziehbar. Maaß' Haltung zur Thematik der Zielgruppenprüfung zeigt dabei, dass eine Annäherung durchaus möglich ist.

6 Zielgruppen Leichter und Einfacher Sprache

Die Gruppen der Personen, die von Leichter oder Einfacher Sprache profitieren können, sind vielfältig und unterscheiden sich zum Teil erheblich. Um ein gutes, auf die Bedürfnisse der Nutzer*innen abgestimmtes Angebot in leicht verständlicher Sprache zu machen, sollte darum genau überlegt werden, welche Personengruppen mit diesem Angebot primär angesprochen werden sollen. Ein solches Vorgehen widerspricht zwar auf den ersten Blick dem Inklusiongedanken (Verzicht auf „Etikettierung“), ist aber für eine den Nutzer*innen angemessene Angebotsgestaltung unabdingbar. Erst wenn eine Zielgruppe ausgemacht ist, können Überlegungen angestellt werden, welche Angebote und Dienstleistungen für diese passend sind.

In diesem Kapitel werden Personengruppen vorgestellt, die in der Literatur oft als (potentielle) Zielgruppen von Leichter oder Einfacher Sprache genannt werden. Die Auswahl dieser Gruppen stützt sich besonders auf die von Bredel und Maaß vorgenommene Auswahl primärer Adressat*innen Leichter Sprache, aber auch die Zielgruppendefinition in den Easy-Reader-Richtlinien der IFLA wurde berücksichtigt.

Die hier vorgenommene Auflistung erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit, da Menschen aufgrund unterschiedlichster persönlicher Voraussetzungen Leseschwierig-

⁹⁹ Vgl. Maaß 2015, S. 4.

keiten haben können und jede Auflistung somit immer nur eine Teilmenge abdecken kann.

6.1 Geistige Behinderung

Der Terminus „geistige Behinderung“ wird von einigen Akteuren der Leichte-Sprache-Bewegung sowie der Selbstvertretungsbewegung als herabwertend abgelehnt. Sie nutzen stattdessen den Begriff „Lernschwierigkeiten“.¹⁰⁰ Um wissenschaftlichen Ansprüchen zu genügen, wird hier dennoch „geistige Behinderung“ genutzt, da dies der im wissenschaftlichen Diskurs gängige Begriff ist und der Begriff „Lernschwierigkeiten“ zudem missverständlich ist, da er im wissenschaftlichen Kontext eigentlich für eine andere Gruppe genutzt wird, deren schulische Leistungen aufgrund äußerer oder persönlicher Faktoren beeinträchtigt sind.¹⁰¹ Eine Geringschätzung von Bemühungen, eine diskriminierungsfreie Sprache zu nutzen, ist vom Verfasser keinesfalls beabsichtigt, das Vorgehen erfolgt allein aus den genannten Gründen heraus.

Eine eindeutige, allgemein akzeptierte Definition von geistiger Behinderung existiert nicht, da es sich bei Menschen mit geistiger Behinderung um eine äußerst heterogene Gruppe handelt, deren Einschränkungen unterschiedlichste Gründe haben. Der Begriff der geistigen Behinderung ist somit in erster Linie als eine Sammelbezeichnung für intellektuelle Einschränkungen in ihren verschiedenen Erscheinungsformen zu sehen.¹⁰²

Die vorliegenden Definitionen sind somit auch verhältnismäßig vage: die Weltgesundheitsorganisation etwa definiert geistige Behinderung als einen Zustand von verzögerter oder unvollständiger Entwicklung der geistigen Fähigkeiten, wobei Denk- und Sprachfähigkeit sowie motorische und sozioemotionale Fähigkeiten besonders betroffen seien.¹⁰³

Es wird bezüglich der Ausprägung zwischen unterschiedlich starken Formen von Intelligenzminderung differenziert. Eine leichte Intelligenzminderung liegt vor, wenn der Intelligenzquotient zwischen 50 und 69 liegt, eine mittelgradige bei Werten zwischen 35 und 49. Weiterhin gibt es die Formen der schweren (20-34) und schwersten (unter 20) Intelligenzminderung. In der Vergangenheit zur Differenzierung benutzte Termini wie Debilität, Imbezillität und Idiotie gelten als veraltet.¹⁰⁴

100 Vgl. Unser Grundsatzprogramm [o.J.]

101 Vgl. Maaß et al. 2014, S. 56

102 Vgl. Mayer und Lutz 2017, S. 251

103 Vgl. ebd.

104 Vgl. Margraf 2017

Oft tritt geistige Behinderung im Zusammenhang mit anderen psychischen oder physischen Störungen auf. Beispiele sind etwa das Down-Syndrom oder das Prader-Willi-Syndrom.¹⁰⁵

Nach Angaben des Bundesverbands Lebenshilfe aus dem Jahr 2001 waren zu diesem Zeitpunkt zwischen 0,5% und 1% der Bundesbevölkerung als geistig behindert einzustufen.¹⁰⁶

Eine genaue Einteilung vorzunehmen, die Betroffenen welcher Art oder Ausprägung geistiger Behinderung als Zielgruppe für Leichte oder Einfache Sprache in Frage kommen, ist aufgrund der vielfältigen individuellen Voraussetzungen wenig sinnvoll. Die IFLA nimmt in ihren „Richtlinien für Easy Reader“ dementsprechend auch nur eine grobe Einteilung vor und spricht von drei Stufen geistiger Behinderung: „mild“, „moderate“ und „profound“. Menschen mit einer leichten (mild) geistigen Behinderung könnten demnach recht simple Texte oft lesen, während solche mit einer mittelgradigen (moderate) Ausprägung lernen könnten, kurze „Easy to Read“-Texte zu lesen. Insbesondere für letztere scheint das Konzept der Leichten Sprache passend zu sein, während die erste Gruppe auch von Einfacher Sprache profitieren könnte. Die dritte Gruppe, jene mit einer schweren (profound) geistigen Behinderung, könnten nicht selbstständig lesen.¹⁰⁷

Wie verschiedene Studien ergaben, sind zwischen 30% und 40% der Betroffenen grundsätzlich in der Lage, Texte sinnerfassend zu lesen.¹⁰⁸ Aber auch weitere Betroffene, deren Lesefähigkeit für das selbstständige Lesen eines Textes in Leichter Sprache nicht ausreicht, können von entsprechenden Texten profitieren, wenn sie instruierend genutzt werden: sie können unterstützenden Personen als Handreichung dienen, um komplexe Sachverhalte in verhältnismäßig leicht rezipierbarer Form zu kommunizieren.¹⁰⁹

Die zwei prominentesten und ältesten gegenwärtig genutzten Regelwerke für Leichte Sprache werden durch (Selbst-)Vertretungsorganisationen für (und von) Menschen mit geistiger Behinderung herausgegeben. So ist es denn auch naheliegend, dass in beiden Regelwerken Menschen mit Lernschwierigkeiten (gemeint sind Menschen mit geistiger Behinderung) als primäre Zielgruppe Leichter Sprache genannt werden. Dies äußert sich auch in dem Umstand, dass die Regelwerke beider Organisationen eine Zielgrup-

105 Vgl. ebd.

106 Vgl. Bredel und Maaß 2016a, S. 152

107 Vgl. Nomura et al. 2010, S. 6-7

108 Vgl. Bredel und Maaß 2016a, S. 153

109 Vgl. ebd., S. 175

penprüfung durch Menschen mit geistiger Behinderung erfordern, wenn ein Text das Prädikat „Leichte Sprache“ bekommen soll.¹¹⁰

6.2 Prälinguale Gehörlosigkeit

Gehörlosigkeit kann entweder als absolute Gehörlosigkeit auftreten, gekennzeichnet durch fehlendes Hörvermögen für alle Schallbereiche, oder als praktische Gehörlosigkeit, bei der die Wahrnehmung einzelner Töne und Geräusche noch erhalten ist, Sprache aber nicht verstanden wird.¹¹¹

Ist die Gehörlosigkeit angeboren oder in der frühen Kindheit und damit vor dem Erlernen von Sprache erworben, spricht man von prälingualer Gehörlosigkeit.¹¹² Mögliche Ursachen sind etwa eine Hyperplasie (Zunahme der Zellzahl) des Innenohrs oder eine Aplasie (angeborenes Fehlen) des Corti-Organ, das für die Umwandlung akustischer Reize in vom Hirn verarbeitbaren elektrischen Signale benötigt wird.¹¹³ Auch eine Rötelinfection der Mutter während der Schwangerschaft kann ursächlich sein.¹¹⁴

Da Sprache nicht normal erlernt werden kann, wenn sie nicht gehört wird, ist die Lautspracheentwicklung bei prälingual gehörlosen Personen stark beeinträchtigt. Früher sprach man darum von der sogenannten „Taubstummheit“, dieser Begriff wird jedoch von Betroffenen abgelehnt. Sie seien nicht stumm, sondern nutzten Gebärdensprache, Schrift und auch Lautsprache, auch wenn diese sich für Hörende ungewohnt anhöre.¹¹⁵

Die beeinträchtigte Lautsprachenentwicklung führt dazu, dass viele gehörlose Erwachsene über einen Wortschatz verfügen, der nicht deutlich über 2000 beherrschten Wörtern liegt. Zum Vergleich: der durchschnittliche Wortschatz eines Erwachsenen liegt bei etwa 50.000, bei sechsjährigen Kindern liegt er bei circa 23.000. Dieser niedrige Wortschatz bei vielen gehörlosen Erwachsenen genügt nicht, um standarddeutsche Texte sinnerfassend lesen zu können.¹¹⁶

96% der gehörlosen Schulabgänger sind als funktionale Analphabeten einzustufen, nur 4% können ein altersangemessenes Leseniveau vorweisen.¹¹⁷

Neben dem beeinträchtigten Wortschatz haben viele Gehörlose auch Probleme mit flektierten Verben, Nomen und Pronomen, mit Komposita, dem Erfassen syntaktischer Satzgefüge und mit dem Verstehen von Implikationen und sprachlichen Bildern. All

110 S. Kapitel 3.1.1

111 Vgl. Wirtmüller 2018

112 Vgl. Bredel und Maaß 2016a, S. 158

113 Vgl. Corti-Organ 2000

114 Vgl. Wirtmüller 2018

115 Vgl. Schweizerischer Gehörlosen-Bund [o.J.]

116 Vgl. Maaß et al. 2014, S. 59

117 Vgl. Bredel und Maaß 2016a, S. 160

diese Phänomene werden beim Erstellen von Texten in Leichter Sprache berücksichtigt.¹¹⁸

Leichte Sprache kann für gehörlose Menschen darum ein nützliches Instrument für die Teilhabe an der Informationsgesellschaft sein, vor allem im Bereich der schriftlichen Kommunikation, wo der Einsatz von Gebärdensprache nicht ohne weiteres möglich ist.

6.3 Demenz

Demenz ist eine Störung der Gehirnfunktionen, die zumeist im fortgeschrittenen Alter auftritt und mit dem Verlust mentaler Fähigkeiten einhergeht. Neben den Leitsymptomen Gedächtnisverlust und chronische Verwirrtheit kommt es auch zu Sprach- und Sprechveränderungen.¹¹⁹ Häufigste Form ist die Alzheimer-Krankheit.¹²⁰

Aktuell leben in Deutschland etwa 1,3 Millionen Menschen mit Demenz. Aufgrund der steigenden durchschnittlichen Lebenserwartung wird die Zahl in Zukunft vermutlich noch steigen.^{121 122}

Sprachliche Auffälligkeiten bei Demenzerkrankten äußern sich unter anderem in Form von Wortfindungsstörungen sowie der Schwierigkeit, zusammenhängende Ideen zu entwickeln oder diesen zu folgen, wodurch Texte nicht mehr ganzheitlich verstanden werden. Bildhafte Redeweise und indirekte Ausdrücke werden nicht mehr sinnentsprechend verstanden, sondern wörtlich genommen. Auch der Umgang mit syntaktisch komplexer Sprache führt zunehmend zu Schwierigkeiten.¹²³ Im aktiven Sprachgebrauch werden Sätze hauptsächlich im Aktiv gebildet und ein unverbundenes Nebeneinanderstellen verdrängt zusammenhängende Satzkonstrukte.¹²⁴

Leichte Sprache mit ihrer unmissverständlichen, expliziten Ausdrucksweise und ihre Beschränkung auf eine einzelne, aktive Sätze könnte für Personen mit Demenz das Textverständnis erleichtern. Auch tendieren Personen mit Demenz dazu, bei der Benennung von Dingen auf prototypische Ausdrücke anstatt auf die korrekte Benennung zurückzugreifen.¹²⁵ Auch Leichte Sprache orientiert sich an lexikalischen Prototypen, was für Demenzerkrankte entsprechend hilfreich sein könnte.¹²⁶

118 Vgl. ebd., S. 163

119 Vgl. ebd., S. 153

120 Vgl. Schäffler 2018

121 Vgl. ebd.

122 Vgl. Bredel und Maaß 2016a, S. 153-154

123 Vgl. Schecker 2003, S. 283

124 Vgl. ebd., S. 286

125 Vgl. ebd., S. 285

126 Vgl. Bredel und Maaß 2016a, S. 157

Da Menschen mit Demenz sich oft aus Verzweiflung über das Nachlassen ihrer geistigen Fähigkeiten aus der schriftlichen Betätigung zurückziehen, kann Leichte Sprache unter Umständen eine Möglichkeit für Partizipation sein.¹²⁷ Dazu sollte allerdings erwähnt werden, dass bisher keine belastbaren Befunde über die Rezeption Leichter Sprache durch Demenzerkrankte existieren.¹²⁸

6.4 Aphasie

Bei Aphasie handelt es sich um eine zentrale Sprachstörung, die nach erfolgter Sprachentwicklung auftritt. Grund dafür ist eine Schädigung der Sprachregion. Die Ursache ist häufig ein Schlaganfall, aber auch andere Erkrankungen des Gehirns, wie ein intrazerebrales Hämatom, Schädelhirntrauma, Hirntumore, Hirnathropie (Rückgang des zerebralen Nervengewebes¹²⁹) oder Enzephalopathie (Gehirnerkrankung oder -schädigung unterschiedlicher Ursache und Ausprägung¹³⁰) können zu Aphasie führen.¹³¹

Aphasie tritt in verschiedenen Ausprägungen auf. Betroffen sind, in variierender Gewichtung, Phonologie, Syntax, Lexikon und Semantik. Dies äußert sich meist in einer Beeinträchtigung von Sprachverstehen und Sprachproduktion, wodurch auch sprachabhängige Leistungen wie Lesen und Schreiben betroffen sein können.¹³²

Es wird zwischen vier Arten von Aphasie unterschieden: Broca-Aphasie, Wernicke-Aphasie, amnestische Aphasie und globale Aphasie.

Die Broca-Aphasie ist eine hauptsächlich expressive Sprachstörung.¹³³ Betroffen ist das Broca-Areal, neben dem Wernicke-Areal eine der beiden wichtigsten Komponenten des Sprachzentrums im Gehirn.¹³⁴ Die Sprachproduktion der Betroffenen ist verlangsamt und gelingt ihnen nur mühsam. Die Artikulation ist undeutlich und der Wortschatz eingeschränkt.¹³⁵ Auch äußert diese Art der Aphasie sich darin, dass Betroffene die von ihnen intendierten Wörter und Sätze nicht aussprechen können, der „artikulatorische Bewegungsablauf“¹³⁶ ist gestört.¹³⁷

Das Sprachverständnis ist nur leicht gestört, hier gibt es etwa bei syntaktisch ungewöhnlichen Satzstrukturen Probleme. Bredel und Maaß nennen exemplarisch den

127 Vgl. ebd., S. 155

128 Vgl. ebd.

129 Vgl. Diener 2018b

130 Vgl. Diener 2018a

131 Vgl. Engell 2017

132 Vgl. ebd.

133 Vgl. ebd.

134 Vgl. Bredel und Maaß 2016a, S. 164

135 Vgl. Engell 2017

136 Vgl. Bindel 1993, zitiert nach Bredel und Maaß 2016a, S. 164

137 Vgl. Bredel und Maaß 2016a, S. 164

Satz „Ihren Bruder schlägt das Mädchen“. Die üblichere Form „Das Mädchen schlägt ihren Bruder“ würde demnach normal verstanden werden.¹³⁸

Die Wernicke-Aphasie äußert sich dagegen vorwiegend rezeptiv, beeinträchtigt ist also vor allem das Sprachverständnis.¹³⁹ Hier ist das Wernicke-Areal betroffen. Betroffene können sprachliche Informationen nicht mehr korrekt dekodieren, wodurch sie Sprachbeiträge anderer nicht oder nur mit großen Schwierigkeiten verstehen können. Die eigene Sprachproduktion ist zwar flüssig und die Artikulation meist gut erhalten, jedoch ist die Sprache semantisch und paraphasisch gestört,¹⁴⁰ weshalb Sprachbeiträge der Betroffenen ganz oder teilweise unverständlich für andere sind.¹⁴¹

Die amnestische Aphasie ist durch Wortfindungsstörungen und Paraphasie (fehlerhafte Wortbildung) gekennzeichnet, das Sprachverständnis ist nur leicht beeinträchtigt.¹⁴² Das Lesevermögen ist in der Regel nicht eingeschränkt.¹⁴³

Die globale Aphasie ist die schwerste Form. Die Störung betrifft Sprachverstehen ebenso wie Sprachproduktion und führt dazu, dass Betroffene Sprache grundsätzlich nicht mehr nutzen können. Dies betrifft folglich auch die Rezeption von Texten.¹⁴⁴

Grundsätzlich fällt es von Aphasie Betroffenen schwer, sprachliche Äußerungen zu verstehen, die nicht unmittelbar im Kontext der aktuell erlebten Situation und nicht im Bezug zur eigenen Person stehen.¹⁴⁵

In Deutschland leben ca. 2.000 Schlaganfallüberlebende pro einer Million Einwohner, davon sind ca. 600 von Aphasie betroffen, ca. 300 sind chronisch daran erkrankt. Insgesamt erkranken etwa 24.000 Menschen im Jahr an Aphasie.¹⁴⁶

Obwohl nicht untersucht ist, ob Betroffene von Leichter Sprache profitieren können, ziehen Bredel und Maaß den Schluss, dass Personen mit Broca-Aphasie von der syntaktischen Einfachheit der Leichten Sprache profitieren könnten, Personen mit Wernicke-Aphasie von der Beschränkung auf den Basiswortschatz und den Erläuterungen von Wortbedeutungen.¹⁴⁷

138 Vgl. ebd.

139 Vgl. Engell 2017

140 Vgl. ebd.

141 Vgl. Bredel und Maaß 2016a, S. 165

142 Vgl. Engell 2017

143 Vgl. Bredel und Maaß 2016a, S. 165

144 Vgl. ebd., S. 165-166

145 Vgl. Bindel 1993, zitiert nach Bredel und Maaß 2016a, S. 166.

146 Vgl. Engell 2017

147 Vgl. Bredel und Maaß 2016a, S. 166

6.5 Funktionaler Analphabetismus

Alle der bis hierhin genannten Gruppen fallen zumindest potentiell auch in die Gruppe der funktionalen Analphabeten. Gleichzeitig umfasst diese Gruppe noch deutlich mehr Personen. Sie ist damit die größte Zielgruppe von Medien in leicht zu lesender Sprache.¹⁴⁸

Grundsätzlich wird funktionaler Analphabetismus so definiert, dass Betroffene Schrift nicht oder nur eingeschränkt nutzen können, da trotz Beschulung keine hinreichende Lese- und Schreibkompetenz aufgebaut wurde.¹⁴⁹ Viele Betroffene können einzelne Sätze lesen und schreiben, nicht jedoch zusammenhängende Texte sinnerfassend lesen; hier wird auch von einem Unterschreiten der Textebene gesprochen. Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben wird dadurch stark erschwert.¹⁵⁰ Der Begriff des funktionalen Analphabetismus soll aussagen, dass Betroffene ihre Schriftsprachkompetenz nicht funktional einsetzen können.¹⁵¹

Die 2011 veröffentlichte „leo. – Level-One Studie“ zu funktionalem Analphabetismus in Deutschland stellte fest, dass 14,5% der Erwachsenen in Deutschland zu den funktionalen Analphabeten zu zählen sind. Davon sind 4,5% Analphabeten im engeren Sinne: 3,9% unterschreiten die Satzebene, können also nur einzelne Worte, keine ganzen Sätze, lesen und schreiben; die Wortebene unterschreiten 0,6%.¹⁵²

Funktionale Analphabeten sind in hohem Maße von sozialer Stigmatisierung betroffen. Die Angst vor Bloßstellung prägt darum das tägliche Leben Betroffener und führt zu psychischem Druck. Die Folge kann eine Flucht in gesellschaftliche Isolation sein. Um einer Enttarnung zu entgehen, greifen viele Betroffene zu Vermeidungsstrategien, wenn sie mit der Situation konfrontiert werden, vor anderen Lesen oder Schreiben zu müssen. So können Ausreden (Verletzung an der Hand, Brille vergessen) vorgeschoben werden, um eine entsprechende Betätigung zu vermeiden, die Aufgabe wird delegiert oder entsprechende Situationen werden, wenn sie vorhersehbar sind, komplett gemieden.¹⁵³

Im Kontext bibliothekarischer Angebote für funktionale Analphabeten sollte dieser Aspekt besonders berücksichtigt werden, wird hier doch deutlich, wie wichtig ein niederschwelliges und möglichst anonym nutzbares Angebot ist.

148 Vgl. Maaß 2015, S. 17.

149 Vgl. Bredel und Maaß 2016a, S. 167

150 Vgl. Grotlüschen et al. 2012, S. 20

151 Vgl. Nickel 2014, S. 26

152 Vgl. Grotlüschen et al. 2012, S. 20

153 Vgl. Nickel 2002, S. 8

In Nachschulungen funktionaler Analphabeten soll unter anderem erreicht werden, dass diese das Lesen als sinnhaft und bereichernd erleben, um somit einen selbstständigen Umgang mit Schrift aufzubauen. Dabei ist ein auf die Lesekompetenz zugeschnittenes Textangebot sinnvoller und erfolgreicher als problemisolierende Übungseinheiten mit einzelnen Buchstaben oder Wörtern.¹⁵⁴

Nickel nennt als Kriterien für lesbare Lektüren in diesem Zusammenhang eine große Schrift, eindeutige, serifenlose Schrifttype, häufige Absätze, Verzicht auf Blocksatz, einfache Wort- und Satzstruktur möglichst ohne Einschübe und komplizierte Nebensätze, begrenzte Satzlänge, hohe Redundanz und bekannte Begriffe.¹⁵⁵ All diese Merkmale finden sich in Texten in Leichter Sprache, womit sich ihr Einsatz laut Bredel und Maaß für Nachschulungen „in ganz herausragender Weise“ anbiete.¹⁵⁶

Zum anderen merkt Löffler jedoch an, dass Leichte Sprache durch unnötige Simplifizierungen die Leser*innen entwerten und ihre Motivation senken könne, während sie gleichzeitig durch standardferne Strukturen auch das Lernpotenzial unterminieren könne. Das Erstellen von Texten, die leicht verständlich, aber nicht zu simpel seien, sei eine Gratwanderung.¹⁵⁷

Literatur in Einfacher Sprache kann somit eine gute Möglichkeit sein, Erwachsene im Alphabetisierungsprozess zu unterstützen, da alle von Nickel genannten Kriterien auch auf sie zutreffen, während sie gleichzeitig näher an der Standardsprache ist als Leichte Sprache. Gerade das Angebot bekannter Romane in einfacher Sprache kann ein niederschwelliger Zugang zum Lesen auch längerer Bücher sein, sobald der Lernprozess entsprechend fortgeschritten ist. Durch ein Zurückgreifen auf die Werke populärer Autoren, wie es etwa der „Spaß am Lesen Verlag“ vornimmt,¹⁵⁸ ist auch eine gewisse Attraktivität der Texte gegeben, die dem Ziel, das Lesen als bereichernd zu vermitteln, zuträglich sein dürfte als das Nutzen speziell verfasster Lerntexte.

6.6 Deutsch als Zweitsprache

Von „Deutsch als Zweitsprache“ ist die Rede, wenn die Deutsche Sprache in einer deutschsprachigen Umgebung für die aktive Alltagsbewältigung erlernt wird und dies weitgehend ohne Unterweisung geschieht.¹⁵⁹

154 Vgl. Bredel und Maaß 2016a, S. 169

155 Vgl. Nickel 2002, S. 16

156 Vgl. Bredel und Maaß 2016a, S. 169

157 Vgl. Löffler 2015, zitiert nach Bredel und Maaß 2016a, S. 169

158 s. Kapitel 7.9.1

159 Vgl. Bredel und Maaß 2016a, S. 169

Eine Untersuchung unter Migrant*innen, die 2006 und 2007 im Rahmen der „RAM“-Studie (Repräsentativbefragung ausgewählter Migrantengruppen) durchgeführt wurde, ergab, dass 30% der Befragten ihre Lesefähigkeit in der Deutschen Sprache als „mittelmäßig“ oder „schlecht“ einschätzten.¹⁶⁰ Bredel und Maaß sehen in diesen 30% potentielle Nutznießer von Leichter Sprache und weisen zudem darauf hin, dass die Migrationsbewegungen der jüngsten Vergangenheit die Gesamtzahl der potentiellen Nutzer noch einmal verstärkt haben dürfte. Gerade auch für neu hinzugekommene Migrant*innen könnte Leichte Sprache eine Möglichkeit gesellschaftlicher Partizipation sein.¹⁶¹

Für den dauerhaften Lernerfolg kann Leichte Sprache durch Ihre von Standard abweichende Sprachstruktur jedoch auch kontraproduktiv sein¹⁶², darum sollten entsprechende Texte nicht für das Lernen der Sprache genutzt werden. Für die anfängliche Orientierung, sowie für Menschen, die trotz längerem Aufenthalt in Deutschland noch keine ausreichenden Lesefähigkeiten in Deutsch entwickeln konnten, können Dokumente in Leichter Sprache allerdings übergangsweise ein geeignetes Hilfsmittel sein. Da sich Einfache Sprache innerhalb der sprachlichen Regeln der Deutschen Standardsprache bewegt, ist die Lektüre entsprechender Medien für diese Zielgruppe vermutlich eher geeignet, ebenso wie speziell an Deutschlernende gerichtete Medien einschlägiger Verlage¹⁶³.

6.7 Legasthenie

Legasthenie ist eine Störung des Lesens und/oder der Rechtschreibung, die trotz familiärer und schulischer Lernanstrengungen auftritt.¹⁶⁴ Die Betroffenen sind dabei normal oder auch überdurchschnittlich intelligent¹⁶⁵, auch körperliche Einschränkungen wie Sehstörungen haben keinen direkten Einfluss¹⁶⁶. Eine andere Bezeichnung ist Lese-Rechtschreib-Störung.¹⁶⁷

Die Rechtschreibstörung äußert sich in einer erhöhten Anzahl von Rechtschreibfehlern im Vergleich zur Normgruppe (etwa dem Klassenverband), die Lesestörung durch ein deutlich verringertes Lesetempo. Eine Häufung von Lesefehlern tritt nicht zwangsläufig auf.¹⁶⁸ Generell ist – abhängig von der individuellen Ausprägung – die zentrale Auf-

160 Vgl. ebd., S. 171

161 Vgl. ebd., S. 171/172

162 Vgl. ebd., S. 170

163 Z.B. der Klett-Verlag, vgl. Deutsch als Zweitsprache [o.J.]

164 Vgl. Langenfeld 2006, S. 8

165 Vgl. ebd., S. 8

166 Vgl. Lese-Rechtschreib-Störung 2017

167 Vgl. ebd.

168 Vgl. Langenfeld 2006, S. 7

nahme, Verarbeitung sowie Wiedergabe von Sprache und Schriftsprache gestört, allerdings nicht die intellektuelle Erfassung – Legasthenie „wirkt sich vielmehr auf der Ebene der Umsetzung aus“. ¹⁶⁹ Im Erwachsenenalter dominiert die Rechtschreibschwäche. ¹⁷⁰ Trotz ihrer in der Regel normalen bis überdurchschnittlichen Intelligenz haben Betroffene im Alltag damit zu kämpfen, dass ihnen eine geringe kognitive Leistungsfähigkeit zugeschrieben wird. ¹⁷¹ Bei von Legasthenie betroffenen Kindern kann sich ein erhöhter Leistungsdruck und unbefriedigende schulische Ergebnisse in Schulangst, geringem Selbstwertgefühl und weiteren Symptomen auswirken, unter Umständen können Depressionen und ein gestörtes Sozialverhalten die Folgen sein. ¹⁷²

Da die Leistungen im Fach Deutsch eine vergleichsweise große Rolle bei der Entscheidung über die Wahl der weiterführenden Schule spielen, wirkt sich die Legasthenie schon früh und entscheidend auf den Lebensweg der Betroffenen aus. ¹⁷³ Im Verhältnis zur kognitiven Leistungsfähigkeit ist das durchschnittliche Bildungsniveau gering, es wird vergleichsweise selten ein gymnasialer Abschluss erreicht, auch akademische Berufe werden seltener gewählt. Die Arbeitslosenrate ist unter Betroffenen deutlich erhöht. ¹⁷⁴

Leichte Sprache kann laut Bredel und Maaß für Betroffene hilfreich sein, insbesondere bei einer unzureichenden oder ganz ausbleibenden Förderung im Kindesalter. ¹⁷⁵ Zu bedenken ist hierbei jedoch der zuvor genannte Faktor, dass die intellektuelle Erfassung von Texten bei Legasthenikern nicht eingeschränkt ist, auch der Wortschatz ist nicht beeinträchtigt. Leichte-Sprache-Texte sind aber gerade im Hinblick auf derartige Einschränkungen verfasst, was sich etwa durch die Orientierung an einem sehr basalen Wortschatz oder dem Erklären schwieriger Wörter äußert. Sehen sich Betroffene nun mit Texten dieser Art konfrontiert, kann dies womöglich zu Ablehnung führen, wie dies mitunter bei sekundären Adressat*innen Leichter Sprache der Fall ist. ¹⁷⁶ Bei der Einfachen Sprache erfolgt dagegen keine inhaltliche Reduktion, sodass diese sich für diese Zielgruppe eher anbietet.

169 Vgl. ebd., S. 8

170 Vgl. Lese-Rechtschreib-Störung 2017

171 Vgl. Schröder-Lenzen 2007, S. 183

172 Vgl. Langenfeld 2006, S. 9

173 Vgl. Schröder-Lenzen 2007 S. 183

174 Vgl. Langenfeld 2006, S. 9

175 Vgl. Bredel und Maaß S. 150

176 S. Kapitel 5.1

7 Bibliothekarische Angebote in Leichter und Einfacher Sprache

Das folgende Kapitel soll einen Eindruck davon geben, wie leicht verständliche Sprache zum Abbau kommunikativer Barrieren in Öffentlichen Bibliotheken eingesetzt werden kann. Dafür werden einige Bereiche vorgestellt, in denen sich der Einsatz Leichter oder Einfacher Sprache anbietet.

Die Angebote können grob in zwei Bereiche geteilt werden. Im Bereich der Kommunikation zwischen Einrichtung und Nutzer*in kann leicht verständliche Sprache helfen, Barrieren abzubauen. Menschen mit geringer Schriftsprachkompetenz oder geringen Deutschkenntnissen können so über die Nutzung informiert werden und finden womöglich so einen Zugang zu den Angeboten der Bibliothek, der sich ihnen sonst nicht ohne weiteres erschlossen hätte. Für bereits aktive Nutzer*innen kann die Nutzung leicht verständlicher Sprache die Kommunikation sowie das Zurechtfinden in der Bibliothek erleichtern und Problemen und Missverständnissen vorbeugen.

Der andere Bereich umfasst die konkreten bibliothekarischen Angebote. Angebote in leicht verständlicher Sprache können eine Möglichkeit zur Teilhabe am kulturellen Leben sowie ein Beitrag zu einem selbstbestimmten Leben sein, etwa durch den Zugang zu belletristischer Literatur oder zu Sachinformationstexten. Auch im Rahmen von Veranstaltungen kann leicht verständliche Sprache genutzt werden, wenn Personen angesprochen werden sollen, die aus unterschiedlichsten Gründen von einer Ansprache in einer schwierigeren Sprache überfordert wären.

Grundsätzlich wird hier davon ausgegangen, dass Leichte Sprache für Informationsangebote jeglicher Art die erste Wahl sein sollte, da sie für Personen mit sehr geringer Schriftsprachkompetenz konzipiert ist und sich somit in besonderer Weise als Instrument der barrierefreien Kommunikation eignet, während Einfache Sprache vor allem in Form von literarischen Angeboten zur Leseförderung beitragen kann. Es spricht freilich nichts dagegen, zusätzlich zu Informationsangeboten in Leichter Sprache auch solche in Einfacher Sprache anzubieten, dies wird jedoch in den folgenden Punkten nicht mehr explizit erwähnt.

Es wird ferner von einem Angebot ausgegangen, das sich primär an Erwachsene mit eingeschränkter Schriftsprachkompetenz richtet, da entsprechende Angebote für Jugendliche noch einmal mit einem anderen, pädagogischen Hintergrund betrachtet werden sollten, was über das Thema dieser Arbeit hinausführen würde.

Die in diesem Kapitel vorgestellten Punkte orientieren sich grob an der von Schröder vorgenommenen Auflistung bibliothekarischer Angebote in Leichter Sprache¹⁷⁷.

7.1 Allgemeines zum Erstellen von leicht lesbaren Texten

Das Verfassen von Texten in Leichter Sprache ist eine äußerst anspruchsvolle Aufgabe, da es nicht nur eine Vielzahl an sprachlichen Regeln zu beachten gilt, sondern auch auf inhaltlicher Ebene mitunter in den Text eingegriffen werden muss, um ihn übersichtlich und verständlich zu halten – sowohl durch Kürzungen als auch durch das Hinzufügen von Kontextinformationen.¹⁷⁸ Meist ist im Kontext des Erstellens solcher Texte vom „Übersetzen“ die Rede, gemeint ist das Übertragen eines standard- oder fachsprachlichen Textes in Leichte Sprache. Aus diesem Grunde existieren bundesweit Übersetzungsdienstleister, oft mit dem Namen „Büro (oder Agentur) für Leichte Sprache“. Diese Einrichtungen arbeiten mit Personen aus der Zielgruppe zusammen, die die Texte auf ihre Verständlichkeit prüfen. Wie bereits in Kapitel 3.1.1 erläutert, setzen die Regelwerke des Netzwerks Leichte Sprache und von Inclusion Europe eine solche Zielgruppenprüfung voraus, damit ein Text nach den Maßstäben des jeweiligen Regelwerks mit der Kennzeichnung „Leichte Sprache“ versehen werden darf. Eine Inanspruchnahme dieser Dienstleister ist also auch dann unerlässlich, wenn der Text vom Personal der Bibliothek selbst verfasst wird, jedenfalls dann, wenn das Dokument anerkannte Standards erfüllen soll. Alternativ bietet auch die Forschungsstelle Leichte Sprache eine Prüfung sowie ein eigenes Prüfsiegel („Leichte Sprache wissenschaftlich geprüft“) an.¹⁷⁹

Illustrationen, die speziell für Leichte-Sprache-Texte erstellt wurden, können von verschiedenen Anbietern käuflich erworben werden, hiermit kann gegebenenfalls auch das Übersetzungsbüro beauftragt werden.¹⁸⁰

7.2 Informationsangebot auf der Internetseite

Die Internetseite kann mitunter der erste Kontaktpunkt mit der Bibliothek sein. Eine möglichst barrierearme Gestaltung ist darum generell angebracht. Wie in der BITV 2.0 anerkannt wird, zählt dazu auch ein Informationsangebot in Leichter Sprache.¹⁸¹ Ein solches Angebot kann im Umfang variieren, die Informationen sollten aber weder zu

¹⁷⁷ Vgl. Schröder 2016, S. 43-70

¹⁷⁸ Vgl. Maaß 2015, S. 25

¹⁷⁹ Vgl. Maaß 2014

¹⁸⁰ Vgl. Kassing [o.J.]

¹⁸¹ S. Kapitel 4.2

knapp sein¹⁸² noch die Adressat*innen durch einen zu großen Umfang überfordern¹⁸³ – sowohl, was die Menge des zu lesenden Textes als auch was die Komplexität einer eventuell vorhandenen Navigationsstruktur angeht.¹⁸⁴ Das Angebot sollte einfach zu finden sein, eine Platzierung des Links im Kopfbereich der Seite oder prominent in der Navigation bietet sich an. Eine eindeutige, nicht-textuelle Kennzeichnung kann den Link für die Zielgruppen hervorheben. Auf vielen Websites wird dafür das Inclusion-Europe-Logo für Leichte Sprache (S. 50, Abbildung 1) genutzt, wodurch sich ein hoher Wiedererkennungswert für Personen ergibt, die oft mit Leichter Sprache in Kontakt kommen.

Informationsangebote auf Bibliothekswebsites in Leichter Sprache beinhalten meist grundlegende Informationen zum Standort oder den Standorten der Bibliothek sowie Öffnungszeiten, Medienangebot und weitere Nutzungsmöglichkeiten und informieren zudem über Nutzungsmodalitäten und Entgelte.

In technischer Hinsicht werden zurzeit in der Praxis sowohl Einzelseiten genutzt, auf denen das Informationsangebot untereinander aufgeführt ist als auch eigene Navigationsstrukturen. Letztere bieten größeren Spielraum für eine ausführliche Darstellung der Inhalte, während die erstgenannte Lösung technisch einfacher ist.

Wie ein solches Angebot konkret aussehen kann, wird exemplarisch in Kapitel 9 beschrieben, dort werden auch die beiden technischen Lösungen noch einmal diskutiert. Abgesehen von einem spezifischen Angebot in Leichter Sprache ist jedoch auch der sonstige Aufbau der Seite zu beachten. Viele wichtige Informationen und Funktionen, etwa aktuelle Veranstaltungshinweise oder der Zugriff auf Kontofunktionen, finden sich im Normalfall nicht in diesem gesonderten Bereich, der zumeist nur allgemeine Informationen enthält. Damit Personen unabhängig von ihrer Schriftsprachenkompetenz oder ihren Deutschkenntnissen die Seite möglichst umfänglich nutzen können, bedarf es einer klaren Seitenstruktur und einer leicht verständlichen Navigation.¹⁸⁵

Integrierte Screenreader können für Personen mit geringer Lesekompetenz ein nützliches Angebot sein. Sie geben Texte mittels Sprachsynthese akustisch wieder und können das Angebot in Leichter Sprache ergänzen, für funktionale Analphabeten ohne

182 Als Beispiele für ein inhaltlich zu knappes Angebot sind etwa die Angebote in Leichter Sprache auf den Seiten einiger Bundesbehörden zu sehen, bei denen die gesetzlichen Vorgaben nur in Minimalform umgesetzt wurden. Vgl. Bredel und Maaß 2016, S. 78-79

183 Vgl. Inclusion Europe 2009, S. 12

184 Vgl. Schröder 2016, S. 46-47

185 Vgl. Müller 2011

geistige Behinderung können sie auch über dieses Angebot hinaus nützlich sein. Es sollte dabei auf eine saubere Implementierung geachtet werden, so dass auch (nur) der Text vorgelesen wird, der dafür vorgesehen ist. Sind etwa Illustrationen eingebunden, können lange Beschreibungstexte dieser Bilddateien den Lesefluss stören.¹⁸⁶ Besonders nützlich für Personen im Lernprozess ist es, wenn der Screenreader den vorgelesenen Text synchron optisch hervorhebt, wie dies etwa der verbreitete Screenreader „Readspeaker“ tut.¹⁸⁷

7.3 Benutzungsordnung

Eine Ausgabe der Benutzungsordnung in Leichter Sprache informiert die Nutzer*innen in übersichtlicher Weise über die Benutzungsmodalitäten der Bibliothek. Der Schwerpunkt liegt dabei üblicherweise eher auf praktischen Informationen als auf rechtlichen Feinheiten.¹⁸⁸ Eine solche Ausgabe der Benutzungsordnung ist darum auch, wie auch andere Texte in Leichter Sprache, nicht als rechtsverbindliches Dokument, sondern vielmehr als Informationsangebot anzusehen: „Leichte-Sprache-Texte sind [...] in der Regel nicht justiziabel und können es auch nicht sein. Sie informieren über einen fachsprachlichen Diskurs.“¹⁸⁹ Es sollte dementsprechend auch ein Hinweis darauf und auf die Rechtsgültigkeit der standardsprachlichen Version erfolgen.¹⁹⁰

Inhaltlich sind Benutzungsordnungen in Leichter Sprache in der Praxis oft redundant zu dem entsprechenden Angebot auf der Website.

Inzwischen existieren in zahlreichen Bibliotheken Benutzungsordnungen in Leichter Sprache, die beim Erstellen eines solchen Dokuments als Referenz herangezogen werden können.

7.4 Informationsbroschüren

Üblicherweise wird die Informationsversorgung in Leichter Sprache in Bibliotheken momentan so gehandhabt, dass es in Form der Benutzungsordnung ein einzelnes Dokument gibt, das versucht, alle für die Nutzung der Bibliothek relevanten Informationen abzudecken. Um die Mitglieder der Zielgruppe gezielt über bestimmte Angebote zu informieren, kann es jedoch sinnvoll sein, zusätzlich zu einem solchen Dokument

186 Etwa auf den Seiten des Bundesverbands Lebenshilfe: Die Leichte-Sprache-Texte sind mit vielen Illustrationen versehen, und der Screenreader liest den Beschreibungstext jeder Bilddatei vor, was durch umständliche Copyrightangaben, die dort untergebracht sind, den Lesefluss stark stört. Vgl. Menschen mit Behinderung dürfen mehr Geld sparen [o.J.]

187 Vgl. Text in Sprache | ReadSpeaker [o.J.]

188 Vgl. Stadtbibliothek Heilbronn [o.J.]

189 Vgl. Maaß 2015, S. 141-142

190 Vgl. ebd.

weitere Informationsdokumente zur Verfügung zu stellen. Besonders wichtige Dienstleistungen können so noch einmal gesondert und ausführlich erklärt werden, auch Angebote, die für die Zielgruppe besonders relevant sind, zum Beispiel bestimmte Veranstaltungen, können so vermittelt werden, ohne in der Menge an Informationen in der Benutzungsordnung unterzugehen. Vor allem da die Benutzungsordnung in erster Linie über die Nutzungsmodalitäten informieren soll, erscheint es sinnvoll, relevante Angebote auf diese Weise bekannt zu machen.

7.5 Schriftliche Bescheide

Mahnschreiben oder andere schriftliche Bescheide und Informationsschreiben können für Personen mit einer geringen Schriftsprachenkompetenz überfordernd oder missverständlich sein.

Anekdotisch sei aus der beruflichen Praxis des Verfassers berichtet: mehrmals ergab sich hier die Situation, dass Nutzer*innen, die ein Mahnschreiben erhalten hatten, aufgelöst die Informationstheke aufsuchten, da sie glaubten, einen hohen Geldbetrag zahlen zu müssen. Grund für ihre Annahme war eine Tabelle auf der Rückseite des Schreibens, mit der über die verschiedenen Stufen der Säumnisgebühren informiert werden soll – der Zweck dieser Tabelle wurde von den Nutzer*innen jedoch missverstanden, und sie glaubten, es handele sich um die von ihnen zu zahlenden Beträge.

Informationen in Leichter Sprache – als Zusatz zu der rechtsverbindlichen Mitteilung in Standarddeutsch – können eine Verständniserleichterung darstellen. Eine Hürde für eine solche Maßnahme ist freilich, dass die Personen, die davon profitieren können, nicht ohne weiteres identifiziert werden können, mindestens müsste hier eine Lösung gefunden werden, die Diskriminierung und Stigmatisierung ausschließt. Informationen in Leichter Sprache grundsätzlich für alle Nutzer*innen beizufügen, kann wiederum von Adressat*innen mit normaler Schriftsprachkompetenz als Provokation und Herabsetzung verstanden werden.¹⁹¹

Dennoch kommt letztgenannte Lösung dem am Nächsten, was im Behindertengleichstellungsgesetz Nordrhein-Westfalen, §9 „Gestaltung von Bescheiden, amtlichen Informationen und Vordrucken“, gefordert wird:

„(2) Die Träger öffentlicher Belange sollen im Rahmen ihrer personellen und organisatorischen Möglichkeiten Schwierigkeiten mit dem Textverständnis durch beigelegte Erläuterungen in leicht verständlicher Sprache entgegen wirken. Die Landesregierung wirkt darauf hin, dass das Instru-

191 S. Kapitel 5.1

ment der Leichten Sprache vermehrt eingesetzt und angewandt wird und entsprechende Kompetenzen für das Verfassen von Texten in Leichter Sprache auf- und ausgebaut werden.“¹⁹²

Die Einschränkung „im Rahmen ihrer personellen und organisatorischen Möglichkeiten“ lässt zwar etwas Spielraum, dennoch ist der eindeutige Tenor dieses Gesetzes, dass amtlichen Mitteilungen nach Möglichkeit Erläuterungen in Leichter, mindestens in leicht verständlicher Sprache beigefügt werden sollen. Eine leicht verständliche Erläuterung der betreffenden Thematik (wie etwa Mahnung oder Erinnerung bei Ablauf des Ausweises), die bei der Einordnung des Schreibens hilft und Missverständnissen entgegenwirkt, kann, einmal erstellt, entsprechenden Schreiben beigefügt werden, ohne dass ein zeitlicher Mehraufwand entsteht. Gegen diese Praxis spricht der materielle Mehraufwand, der erheblich sein kann, wenn jedem Schreiben ein zusätzliches Dokument beigefügt wird. Ein Lösungsansatz könnte es sein, die entsprechenden Informationen etwa auf der Rückseite des eigentlichen Dokuments zu platzieren.

7.6 Katalog

Für die selbstständige, gezielte Suche nach Medien ist die Nutzung des Bibliothekskatalogs unerlässlich. Zwar gehört die persönliche Unterstützung bei der Recherche durch das Personal zu den bibliothekarischen Kernaufgaben, aber angesichts der zunehmenden Verbreitung des Open-Library-Konzepts ist die Anwesenheit von Fachpersonal innerhalb der Öffnungszeiten keine Selbstverständlichkeit mehr. Eventuelle Hemmungen der Nutzer*innen, um Rat zu fragen, kommen hinzu und sind ebenfalls zu berücksichtigen. Der Katalog bietet zudem die Möglichkeit, das Vorhandensein eines gesuchten Mediums schon vor einem etwaigen Bibliotheksbesuch zu überprüfen und so unnötige Wege zu sparen.

Die barrierearme Gestaltung des Bibliothekskatalogs kann sich als Herausforderung gestalten, vor allem wenn die technische Umsetzung durch einen externen Dienstleister erfolgt und insbesondere dann, wenn eine stark standardisierte Benutzeroberfläche angeboten wird. Es ist mit dem Dienstleister zu klären, wie flexibel die Gestaltung der Oberfläche ist. Wird der Katalog im Verbund mit anderen Bibliotheken betrieben, können Veränderungen zudem nur im Konsens mit den anderen Verbundteilnehmern erfolgen. Ein Vorteil kann in dieser Situation die Möglichkeit zu einem arbeitsteiligen Vorgehen sein.

192 Vgl. §9 BGG NRW

Schröder schlägt eine Anleitung der Katalogfunktionen in Leichter Sprache vor. Zudem sollten klare, unmissverständliche Begriffe genutzt und auf Abkürzungen und Fachbegriffe wie „OPAC“ verzichtet werden. Auch regt sie eine integrierte Rechtschreibprüfung an.¹⁹³

Dass Katalogfunktionen in Leichter Sprache erklärt werden, ist aktuell noch nicht weit verbreitet, in vielen Fällen wird der Katalog in den Erläuterungen in Leichter Sprache nur knapp oder überhaupt nicht erwähnt. Es erscheint sinnvoll, Erklärungen dieser Art auch nicht in einem separaten Leichte-Sprache-Teil der Website unterzubringen, sondern sie in unmittelbarer Nähe der Katalogfunktionen zu platzieren, um den Rezipienten so die Transferleistung zu erleichtern. Wie auch bei anderen Angeboten ist hier die Gefahr einer Abwehrhaltung der Nutzer*innen, die nicht zur Zielgruppe gehören, gegeben, wenn diese bei jeder Katalogrecherche mit Hinweisen in Leichter Sprache konfrontiert werden. Soll dies vermieden werden, wäre eine Möglichkeit, diese Hinweise zuschaltbar bzw. abschaltbar zu machen. Auch hier ist die technische Umsetzbarkeit abhängig von der Flexibilität des genutzten Systems.

Eine nachvollziehbar strukturierte Katalogoberfläche mit leicht verständlichen Funktionen kann in jedem Fall ein Gewinn nicht nur für Nutzer*innen mit geringer Schriftsprachkompetenz, sondern für alle Nutzer*innen sein. Das in einigen Katalogoberflächen genutzte System, die Verfügbarkeit eines Mediums farblich eindeutig anzuzeigen¹⁹⁴ (grün=vorhanden, rot=entliehen), kann als Beispiel für Bemühungen dienen, eine gut verständliche Oberfläche zu schaffen. Je selbsterklärender das System ist, desto geringer ist der Bedarf an Erläuterungen.

7.7 Orientierungs- bzw. Leitsystem

Ein nachvollziehbares Orientierungs- bzw. Leitsystem ist für alle Besucher*innen der Bibliothek hilfreich, wenn so langes Suchen nach der richtigen Abteilung vermieden werden kann und Besucher*innen sich nicht mit einem für sie schwer bis unverständlichen Klassifikationssystem auseinandersetzen müssen, um zum Ziel zu gelangen.¹⁹⁵ Gerade im Sinne der Inklusion ist es zudem äußerst bedeutsam, dass sich alle Besucher, unabhängig von ihrem intellektuellem Vermögen, ihren Sprachkenntnissen oder sonstigen persönlichen Voraussetzungen, selbstständig in der Bibliothek orientieren können.

¹⁹³ Vgl. Schröder 2016, S. 48

¹⁹⁴ Etwa im Katalog der Stadtbüchereien Düsseldorf, vgl. Schnellsuche [o.J.]

¹⁹⁵ Vgl. Schneider 1997, S. 76

Orientierungs- und Leitsysteme unterscheiden sich wie folgt: Ein Leitsystem „leitet“ die Besucher*innen durch das Gebäude, indem es sie vor eine Folge von ja/nein-Entscheidungen stellt, die sie letztendlich an den gewünschten Ort führt; ein Orientierungssystem vermittelt die Lage des gesuchten Bereichs im Kontext des Gesamtgebäudes.¹⁹⁶

Die von der Fachkonferenz der Bibliotheksfachstellen in Deutschland veröffentlichten Hinweise zur Einrichtung eines Orientierungs- und Leitsystems beinhalten einige Punkte, die besonders im Kontext eines Angebots für Menschen mit geringer Schriftsprachkompetenz interessant sind:

So sollten die Informationen innerhalb des Systems eindeutig und aufs wesentliche reduziert und die Sprache klar und verständlich sein, je nach Besucherstruktur ist ein mehrsprachiges Angebot denkbar. Textinhalte sollten, abhängig von der Entfernung der Lesenden, in ausreichender Größe dargestellt werden, die Schrift in gut lesbarer Schrifttype und einem ausreichenden farblichen Kontrast zum Hintergrund.¹⁹⁷

Als nicht-schriftliche Ergänzung können eventuell Piktogramme einen Mehrwert darstellen, sofern sie über einen eindeutigen Informationsgehalt verfügen. Eine Möglichkeit für schnelle Orientierung sind Farbleitsysteme, die sich allerdings nur zur Groborientierung eignen, da der Code eines solchen Systems den Besucher*innen erst „übersetzt“ werden muss. Hier können neben Schildern auch Raumelemente wie Boden, Säulen, Wände, Regale etc. einbezogen werden. Bedacht werden muss dabei, dass etwaige Veränderungen mit einem hohen Aufwand verbunden sind.¹⁹⁸

7.8 Veranstaltungen, Führungen

Auch bei der verbalen Kommunikation ist die Anpassung der Sprache an die individuellen Voraussetzungen des Gegenübers Voraussetzung für eine erfolgreiche Informationsvermittlung. Viele Menschen passen ihre Sprache intuitiv an die Erfordernisse der aktuellen Situation an.¹⁹⁹ Das ist vor allem nützlich, wenn sich spontan eine Kommunikationssituation mit einer Person, die Schwierigkeiten mit der deutschen Standardsprache hat, ergibt. Es besteht allerdings die Problematik, dass die sprechende Person ihre Sprache an die vermuteten Bedürfnisse des Gegenübers anpasst, ohne zu wissen, ob ihre Vermutungen zutreffend sind. Ein solches Vorgehen verfügt somit über ein Potential zur Diskriminierung oder Herabsetzung der angesprochenen Person, wenn

¹⁹⁶ Vgl. Fachkonferenz der Bibliotheksfachstellen in Deutschland 2016, S. 85

¹⁹⁷ Vgl. ebd., S. 86-87

¹⁹⁸ Vgl. ebd., S. 88

¹⁹⁹ Vgl. Bredel und Maaß 2016b, S.8

etwa zu starke Vereinfachungen genutzt oder grammatikalische Regeln verletzt werden.²⁰⁰

Im Rahmen von Veranstaltungen ergibt sich die Möglichkeit, dass die verbale Ansprache des Publikums im Vorfeld vorbereitet und so der Gefahr einer unangebrachten Ansprache entgegengesteuert werden kann.

Obwohl Leichte Sprache grundsätzlich eine Schriftsprache ist, die aufgrund ihrer besonderen Struktur nicht ohne weiteres ins Mündliche übertragen werden kann,²⁰¹ können die Regeln für Leichte Sprache eine Orientierungshilfe auch für die verbale Kommunikation sein. Das Netzwerk Leichte Sprache hat zusätzlich zu dem primären Regelwerk auch „Regeln für Treffen und Tagungen“ herausgegeben, in dem einige Hinweise zur Durchführungen von Veranstaltungen, an denen Menschen mit geistiger Behinderung teilnehmen, aufgeführt sind. Darunter finden sich auch Hinweise zum „Sprechen in Leichter Sprache“. Diese Hinweise sind unter der Prämisse einer Vortragssituation verfasst, sind aber auch auf ähnliche Situationen anwendbar. Unter anderem empfiehlt das Netzwerk eine langsame, betonte und klare Sprechweise, das Nutzen bekannter Wörter und eine konkrete Sprache. Verneinungen sollen nach Möglichkeit vermieden und eine aktive Sprache genutzt werden. Der Einsatz von Beispielen kann zur Illustration von Sachverhalten dienen, auf rhetorische Mittel wie bildliche Sprache, Ironie und Sarkasmus sollte verzichtet werden.²⁰²

Bei Veranstaltungen oder Führungen, die sich an eine entsprechende Zielgruppe richten, können diese Richtlinien eine Orientierung bieten.

7.9 Medienbestand

Das Angebot für Medien in Einfacher Sprache im Verlagsbuchhandel ist relativ klein. Innerhalb dieses ohnehin schon überschaubaren Marktes ist das Angebot in Leichter Sprache verschwindend gering. Bibliotheken, die beim Aufbau eines entsprechenden Bestandes Wert auf Medien in dezidiert Leichter Sprache legen, greifen daher bisweilen auf graue Literatur oder sogar ausgedruckte Internetdokumente zurück.²⁰³

7.9.1 Medien in Einfacher Sprache

Der prominenteste Verlag für Literatur in Einfacher Sprache ist im deutschsprachigen Raum der „Spaß am Lesen Verlag“ mit Sitz in Münster. Zum Portfolio von Spaß am Le-

200 Vgl. Bredel und Maaß 2016a, S. 25-26

201 Vgl. ebd., S. 29

202 Vgl. Netzwerk Leichte Sprache [o.J.]b

203 Vgl. Lenhart 2014, S. 237

sen gehören neben eigenen Büchern vor allem Lizenzausgaben von bekannten Büchern anderer Verlage (z.B. „Tschick“, „Ziemlich beste Freunde“, „Meinen Hass bekommt ihr nicht“) und einige gemeinfreie Klassiker („Moby Dick“, „Der Graf von Monte Christo“), die in Einfache Sprache umgeschrieben wurden. Auch Roman Ausgaben einiger bekannter Kinofilme werden veröffentlicht, zuletzt etwa von Fatih Akins Film „Aus dem Nichts“²⁰⁴ Der Verlagskatalog „Frühjahr und Sommer 2018“ listet 75 Titel in Einfacher Sprache.²⁰⁵

Weitere Verlage, die ausschließlich in Einfacher Sprache veröffentlichen, sind die Berliner Verlage „Edition Naundob“ und „Passanten Verlag“. Edition Naundob bietet zur Zeit neun Titel an, die alle originär in einfacher Sprache verfasst wurden.²⁰⁶ Der Passanten Verlag verfügt über ein Portfolio von neun Titeln, größtenteils sind dies Varianten gemeinfreier Werke von bekannten Autoren wie Wilde, Melville oder Dostojewski.²⁰⁷

Neben Veröffentlichungen dieser spezialisierten Verlage finden sich in entsprechenden Bestandssegmenten in Bibliotheken oft auch die Bücher der „K.L.A.R.“-Reihe (Kurz-Leicht-Aktuell-Real) des Verlags an der Ruhr. Da die Veröffentlichungen sich an jugendliche Leser richten, zudem sehr „problemorientiert“ sind (Gewalt, Mobbing, Kriminalität und Drogen sind häufige Themen) und dabei oft reißerische Titel nutzen („Den Kleinen verkloppen wir mal wieder“), ist die Eignung für einen entsprechenden Bestand, der sich primär an Erwachsene richtet, fraglich.²⁰⁸

Eine Möglichkeit, dieses Angebot zu ergänzen, können Medien aus dem Bereich Deutsch als Fremdsprache sein²⁰⁹. Ob sich entsprechende Medien für den jeweiligen Bestand eignen, ist einzeln zu prüfen und abhängig von dem Konzept, nach dem das örtliche Bestandssegment aufgebaut ist.

7.9.2 Medien in Leichter Sprache

Medien in Leichter Sprache existieren, sind aber oft nicht über den Verlagsbuchhandel zu erwerben. Zu den wenigen Ausnahmen gehört der Spaß am Lesen Verlag, der gegenwärtig fünf Titel in Leichter Sprache im Programm hat. Ein Bezug auf eines der einschlägigen Regelwerke findet nicht statt, stattdessen bezieht sich der Verlag auf die Sprachniveaus des gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen. Die Bü-

204 Vgl. Spaß am Lesen Verlag 2018, S. 11

205 Vgl. Spaß am Lesen Verlag 2018

206 Vgl. Bücher [o.J.]b

207 Vgl. Passanten Verlag [o.J.]

208 Vgl. K.L.A.R.-Lektüren [o.J.]

209 Vgl. Lenhart 2014, S. 237

cher in Leichter Sprache entsprechen demnach dem Niveau A1.²¹⁰ Da das Schema des europäischen Referenzrahmens sich eigentlich auf Sprecherkompetenzen bezieht, ist fraglich, ob dieses Instrument sich für die Klassifizierung der Verständlichkeit von Texten eignet.²¹¹ Dies soll die Eignung der Bücher als leicht lesbare Lektüre jedoch nicht in Frage stellen.

Ein Portfolio an selbst erstellten, kurzen Geschichten in Leichter Sprache wird vom Büro für Leichte Sprache der Lebenshilfe Bremen bereitgestellt, monatlich entsteht dort eine neue Kurzgeschichte.²¹²

Der Bundesverband Lebenshilfe bietet auf seiner Website eine Zusammenstellung von Sachmedien in Leichter Sprache an, die teils im Selbstverlag erscheinen, teils von anderen Organisationen wie z.B. proFamilia stammen. Die meisten Medien sind bei den entsprechenden Organisationen bestellbar, teilweise sind sie nur als PDF-Datei verfügbar.²¹³

7.9.3 Periodika und Nachrichtenportale

Gesellschaftliche Teilhabe bedeutet auch, über aktuelle Entwicklungen und Politik und Gesellschaft informiert zu sein. Nachrichtenangebote in Leichter oder Einfacher Sprache sind noch rar, so gibt es etwa gegenwärtig kein leicht zu lesendes tagesaktuelles Angebot; auch Printmedien, die etwa in der Bibliothek ausgelegt werden können, gibt es kaum. In Frage kommen hier das „Magazin“ des Bundesverbands Lebenshilfe und die Zeitung „Klar & Deutlich“ des Spaß am Lesen Verlags. Das „Magazin“ liegt regelmäßig der Lebenshilfe-Zeitung bei, kann aber auch separat bestellt und abonniert werden. Es richtet sich primär an Menschen mit geistiger Behinderung, die Texte sind in Leichter Sprache verfasst und behandeln „Informationen zu allen Fragen des Alltags“. Es erscheint viermal jährlich.²¹⁴ „Klar & Deutlich“ erscheint sechsmal jährlich, in Einfacher Sprache werden nach Verlagsangaben „Nachrichten aus Deutschland und dem Ausland, Sport, Gesundheit, Freizeit und viele andere Themen“ behandelt. Zusätzlich bietet der Verlag die Wochenzeitung „Klar & Deutlich Aktuell“ an, in der „die drei wichtigsten Themen der Woche“ auf vier Seiten behandelt werden. Für diesen Umfang ist sie mit einem Abonnementpreis von 290€ für 40 Ausgaben, was einem Stückpreis

210 Vgl. Leichte Sprache [o.J.]

211 Vgl. Maaß 2015, S. 173

212 Vgl. Lebenshilfe Bremen [o.J.]

213 Vgl. Bücher [o.J.]a

214 Vgl. ebd.

von 7,25€ entspricht, recht kostspielig, zumal sie nur digital erscheint und zunächst ausgedruckt werden muss.²¹⁵

Jeden Freitag veröffentlicht das Portal „nachrichtenleicht“ eine Auswahl an Nachrichten aus der vergangenen Woche in Einfacher Sprache. nachrichtenleicht startete 2011 als Projekt des Studiengangs Online-Redakteur an der Fachhochschule Köln, seit 2013 wird es vom Deutschlandfunk betrieben und redaktionell betreut.²¹⁶ „Die Tageszeitung“ veröffentlicht auf ihrer Website in der Rubrik „taz leicht“ jeden Freitag einen Artikel in Leichter Sprache.²¹⁷

Der Mitteldeutsche Rundfunk (MDR) sowie der Norddeutsche Rundfunk (NDR) bieten auf ihren Internetseiten jeweils einen Bereich mit Nachrichten in Leichter Sprache an, der Saarländische Rundfunk (SR) in Einfacher Sprache. Diese haben einen regionalen Schwerpunkt.^{218 219 220} Alle der zuvor genannten Online-Angebote beinhalten auch Audioversionen zumindest einiger oder auch aller Artikel, beim MDR sind die Texte über einen integrierten Screenreader anhörbar.

Auf diese Seiten kann an verschiedenen Stellen verwiesen werden, so können sie bei Informationsveranstaltungen, in Beratungsgesprächen oder in einer Linkliste vorgestellt werden. Diese kann etwa Teil einer aufbereiteten Sammlung von Informationsressourcen auf der Internetseite der Bibliothek oder auf den lokalen Internetcomputern sein.

7.9.4 Medienpräsentation

Eine adäquate Präsentation der Medien ist ein wichtiger Teil des Angebots. Abhängig von sowohl örtlichen Gegebenheiten als auch Konzeption des Angebots kann entweder ein gemeinsamer Standort aller leicht lesbaren Medien oder eine getrennte Aufstellung gewählt werden. Denkbar ist eine Trennung nach Kriterien wie Art der Medien, etwa Sachliteratur und Belletristik, oder auch zielgruppenspezifisch, z.B. Migrant*innen und Menschen mit Behinderung.

In jeden Fall sollte der Standort so gewählt werden, dass eine leichte Auffindbarkeit gegeben ist, besonders aufgrund des verhältnismäßig kleinen Angebots an entsprechenden Medien ist ein gesonderter Anlaufpunkt sinnvoll.²²¹ Gleichzeitig kann ein zu pro-

215 Vgl. Zeitungen [o.J.]

216 Vgl. Was ist nachrichtenleicht? [o.J.]

217 Vgl. Was ist taz leicht? [o.J.]

218 Vgl. Nachrichten der letzten 7 Tage in Leichter Sprache [o.J.]

219 Vgl. Nachrichten in einfacher Sprache [o.J.]

220 Vgl. Nord-deutsche Nachrichten in Leichter Sprache [o.J.]

221 Vgl. Kindelberger und Schulz 2015, S. 190

minenter Standort dazu führen, dass bei den Mitgliedern der Zielgruppe ein Gefühl der Bloßstellung entsteht, was angesichts des Aspekts der Stigmatisierung im Zusammenhang mit Leichter Sprache²²² nicht zu vernachlässigen ist. Die gute Erreichbarkeit einer Servicetheke hat den Vorteil, dass Nutzer*innen bei Fragen und Problemen schnell eine Ansprechperson finden können.²²³

Für eine gute Aufmerksamkeitswirkung bietet es sich an, einen möglichst großen Teil der Medien in Frontalpräsentation aufzustellen.^{224 225} Bei einer regulären Regalaufstellung ist nur der meist vertikal auf den Buchrücken gedruckte Titel sichtbar, was das Lesen erschwert. Die Frontalpräsentation erleichtert das Lesen des Titels durch den gewohnten horizontalen Druck, zudem vermittelt die visuelle Gestaltung im besten Fall einen Eindruck vom Inhalt des Buches. Unabhängig von der Art der Medien führt Frontalpräsentation im Durchschnitt zu einer deutlich höheren Ausleihzahl im Vergleich zur regulären Aufstellung.²²⁶ Diese Möglichkeit, die Attraktivität der Medien zu erhöhen, erscheint darum besonders im Rahmen eines Angebots für die erfahrungsgemäß teils schwer zu erreichende²²⁷ Zielgruppe Einfacher und Leichter Sprache sinnvoll.

Um Personen, die besonders von Medien in Leichter Sprache profitieren, die Suche zu vereinfachen, ist eine klare optische Kennzeichnung dieser Medien hilfreich. Das von Inclusion Europe bereitgestellte „Europäische Logo für einfaches Lesen“ (Abbildung 1) bietet sich an, da es häufig zur Kennzeichnung entsprechender Texte genutzt wird und dadurch einen hohen Wiedererkennungswert hat.



Abbildung 1: Europäisches Logo für einfaches Lesen (Inclusion Europe)

7.9.5 Medienkisten

Für Bildungs-, Pflege- Wohn- oder andere Einrichtungen können Medienkisten mit Medien in leicht verständlicher Sprache ein hilfreicher Service sein. Die Medien können der jeweiligen Zielgruppe entsprechend ausgewählt und zusammengestellt werden. Die Bibliothek kann auf diese Weise die Einrichtungen von der eigenen Expertise auf dem Gebiet dieser Medien teilhaben lassen und ihnen die Arbeit der Medienaus-

222 S. Kapitel 5.1

223 Vgl. Schröder 2016, S. 57

224 Vgl. Lenhart 2014, S. 238

225 Vgl. Schröder 2016, S. 58

226 Vgl. Fischer 2012, S. 396

227 S. Kapitel 8.2

wahl abnehmen. Denkbar ist es auch, neben den Medien in leicht verständlicher Sprache für die Primärzielgruppe auch solche hinzuzufügen, die sich an die Mitarbeiter*innen der Einrichtungen richten und darüber informieren, wie ihr jeweiliges Klientel von Leichter oder Einfacher Sprache profitieren kann. Auch eine Kombination mit weiteren Medientypen wie etwa Spielen oder Musik ist, je nach Zielgruppe, möglich. Um die Einrichtungen auf ein solches Angebot aufmerksam zu machen, sollte es dort direkt beworben werden.

8 Untersuchung: Leichte Sprache in nordrhein-westfälischen Öffentlichen Bibliotheken

8.1 Methodik

Um einen Eindruck über die tatsächliche Nutzung Leichter und Einfacher Sprache in Öffentlichen Bibliotheken zu bekommen, wurde im Rahmen dieser Arbeit eine Untersuchung Öffentlicher Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen durchgeführt. Als Ort des Studiums war Nordrhein-Westfalen eine naheliegende Wahl, zudem bot es sich als das Flächenland mit der größten Bevölkerungsdichte an. Um den Arbeitsaufwand im Rahmen einer Bachelorarbeit bewältigen zu können, wurden nur Bibliotheken mit einer Mindestanzahl von 5000 aktiven Nutzer*innen²²⁸ einbezogen, was einer Zahl von 67 Bibliotheken entspricht. Die Entscheidung, anstelle der Bevölkerungsgröße der Städte und Gemeinden die Nutzerzahl als Kriterium heranzuziehen, erwuchs aus der Überlegung, dass der Einzugsbereich einer Bibliothek nicht zwangsläufig identisch mit den politischen Grenzen der jeweiligen Kommune ist. Die Grundannahme war hier, dass eine höhere Nutzerzahl auch eine anteilmäßig höhere Zahl an potentiellen Nutznießer*innen Leichter und Einfacher Sprache bedeuten dürfte und größere Bibliotheken mutmaßlich tendenziell eher als kleinere über Mittel und Personal verfügen, um Projekte wie Angebote in Leichter Sprache umzusetzen.

Zunächst wurden die öffentlich einsehbaren Angebote überprüft, nämlich ob auf der Website der jeweiligen Bibliothek ein Bereich in Leichter Sprache zu finden ist und zusätzlich, ob weitere Angebote wie etwa eine Benutzungsordnung in Leichter Sprache online vorhanden sind. Des Weiteren wurde anhand der Bibliothekskataloge überprüft, ob Medien in Leichter und Einfacher Sprache im Bestand zu finden sind. Durch die große Unterschiedlichkeit der verschiedenen Katalog- und Katalogisierungssysteme

²²⁸ Nach der Deutschen Bibliotheksstatistik, Berichtsjahr 2016. Vgl. Deutsche Bibliotheksstatistik [o.J.], für genaue Zahlen s. Anhang 1

war ein einheitliches Vorgehen nicht möglich, stattdessen wurde eine Kombination verschiedener Suchtechniken eingesetzt:

- Schlagwortsuche mit einschlägigen Begriffen (Leichte Sprache, Einfache Sprache, Leicht (zu) lesen)
- Stichwortsuche mit der Phrase „in einfacher Sprache“ (ein häufiger Titelzusatz)
- Suche nach einschlägigen Verlagen
- Suche nach Beispieltiteln

sobald ein Titel gefunden wurde, war es in der Regel möglich, von der Titelaufnahme aus zum entsprechenden Bestandssegment zu gelangen, wodurch sich meist eine genaue Zahl der dort verzeichneten Medien ermitteln ließ. Bei der Auswertung können die Zahlen freilich nur genutzt werden, um Tendenzen zu erkennen, ein exakter Vergleich ist aufgrund unterschiedlicher Systematiken nicht möglich.

Im zweiten Schritt wurde den Bibliotheken ein Link zu einem Online-Fragebogen zugeschickt, wobei die Links mit einer Seriennummer versehen waren, die ein mehrfaches Nutzen desselben Links zum Ausfüllen des Bogens verhinderte. Genutzt wurde hierfür der Anbieter „SoSci Survey“. Der Fragebogen fragte Folgendes ab:

- Vorhandensein eines separaten Bestandssegments mit Medien in Leichter und Einfacher Sprache
- Art der Aufstellung
- Vorhandensein einer Benutzungsordnung (oder eines vergleichbaren Dokuments) in Leichter oder Einfacher Sprache
- Weitere Informationsangebote für Menschen mit geringer Lesekompetenz
- Veranstaltungen in leicht verständlicher Sprache und etwaige Zielgruppe
- Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern
- Einschätzung der bisherigen Erfahrungen (optional)

Weiterhin gab es eine Möglichkeit für eigene Anmerkungen jeglicher Art.

Die Kürze des Bogens und die Gestaltung (hauptsächlich im Multiple-Choice-Format) waren darauf ausgelegt, die wichtigsten Daten abzufragen, ohne dabei durch großen Umfang abzuschrecken. Um nicht den Eindruck einer Bloßstellung zu erzeugen und so

möglicherweise Teilnehmer zu verlieren, war die Teilnahme an der Befragung anonym. Auf diese Weise sollte vor allem sichergestellt werden, dass auch Bibliotheken ohne ein entsprechendes Angebot teilnehmen und eine Verzerrung der Daten möglichst vermieden wird.

Um die Annahme, die Größe der Bibliothek korreliere mit der Wahrscheinlichkeit eines Angebots im Bereich Leichter und Einfacher Sprache, zumindest tendenziell überprüfen zu können, wurden drei Größenklassen gebildet. Die Fragebögen wurden entsprechend ihrer Größenklasse markiert, so dass die Ergebnisse der jeweiligen Gruppe zugeordnet werden konnten. Eine Besprechung der Ergebnisse nach Größenklasse erfolgt im Anschluss an die Analyse der Gesamtergebnisse.

8.2 Ergebnisse

Von den 67 kontaktierten Bibliotheken nahmen mit 43 grob zwei Drittel (63,2%) an der Befragung teil. Die vorab durchgeführte Recherche in den Bibliothekskatalogen ergab, dass 52 Bibliotheken über ein Medienangebot in Einfacher bzw. Leichter Sprache in unterschiedlichen Ausprägungen verfügen, was einem Anteil von 77,6% entspricht. Bei 15 Bibliotheken oder 22,4% waren keine oder nur sehr wenige (unter zehn) entsprechende Medien zu finden. Dieses Ergebnis ist sehr nah an den Werten, die im Rahmen der Befragung entstanden, wobei hier nach einem dezidierten Bestandssegment in Einfacher und Leichter Sprache gefragt wurde: 34 und damit 79,1% gaben an, über ein solches zu verfügen (Abbildung 2).

Die Ansicht, die Website als oft erste Anlaufstelle müsse über ein Informationsangebot in Leichter Sprache verfügen²²⁹, ist unter den nordrhein-westfälischen Bibliotheken hingegen offenbar nicht verbreitet. Die Zahl der Bibliotheken, die entsprechende Angebote vorhält, ist derart gering, dass sie hier einzeln aufgeführt werden können: Die Gemeindebücherei Hiddenhausen hat ihre Benutzungsordnung in Leichter Sprache in die Website integriert, das Angebot ist auf der Startseite verlinkt.²³⁰ Die Stadtbibliothek Minden verfügt über ein Segment in Leichter Sprache namens „Die Bibliothek leicht erklärt“²³¹, das über die Navigation anzusteuern ist, der

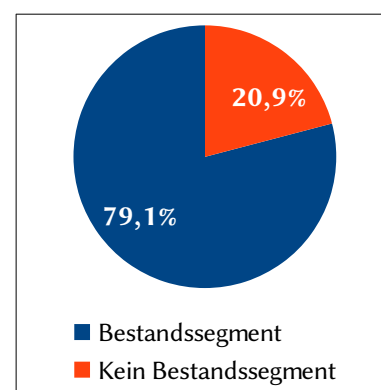


Abbildung 2: Eigenes Bestandssegment für leicht lesbare Literatur (Befragung)

229 S. Kapitel 7.2

230 Vgl. Benutzungsordnung in Leichter Sprache [o.J.]

231 Vgl. Bibliothek leicht erklärt [o.J.]

Link steht unauffällig neben den anderen Navigationspunkten und ist nicht hervorgehoben. Die Stadtbibliothek Aachen stellt auf ihrer Startseite eine Reihe von PDF-Dokumenten in verschiedenen Sprachen mit „Kurzinformationen“²³² bereit, darunter auch in Leichter Sprache. Obwohl nicht in Leichter Sprache und nicht von der Startseite aus zu erreichen, soll auch das Angebot „Ausleihe – einfach erklärt“²³³ der Stadtbibliothek Essen erwähnt werden. Hier werden die Ausleihkonditionen in Einfacher Sprache erläutert. Dieses Ergebnis eines studentischen Projekts ist im Unterbereich „Ausleihe“ der Website zu finden.

Die Bibliotheken aus Rheine²³⁴, Bielefeld²³⁵ und Bonn²³⁶ bieten weiterhin Anmeldehinweise bzw. eine Benutzungsordnung an, diese sind jedoch alle zu schwer zu finden, um als niederschwelliges Informationsangebot für Personen mit geringer Schriftsprachkompetenz in Frage kommen.

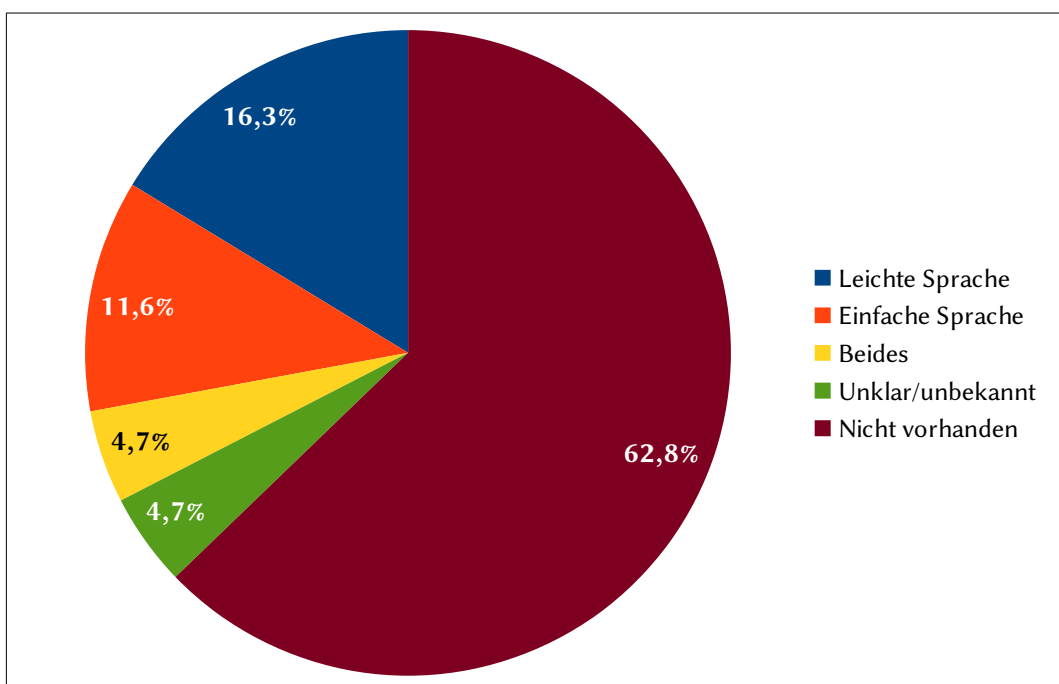


Abbildung 3: Benutzungsordnung in leicht verständlicher Sprache

Die Frage nach einer Version der Benutzungsordnung in Leichter oder Einfacher Sprache zeigt, dass das Bewusstsein für die Notwendigkeit barrierefreier Kommunikation dennoch weiter verbreitet ist, als der Blick auf die Angebote auf Bibliothekswebsi-

232 Vgl. Stadtbibliothek [o.J.]

233 Vgl. Hänel [o.J.]

234 Vgl. Stadtbibliothek Rheine [o.J.]

235 Vgl. Stadtbibliothek Bielefeld 2016

236 Vgl. Anmelden - Bibliotheksausweis [o.J.]

tes zunächst vermuten ließe: 16 Bibliotheken (37,2%) geben an, über eine leicht zu lesende Version der Benutzungsordnung oder eines vergleichbaren Dokuments zu verfügen. In Leichter Sprache liegt dieses Dokument bei sieben Bibliotheken (16,3%) vor, bei fünf in Einfacher Sprache (11,6%), weitere zwei Bibliotheken (4,7%) geben an, dass sowohl ein Dokument in Leichter als auch eines in einfacher Sprache angeboten wird. Wiederum zwei Bibliotheken verfügen über ein Dokument, konnten aber nicht angeben, ob es sich um Leichte oder Einfache Sprache handelt. Der Anteil der Bibliotheken, die das Dokument in Leichter Sprache anbieten, liegt somit bei insgesamt 20,9%.

Die Frage nach weiteren Informationsangeboten in leicht zu lesender Sprache wurde fast durchweg verneint, lediglich vier Teilnehmer gaben an, diesbezügliche Angebote zu machen. Bei den meisten der genannten Angebote handelt es sich zudem nicht um Informationsangebote im Sinne der Frage, nur ein Teilnehmer nannte mit „kostenlosen Flyern“ und „Broschüren“ Angebote, die hier passen, wobei der Inhalt dieser Dokumente offen gelassen wurde. Die weiteren Antworten bezogen sich auf Angebote, die eher in die Bereiche Bestand und Veranstaltungen/Führungen passen.

In Bezug auf den Bestand wird in der Literatur bisweilen die Bedeutung einer adäquaten Präsentation der Medien hervorgehoben.²³⁷ Unter den Teilnehmern der Befragung sind Bibliotheken, die ihre Medien auf besondere Art präsentieren, in der Minorität: 13 (38,2%) gaben

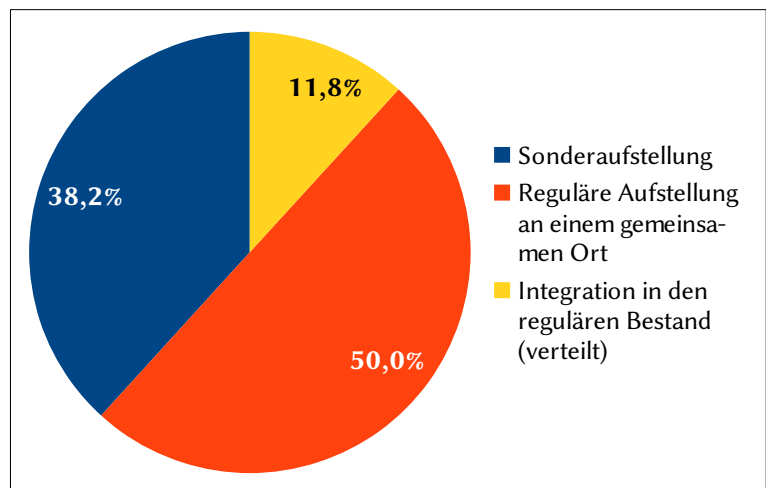


Abbildung 4: Aufstellungsart der Medien

an, die Medien in einer Sonderaufstellung zu präsentieren, bei 21 (61,8%) stehen sie in Standardaufstellung. Von diesen 21 geben 17 an, die Medien gesammelt an einem Ort aufzustellen (50%), bei vier Bibliotheken (11,8%) stehen sie entsprechend ihres Inhalts verteilt (Abbildung 4).

Die Frage, ob auch Führungen oder Veranstaltungen in Einfacher Sprache durchgeführt werden, bejahten 16 Bibliotheken (37,2%). Dass diese Zahl mit der Zahl derer übereinstimmt, die auch die Frage nach der Benutzungsordnung bejahten, ist dabei rei-

237 Vgl. Lenhart 2014, S. 238

ner Zufall – die Schnittmenge beider Gruppen liegt bei lediglich drei Teilnehmern, die übrigen 13 haben also nur eines dieser beiden Angebote. Kombiniert man diese Werte, zeigt sich, dass 65% der befragten Bibliotheken wenigstens eines dieser beiden Angebote machen.

Da Veranstaltungen, die in leicht zu verstehender Sprache durchgeführt werden, unterschiedlichster Gestalt sein können, reicht hier eine bloße Zahl nicht aus, die Teilnehmer wurden darum auch um eine Nennung der Art der Veranstaltung gebeten. Dabei dominieren eindeutig die Führungen (13) gegenüber lediglich vier Veranstaltungen anderer Art: ein Sprachcafé für Deutschlernende, ein (extern geleiteter) Lesetreff, eine weitere Veranstaltung zum Lesen- und Schreibenlernen sowie ein bilinguales Theaterstück. Zwei Teilnehmer nannten die Art der Veranstaltung nicht.

Auch in Bezug auf die Zielgruppe gibt es eine klare Tendenz: 13 Veranstaltungen richteten sich an die Gruppe der Deutschlernenden, vier an Menschen mit geringer Lesekompetenz, vier an Menschen mit Behinderung und zwei an (Langzeit-) Arbeitslose.

Die Frage nach einer Zusammenarbeit mit externen Kooperationspartnern beantworteten elf Bibliotheken (26,2%) positiv. Ein genauerer Blick auf die Antworten ist hier erneut nötig, um diese Zahl ein-

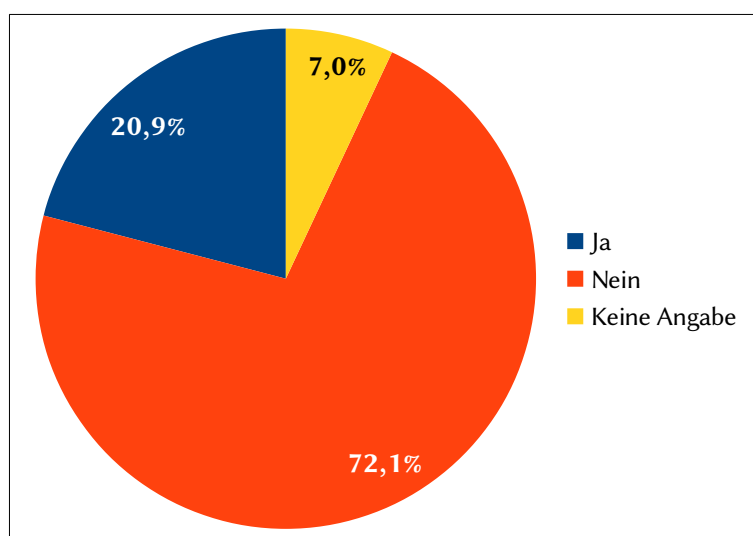


Abbildung 5: Kooperationspartner

ordnen zu können: Zwei geben als Partner ein Büro für Leichte Sprache an, einmal ist die Behindertenbeauftragte der Kommune genannt, viermal die Volkshochschule. Ein Ortsverein der Lebenshilfe wird dreimal, ein lokaler Caritas-Verband sowie ein Dienstleistungsunternehmen für Menschen mit Behinderung jeweils einmal genannt. Weitere Partner sind ein Beirat für Menschen mit Behinderung und ein lokales Alphabetisierungsbündnis. Ein Büro für Leichte Sprache ist dabei, insbesondere wenn es als Übersetzungsdienstleister fungiert, nicht als Kooperationspartner, sondern eben als Dienstleister zu sehen. Darum ergibt sich aus den neun übrigen Bibliotheken letztlich ein Wert von 20,9% (Abbildung 5). Erwähnenswert ist an dieser Stelle, dass die

Mehrzahl der Kooperationspartner (sieben) die Zielgruppe der Menschen mit Behinderung repräsentieren, während der Fokus beim Zielpublikum der Veranstaltungen noch bei Deutschlernenden bzw. Zugewanderten lag.

Fünf der teilnehmenden Bibliotheken haben alle Fragen negativ beantwortet, was einem Anteil von 11,6% entspricht. Umgekehrt besagt dies, dass 88,4% der Teilnehmer mindestens eines der abgefragten Angebote machen.

17 Bibliotheken kamen der Bitte nach, eine kurze Einschätzung der Nutzerresonanz vorzunehmen. Eine inhaltliche Analyse der Antworten ergab, dass fünf der Teilnehmer sich grundsätzlich positiv äußerten, vier eher negativ; weitere vier Antworten waren inhaltlich ambivalent, nannten also positive wie negative Aspekte und wiederum vier äußerten sich neutral. Hinsichtlich der Eigenbewertung durch die Bibliotheken ergibt sich also ein äußerst ausgeglichenes Bild, positive und negative Aspekte halten sich klar die Waage.

Als positive Aspekte genannt wurden eine hohe Nachfrage, positive Rückmeldungen, eine gute Nutzung vor allem durch Zugewanderte, ein Werbeeffekt (Zielgruppenmitglieder wurden zu aktiven Nutzern) und gute Entleihzahlen bei einzelnen Sachthemen und populären Titeln.

Die negativen Antworten sind inhaltlich homogener. In erster Linie wird eine geringe Nutzung des Medienbestandes genannt. Weiterhin wurde geantwortet, dass spezielle Führungen schlecht oder kaum angenommen werden, und dem positiven Punkt der hohen Nutzung durch Deutschlernende steht eine relativ schlechte Annahme des Angebots durch Muttersprachler entgegen.

Es folgt zur Veranschaulichung eine Auswahl der Kommentare:

„Die Förderschule [...] reagierte erfreut und dankbar, dass wir eine Kurzeinführung in die Benutzung der Bibliothek in Leichter Sprache anbieten. Sie kommen regelmäßig mit ihren Klassen. Der Bestand hingegen wird fast nicht benutzt. Positiv reagierten ebenfalls die Verwaltung, der Bürgermeister und die Politik sowie der Integrationsrat.“

„Die Angebote werden freudig mit großer Nachfrage genutzt. Die Zielgruppe findet die Bibliothek durch Mund-zu-Mund-Propaganda und äußert selbst Wünsche zu Veranstaltungen/Medien. Viele lassen sich als aktive Leser in der Bücherei registrieren. Die Räumlichkeiten, sowie das freie WLAN werden gerne zum Lernen genutzt.“

„Es wird zwar von allen gefordert in einfacher Sprache Bücher anzuschaffen, diese werden aber sehr wenig abgefragt. (Schwellenängste???)“

„Migranten und Flüchtlinge nehmen das Angebot der Romane in einfacher Sprache gern und gut an! Deutschsprachige Benutzer sind eher selten“

„Die Nutzung ist insgesamt leider nur mäßig, wobei einzelne Themen (z.B. Bildkochbücher) und einzelne Titel (z.B. Herrndorf: Tschick, Rippen: Anhalter, Hoefnagel: Anne Frank) durchaus gute Entleihungen erzielen.“

„Wir erhalten positives Feedback und haben immer wieder Anfragen. Natürlich könnte die Nutzung besser sein. Aber es ist nun einmal so, dass die Kunden dieser Zielgruppe immer nur ein Buch zur Zeit entleihen und nicht stapelweise. Insgesamt ist die Gruppe der Deutsch-Lernenden deutlich höher als die Gruppe der leicht geistig Behinderten. Hier sollten wir unser Angebot gezielter bewerben.“

„Angebot ist stark vermittlungsbedürftig ; Menschen, die Leichte Sprache benötigen finden oft nicht den Weg in die Bibliothek“

„Durch die Kooperation mit der VHS, aber auch mit freien Trägern und Schulen werden viele Einführungen für Sprach- und Alphabetisierungskurse nachgefragt. Für diese Einführungen wurden Konzepte entwickelt, die durchweg auf positive Resonanz stoßen.“

8.3 Differenzierung nach Größenklassen

Die Analyse der Werte der einzelnen Größenklassen scheinen zum Teil die Annahme zu bestätigen, die Größe der Bibliothek korreliere mit der Wahrscheinlichkeit, ein Angebot in leicht verständlicher Sprache vorzufinden. Die folgenden Klassen wurden gebildet:

- Gruppe 1: mehr als 20.000 Nutzer*innen (8 teilnehmende Bibliotheken)
- Gruppe 2: 10.000-19.999 Nutzer*innen (11)
- Gruppe 3: 5.000-9.999 Nutzer*innen (24)

Problematisch für eine valide Aussage ist die durch die Aufteilung entstandene geringe Datenmenge, gerade bei den Gruppen 1 und 2. Aus diesem Grunde wurde zusätzlich noch eine Auswertung vorgenommen, die beide Gruppen zusammenfasst, in der Absicht, eine bessere Vergleichbarkeit zu erreichen. In den folgenden Tabellen sind die gesonderten Werte der Gruppen 1 und 2 kursiv gesetzt.

Die Bibliotheken der größten Gruppe, von denen acht an der Befragung teilnahmen, gaben mit einer Ausnahme alle an, über einen gesonderten Bestand zu verfügen. Bei der mittleren Gruppe verhält es sich genau so, hier ist bei elf Teilnehmern ebenfalls nur eine Bibliothek ohne ein entsprechendes Angebot. Erst bei der dritten Gruppe findet sich eine größere Zahl an Nein-Antworten, von 24 Teilnehmern geben 17 das Vorhandensein eines gesonderten Bestandssegments an.

Gruppe	Bestand vorhanden	Kein Bestand	Bestand vorhanden: Anteil
1	7	1	87,5%
2	10	1	90,9%
1+2	17	2	89,5%
3	17	7	70,8%

Tabelle 1: Gesondertes Bestandssegment für leicht zu lesende Medien

Aus den Werten lässt sich herauslesen, dass die größeren Bibliotheken in der Tat eher über einen gesonderten Bestand verfügen als die kleineren. Gleichzeitig sind die Bibliotheken mit Bestand bei allen Größenklassen in der deutlichen Mehrheit.

Die Frage nach einer Benutzungsordnung in Einfacher oder Leichter Sprache wurde wie folgt beantwortet: Drei Teilnehmer aus der ersten Gruppe geben an, eine leicht lesbare Version bereitzustellen, bei Gruppe 2 sind es vier, bei Gruppe 3 acht. Der Anteil der Dokumente in dezidiert Leichter Sprache (in der Tabelle in Klammern) an den Benutzungsordnungen liegt bei allen Gruppen bei der Hälfte oder leicht darüber.

Gruppe	Benutzungsordnung vorhanden (LS)	Keine Benutzungsordnung vorhanden	Benutzungsordnung vorhanden: Anteil (LS)
1	3 (2)	5	37,5% (25%)
2	5 (3)	6	45,5% (27,2%)
1+2	8 (5)	11	42,1% (24,3%)
3	8 (4)	16	33,3% (16,7%)

Tabelle 2: Benutzungsordnung in Leichter oder Einfacher Sprache

Auch hier zeigt sich, dass die größeren Bibliotheken tendenziell eher über ein Angebot verfügen, in diesem Bereich jedoch in einer geringeren Ausprägung als noch bei der

Frage nach dem Bestand. Die Daten aller Gruppen stimmen diesmal darin überein, dass die Positivantworten in der Minderheit sind.

Ein äußerst ausgeglichenes Bild ergibt sich bei der Frage nach Veranstaltungen und Führungen in Einfacher Sprache. Von dem Gesamtwert 37,5% gibt es bei den einzelnen Gruppen nur minimale Abweichungen.

Gruppe	Veranstaltungen in ES	Keine Veransth. in ES	Anteil Veranstaltungen
1	3	5	37,5%
2	4	7	36,4%
1+2	7	12	36,8%
3	9	15	37,3%

Tabelle 3: Veranstaltungen in leicht verständlicher Sprache

Der Trend, dessen Ausnahme die Frage nach den Veranstaltungen und Führungen darstellte, führt sich bei der Frage nach der Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern fort. Die kleineren Bibliotheken haben hier einen um etwa zehn Prozentpunkte niedrigeren Wert als die größeren. Auffällig ist jedoch die unterschiedliche Verteilung zwischen den mittleren und den großen Bibliotheken, hier ist die Gewichtung deutlich auf Seite der großen Bibliotheken, während die mittleren noch hinter den kleinen liegen.

Gruppe	Kooperationspartner	Keine Kooperationspartner	Keine Angabe	Anteil Kooperationspartner
1	4	3	1	50%
2	2	8	1	18,2%
1+2	6	11	2	31,6%
3	5	18	-	20,8%

Tabelle 4: Zusammenarbeit mit externen Kooperationspartnern

8.4 Zusammenfassung und Fazit

Die Untersuchung der Kataloge sowie die Befragung zeigen, dass das Bewusstsein für einen Bedarf an einem Medienangebot in leicht verständlicher Sprache in den nordrhein-westfälischen Bibliotheken grundsätzlich in großer Mehrheit vorhanden ist. Die Kategorisierung dieser Medien in den Katalogen zeigt, dass die Gruppe der Personen, die Deutsch als Zweitsprache erlernen, zu einem nicht unbeträchtlichen Teil die intendierte Zielgruppe eines solchen Angebots sind. Dies zeigt sich auch in der Frage nach

Veranstaltungen und Führungen in leicht verständlicher Sprache, bei der diese Gruppe in über der Hälfte der Fälle als Zielpublikum genannt wird. Im Gegensatz zu der Gruppe der Muttersprachler mit Leseschwierigkeiten nutzt diese Gruppe in vielen Fällen die Angebote sehr aktiv, so dass sie durchaus als „Zugpferd“ für Angebote dieser Art gesehen werden kann.

Anders stellt sich die Situation im Hinblick auf den Bedarf an barrierefreien Kommunikationsangeboten für Personen mit geringer Schriftsprachkompetenz dar. Informationsangebote in Leichter Sprache auf Bibliothekswebsites sind derart rar, dass die existenten Angebote als Ausnahmen von der Regel angesehen werden müssen. Immerhin 37,2% der befragten Bibliotheken verfügen über eine leicht verständliche Ausgabe der Benutzungsordnung, jedoch nur gut in der Hälfte der Fälle liegt diese auch in Leichter Sprache vor. Die Benutzungsordnung ist zudem das einzige Dokument, dessen Übertragung in Leichte oder Einfache Sprache von den nordrhein-westfälischen Bibliotheken überhaupt in Betracht gezogen wird; andere Dokumente werden so gut wie nirgends angeboten. Dass es dabei durchaus Möglichkeiten für ein über die Benutzungsordnung hinausgehendes Angebot gibt, zeigt ein Blick auf das Angebot der Städtischen Bibliotheken Dresden (s. Kapitel 9.2).

Bemerkenswert ist der Umstand, dass Veranstaltungen und Führungen in leicht verständlicher Sprache fast ausschließlich von Bibliotheken durchgeführt werden, die nicht über eine leicht lesbare Version der Benutzungsordnung verfügen – und umgekehrt. Es stellt sich die Frage, aus welchem Grund diese beiden Angebote, obwohl inhaltlich verwandt, fast nie parallel gemacht werden. Begrenzte Mittel, kombiniert mit einer wahrgenommenen inhaltlichen Redundanz, könnten eine mögliche Erklärung sein.

Eine Zusammenarbeit mit externen Kooperationspartnern wird nur von relativ wenigen Bibliotheken durchgeführt. Besonders in der Planungsphase eines Angebots kann es dabei hilfreich sein, sich im Zuge einer Kooperation über eine eventuell neue Zielgruppe, deren Lebenswelt sowie Erwartungen und Bedürfnisse zu informieren. Dies gilt besonders dann, wenn die Mitglieder dieser Gruppe noch nicht zu den Nutzer*innen der Bibliothek gehören (s. auch Kapitel 9.1).²³⁸

Bei der Betrachtung der Größenklassen zeigt sich, dass (bei Zusammenfassung der größeren beiden Gruppen) die Annahme bestätigt wurde, dass tendenziell größere Bibliotheken eher entsprechende Angebote machen als kleinere. Die Annahme, der Grund

238 Vgl. ebd., S. 236-276

dafür sei in den größeren finanziellen wie personellen Möglichkeiten der größeren Bibliotheken zu finden, bleibt spekulativ, liegt aber nahe. Das Gleiche gilt für die Annahme, eine größere Gesamtzahl an Mitgliedern entsprechender Zielgruppen trage zu den stärker vertretenen Angeboten bei. Eine Ausnahme von der Regel findet sich bei der Frage nach Veranstaltungen und Führungen in leicht verständlicher Sprache – hier sind die Werte bei allen Größenklassen so gut wie identisch. Eine Führung in leicht verständlicher Sprache durchzuführen, ist grundsätzlich ohne hohen Ressourcenaufwand möglich, womöglich liegt hier der Grund dafür, dass die kleinen Bibliotheken in diesem Punkt mit den Großen gleichauf liegen. Gleichwohl sollte bei einer Veranstaltung in „Einfacher Sprache“ planvoll vorgegangen werden, um sicherzustellen, dass eine verständliche, gleichsam jedoch nicht zu stark vereinfachte oder gar verfälschte Sprache genutzt wird, da hier die Gefahr einer (unbeabsichtigten) Herabsetzung der Adressat*innen besteht.²³⁹

Bezüglich der Methodik sei an dieser Stelle selbstkritisch angemerkt, dass eine Auswahl der Bibliotheken nach transparenteren Kriterien wohl nachvollziehbarer gewesen wäre als das gewählte Vorgehen. Dasselbe gilt für die Einteilung in Größenklassen, die zudem teilweise zu klein bemessen waren, was die Auswertung erschwerte. Eine Alternative wäre die Orientierung an den Größenklassen der Deutschen Bibliotheksstatistik gewesen.

9 Beispiele aus der Praxis

Insgesamt gibt es noch in relativ wenigen Bibliotheken ein umfassendes Konzept für die Nutzung leicht verständlicher Sprache. Während in Nordrhein-Westfalen zwar Anfänge zu verzeichnen sind, zeigt die vorliegende Untersuchung doch, dass es sich meist noch auf einzelne Angebote beschränkt. Um exemplarisch darzustellen, wie ein solches Konzept aussehen kann, werden im Folgenden die Angebote der Stadtbibliothek Erlangen sowie der Städtischen Bibliotheken Dresden vorgestellt. Beide Bibliotheken haben Leichte Sprache in umfassender Weise in ihr Angebotsportfolio integriert. Sie bieten sich auch aus dem Grund zur Betrachtung an, dass Bibliothekarinnen beider Einrichtungen ihre Projekte in Fachzeitschriften vorstellten, so dass sich neben dem Angebot selbst auch der Planungs- und Umsetzungsprozess wenigstens teilweise nachvollziehen lässt. Weiterhin wird dargestellt, wo die beiden Bibliotheken ein unterschiedliches und wo das gleiche Vorgehen gewählt haben, um so die Vielfalt der möglichen Heran-

²³⁹ Vgl. Bredel und Maaß 2016b, S. 9

gehensweisen exemplarisch zu verdeutlichen. Auch hinsichtlich der deutlich unterschiedlichen Größe und damit verbundenen finanziellen Möglichkeiten der beiden Bibliotheken ist ein Vergleich interessant.

9.1 Stadtbibliothek Erlangen

Die Stadtbibliothek Erlangen baute ab 2013 ein Angebot in leicht zu lesender Sprache auf. Als Mitglieder der Zielgruppen wurden Personen mit Lese- und Rechtschreibschwäche (gemeint sind offenbar funktionale Analphabeten²⁴⁰), Menschen mit leichter geistiger Behinderung, „Menschen, die nach Krankheit oder Operation Probleme haben sich zu konzentrieren“, Jugendliche mit wenig Leseerfahrung und Personen, die Deutsch als Zweitsprache lernen.²⁴¹

In der Vorbereitungsphase wurden die Mitglieder der Zielgruppe direkt einbezogen, so wurde über die örtliche Lebenshilfe der Kontakt zu Menschen mit Behinderung hergestellt, um von ihren Erwartungen und Wünschen ebenso wie von Problemen und Einschränkungen zu erfahren. Auch Personen, die Deutschkurse in der örtlichen Volkshochschule besuchten, wurden befragt, ebenso wie Vertreter verschiedener sozialer Einrichtungen und Verbände.²⁴²

Aufgrund des begrenzten Medienangebots in Leichter Sprache wurde beim Bestandsaufbau der Weg gewählt, Ratgeberliteratur zu verschiedenen Themen aus Internetquellen zu beschaffen, die Dokumente auszudrucken, zu binden und sie so schließlich als physische Medien zur Verfügung zu stellen. Daneben wurden Bücher in Einfacher Sprache, Publikationen des Bundesverbands Alphabetisierung sowie Bücher aus dem Bereich „Deutsch als Fremdsprache“ in das Bestandssegment aufgenommen. Im Bereich der Periodika wurden das „Magazin“ des Bundesverbands Lebenshilfe und die Zeitung „Klar & Deutlich“ abonniert.²⁴³ Für Schulen sind Klassensätze einer Auswahl von Büchern in Einfacher Sprache sowie mit „Deutsch als Fremdsprache“-Texten ausleihbar.²⁴⁴ Die Medien sind in Frontalpräsentation in unmittelbarer Nähe der zentralen Information aufgestellt, wodurch das Bestandssegment eine hohe Sichtbarkeit erhält.²⁴⁵ Als Name des Bestandssegments wurde „Leichte Sprache“ gewählt, die enthaltenen Medien entsprechend gekennzeichnet. Medien, die den Netzwerkregeln entsprechen,

240 Lenhart bezieht sich an dieser Stelle auf die leo.-Studie, die funktionalen Analphabetismus behandelt (s. Kapitel 6.5).

241 Vgl. Lenhart 2014, S. 236

242 Vgl. ebd., S. 236-237

243 Vgl. ebd., S. 237

244 Vgl. Klassensätze in Leichter Sprache [o.J.]

245 Vgl. Lenhart 2014, S. 239

also im eigentlichen Sinne in Leichter Sprache verfasst sind, erhalten zusätzlich eine Kennzeichnung mit dem Inclusion-Europe-Logo für Leichte Sprache.²⁴⁶

Im Katalog sind die Medien unter dem Schlagwort „Leichte Sprache“ verzeichnet. Zurzeit²⁴⁷ sind dort 134 Medien unter diesem Schlagwort nachgewiesen.²⁴⁸

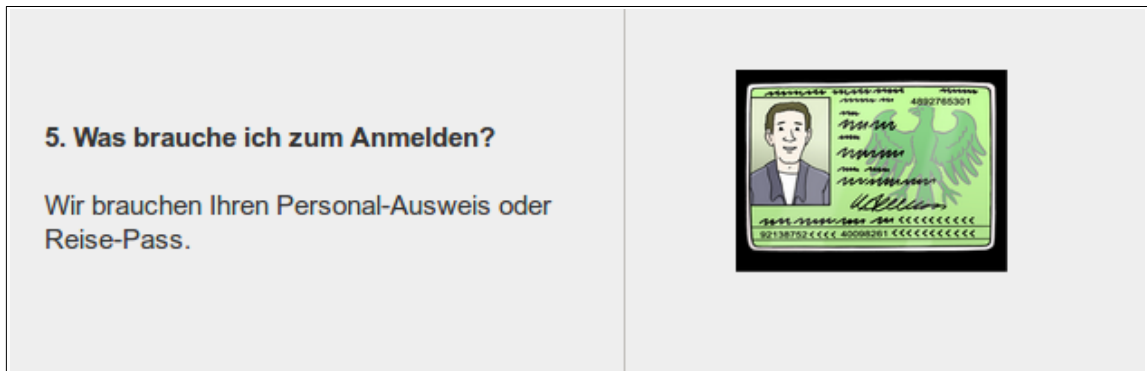


Abbildung 6: Beispiel einer Information in Leichter Sprache auf der Website der Stadtbibliothek Erlangen

Auf der Website der Bibliothek findet sich eine eigene Seite, auf der in Leichter Sprache die Grundlagen der Bibliotheksnutzung erklärt werden. Sie ist über die Hauptnavigation anzusteuern, die immer sichtbar ist, der Link ist also schnell zu finden. Eine besondere Kennzeichnung oder Hervorhebung erhielt der Link jedoch nicht. Auf der mobilen Version der Seite ist das Erreichen erschwert, da zunächst ein aufklappbares Menü geöffnet werden muss. Auf der Seite sind in Form einer Tabelle 18 Hinweise zur Nutzung der bibliothekarischen Angebote hinterlegt. Die Hinweise sind in Form von Fragen formuliert, denen in Form einer Antwort dann die eigentliche Information folgt. Jeder dieser Hinweise ist mit einer Abbildung illustriert (Abbildung 6). Zusätzlich zu den Bildern für Leichte Sprache des Bundesverbands Lebenshilfe wurden dabei auch eigene Fotos genutzt, etwa um genaue Geldbeträge oder sehr spezifische Objekte wie den Bibliotheksausweis oder die Informationstheke abzubilden. Es besteht die Möglichkeit, sich die Seite mittels eines Screenreaders vorlesen zu lassen, wobei dieser sich in einem neuen Browsertab öffnet, was das parallele Verfolgen des Textes während des Zuhörens erschwert.²⁴⁹

Innerhalb dieser Hinweise wird an verschiedenen Stellen auf die Seite verwiesen, auf der sich Katalog- und Benutzerfunktionen befinden. Eine Erklärung, wie diese Funktionen genutzt werden können, fehlt dabei.²⁵⁰

246 Vgl. ebd., S. 238

247 Stand: 25.6.2018

248 Vgl. Mediensuche [o.J.]

249 Vgl. Die Stadtbibliothek Erlangen in Leichter Sprache [o.J.]

250 Vgl. ebd.

9.2 Städtische Bibliotheken Dresden

Um hinsichtlich der Leichte-Sprache-Regelwerke „nicht ständig mit Formalien in Konflikt zu geraten“, gaben die Städtischen Bibliotheken Dresden ihrem Angebot leicht zu lesender Medien den Namen „Einfache Sprache“. Die Themenfelder Inklusion und Migration werden in der Bibliothek getrennt behandelt, weshalb die Zielgruppe des Angebots klar mit „Menschen mit Behinderung“ definiert wurde. Medien zum Deutschlernen wurden dementsprechend nicht in das Bestandssegment aufgenommen, um die Zielgruppe nicht durch die in diesen Medien vorhandenen Grammatikübungen und didaktischen Hinweisen zu überfordern. Weiterhin werden auch keine Kinderbücher angeboten, das Bestandssegment richtet sich an Erwachsene und Jugendliche. Der angebotene Bestand setzt sich aus Belletristik und Sachliteratur sowie der Zeitung „Klar & Deutlich“ zusammen.²⁵¹

Neben dem Medienangebot wurden drei Informationsblätter in Leichter Sprache erstellt: Eines erklärt, basierend auf der Benutzungsordnung, Regeln und Abläufe der Bibliotheksbenutzung, ergänzt durch einige praktische Hinweise zu Angeboten und Veranstaltungen. Ein zweites Dokument fungiert als Ausfüllhilfe für das SEPA-Lastschriftmandat, das für die vergünstigte Jahresgebühr im Abonnement benötigt wird. Das dritte Informationsblatt erklärt die Katalogbenutzung und die wichtigsten Funktionen des Online-Benutzerkontos. Die Erstellung der Informationsblätter erfolgte durch das Bibliothekspersonal, die Prüfung in einem Büro für Leichte Sprache.²⁵²



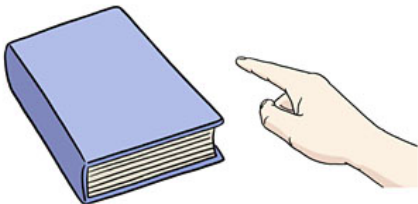
Abbildung 7: Kopfzeile der Website der Städtischen Bibliotheken Dresden

Auf der Website der Bibliotheken ist ein eigener Bereich in Leichter Sprache eingerichtet. Der Link zu dem Bereich ist prominent im Kopfbereich der Website oberhalb der Hauptnavigation zu finden, wo er von jeder Unterseite aus sichtbar ist (Abbildung 7).


²⁵¹ Vgl. Kindelberger und Schulz 2015, S. 190-191

²⁵² Vgl. ebd. S. 191

Medien ausleihen



Sie suchen sich zuerst die Medien aus.
Zum Beispiel Bücher oder CDs.
Brauchen Sie Hilfe beim Aussuchen?
Dann fragen Sie uns in der Bibliothek.
Wir helfen Ihnen gerne.



Gehen Sie mit den ausgesuchten Medien zur Theke.
Hier brauchen Sie Ihren Benutzer-Ausweis.
Der Mitarbeiter bucht die Medien auf Ihr Benutzer-Konto.
Dann nehmen Sie die Medien mit nach Hause.

Abbildung 8: Information in Leichter Sprache auf der Website der Städtischen Bibliotheken Dresden

In der mobilen Ansicht der Website erscheint dieser Link nicht. Im Leichte-Sprache-Bereich ist die Ansicht der Website gegenüber den anderen Bereichen leicht verändert, so wurden einzelne Elemente entfernt und die Darstellung aller Elemente, einschließlich der Schrift, vergrößert. Der Bereich verfügt über eine eigene Navigation, die es ermöglicht, elf verschiedene Themenbereiche (Anmeldung, Ausleihe, Verlängerung usw.) anzusteuern, die alle die Nutzung der bibliothekarischen Angebote behandeln. Die Informationen selbst sind in Blöcken angeordnet, wobei immer auf der linken Seite eine Illustration abgebildet ist und rechts daneben der entsprechende Text steht. Die Illustrationen entstammen der Bildersammlung des Bundesverbands Lebenshilfe, vereinzelt werden auch eigene Bilder verwendet. Zum Teil wurden die ursprünglichen Bilder dabei modifiziert, um für die jeweilige Information passend zu sein, indem sie mit anderen Bildern oder auch Zahlen, Wörtern und Symbolen kombiniert wurden (Abbildung 8). Ebenso wie auf der Erlanger Seite wird auch hier auf Kontofunktionen verwiesen, ohne dass diese erklärt werden („Sie können am Computer online verlängern“), hier erfolgt zudem keine Verlinkung zu der entsprechenden Seite.²⁵³

9.3 Vergleich und Evaluation

Zunächst soll zur Einordnung ein kurzer Vergleich der Rahmenbedingungen vorgenommen werden. Die Stadtbibliothek Erlangen verfügte 2017 über rund 31 Planstellen, die Städtischen Bibliotheken Dresden über 165. Das Budget aus Eigenmitteln liegt in Erlangen bei ca. 1,5 Millionen, in Dresden bei ca. 10 Millionen Euro. Während die Zahl der aktiven Nutzer*innen in Erlangen in den letzten Jahren seit 2010 zwischen ca.

²⁵³ Vgl. Die Städtischen Bibliotheken in Leichter Sprache [o.J.]

16.000 und 17.000 schwankte, stieg sie in Dresden im selben Zeitraum von ca. 70.000 auf ca. 76.000 an. Diese Zahlen verdeutlichen, dass es sich im Hinblick auf die Größe und damit die finanziellen und personellen Kapazitäten um zwei äußerst unterschiedliche Einrichtungen handelt.²⁵⁴

Beide Bibliotheken haben einen eigenen Bereich auf ihrer Website in Leichter Sprache eingerichtet, wenn auch im Umfang unterschiedlich. Eine komplette Seitenstruktur mit eigener Navigation als Sub-Seite der eigentlichen Website aufzubauen, ist mit einigem Aufwand verbunden, da in die Architektur der Website eingegriffen werden muss. Die von Erlangen gewählte Lösung ist dagegen technisch einfacher zu realisieren, weswegen sie für Bibliotheken geeignet ist, die personell oder finanziell die aufwändige Lösung nach Dresdner Vorbild nicht umsetzen können. Sie hat den Nachteil, dass das gezielte Suchen nach Informationen nicht möglich ist, stattdessen muss der Nutzer oder die Nutzerin den kompletten Seiteninhalt lesen, was für die Mitglieder der Zielgruppe unweigerlich eine Hürde darstellt. Aus diesem Grund müssen bei diesem Modell die Informationen auch entsprechend kurz gehalten werden, während bei einer Gliederung die Informationen detaillierter erklärt werden können. Die Gliederung erscheint darum als am ehesten angemessene Reaktion auf ein von Maaß als „Dilemma“ bezeichnetes Phänomen:

„Wenn ein Sachverhalt in seiner ganzen Komplexität dargestellt werden soll und zudem schwierige Wörter und Konzepte erläutert werden sollen, dann wird der Text länger. Man legt damit ungeübten Leserinnen und Lesern einen beinahe doppelt so langen Text vor wie der Leserschaft des Ausgangstexts.“²⁵⁵

Von elementarer Bedeutung ist auch die Auffindbarkeit der Informationen in Leichter Sprache. Von einer Person mit großen Leseschwierigkeiten kann nicht erwartet werden, dass sie sich zunächst durch ein Menü in „schwerer“ Sprache klickt um ein eventuell vorhandenes Angebot in Leichter Sprache zu finden, dessen Existenz ihr womöglich überhaupt nicht bekannt ist (und davon muss ausgegangen werden). Beide Bibliotheken haben einen gut sichtbaren Link zu diesem Angebot im Kopfbereich (Dresden) bzw. als eigenen Menüpunkt (Erlangen) platziert, somit ist der Link in beiden Fällen auch immer sichtbar, unabhängig davon, an welcher Stelle der Seitenstruktur der Nutzer oder die Nutzerin sich befindet. Eine weitere Möglichkeit ist es, diesen Link zusätz-

254 Vgl. Deutsche Bibliotheksstatistik [o.J.], Berichtsjahre 2010-2017. DBS-ID Dresden: AE106; Erlangen: GE231

255 Vgl. Maaß 2015, S. 25.

lich mit dem Logo für Leichte Sprache zu kennzeichnen, so dass er Personen, die mit solchen Texten häufiger zu tun haben, schneller ins Auge fällt.

Kritikwürdig ist in beiden Fällen die Umsetzung auf der mobilen Version der Website: Steuert man die Erlanger Seite mit einem mobilen Endgerät an, ist der Link zur Leichten Sprache, wie auch die anderen Menüpunkte, in einem aufklappbaren Menü verborgen. Auf der mobilen Dresdner Seite fehlt er gar völlig. Da es sich in beiden Fällen um responsives Webdesign handelt, tritt dieser Effekt auch dann schon auf, wenn an einem Desktop-Computer das Browserfenster auf eine zu geringe Breite eingestellt ist. Hier sollte der in den letzten Jahren massiv angestiegenen Internetnutzung über mobile Endgeräte²⁵⁶ Rechnung getragen werden und das Leichte-Sprache-Angebot auch auf den mobilen Seiten adäquat implementiert werden.

Problematisch ist auch der Verweis auf die Katalog- und Nutzerfunktionen, die beide Bibliotheken vornehmen, ohne dass jedoch eine Erklärung in Leichter Sprache erfolgt. In Dresden liegt eine solche Erklärung bereits in Form eines Printdokuments vor, hier wäre es naheliegend, diese auch auf der Website einzusetzen.

Unterschiedliche Vorgehensweisen zeigen sich bei der Benennung des Bestandssegments. In beiden Fällen war man sich dem Unterschied zwischen Leichter und Einfacher Sprache bewusst und bemüht, diesem Rechnung zu tragen. In Erlangen wurde sich dennoch dafür entschieden, den Namen „Leichte Sprache“ auch für Medien in einfacher Sprache zu nutzen und eine Differenzierung mithilfe des Logos für Leichte Sprache vorzunehmen, das auf Medien in „echter“ Leichter Sprache platziert wird. Dresden löst die Problematik für sich, indem die Bezeichnung „Einfache Sprache“ für den gesamten Bestand genutzt wird. Eine weitere Möglichkeit, die von vielen Bibliotheken genutzt wird, ist eine dritte, allgemeinere Bezeichnung wie „leicht zu lesen“, die als Oberbegriff verstanden werden kann und eine weitere Differenzierung nicht ausschließt.

Eng mit der Zielgruppendefinition verbunden ist die Frage, ob Medien zum Deutschlernen in das Bestandssegment aufgenommen werden sollen. Auch hier gehen die beiden vorgestellten Bibliotheken unterschiedlich vor: In Erlangen werden entsprechende Bücher bewusst mit einbezogen, in Dresden wurde sich dagegen entschieden. Beides steht im Einklang mit der jeweiligen Definition der Zielgruppe: Während in Erlangen ausdrücklich auch Deutschlernende angesprochen werden sollen und diese auch in der Vorbereitungsphase einbezogen wurden, hat Dresden die Zielgruppe recht klar auf

256 Vgl. ARD und ZDF 2016

Menschen mit Behinderung eingegrenzt. Hier wird deutlich, wie wichtig eine klare Zielgruppendefinition für den Aufbau eines Angebots in leicht zu lesender Sprache ist. Letztlich hängt die genaue Ausgestaltung dieser Definition auch von den lokalen Gegebenheiten und Kapazitäten ab. So ist etwa auch die Frage der Publikumsfläche nicht außer Acht zu lassen; getrennte Bestandsbereiche in leicht zu lesender Sprache für verschiedene Zielgruppen benötigen entsprechenden Platz. Die Dresdner Zentralbibliothek verfügt mit ca. 5.500m² Publikumsfläche über deutlich mehr Raum als die Erlanger Bibliothek mit 2.400m².^{257 258}

10 Fazit und Ausblick

Zu Beginn dieser Arbeit wurde zunächst der Begriff der Inklusion betrachtet und als eine Betrachtungsweise menschlicher Gemeinschaft definiert, die Heterogenität als Normalzustand ansieht, dichotome Gruppenzuweisungen ablehnt und ein gleichberechtigtes, solidarisches Zusammenleben aller Menschen anstrebt.

Anhand des IFLA/UNESCO-Manifests „Öffentliche Bibliothek“, des IFLA-Ethikkodexes und eines Blickes auf den fachlichen Diskurs zu dieser Thematik wurde festgestellt, dass Inklusion ein für Öffentliche Bibliotheken überaus relevantes Thema ist und der Einsatz inklusiver Konzepte und Maßnahmen zu den Aufgaben bibliothekarischer Arbeit gehört. Konzepte dieser Art sind die Leichte und die Einfache Sprache. Die Argumentation für den Einsatz dieser Konzepte wird von der UN-Behindertenrechtskonvention untermauert, die leicht verständliche Sprache als Instrument der barrierefreien Kommunikation festschreibt und Bibliotheken als kulturelle Dienstleister auffordert, Medien in barrierefreier Form anzubieten. Zusätzliche Legitimation bekommt die Leichte Sprache durch die explizite Erwähnung in den BITV 2.0 sowie dem BGG NRW, zu dessen Adressaten Öffentliche Bibliotheken gehören.

In Kapitel 5 wurden problematische Aspekte besonders der Leichten Sprache behandelt, die durch ihre standardferne Struktur Irritation bis hin zu Ablehnung auslösen kann, wenn ihre Funktion nicht adäquat vermittelt wird. Da dies negativ auf die ohnehin schon von Stigmatisierung betroffenen Mitglieder der Zielgruppe zurückfallen kann, ist das Werben für Akzeptanz Leichter Sprache und Vermittlung ihrer Funktion als Instrument der Barrierefreiheit von großer Bedeutung.

Mit der Vorstellung einzelner Zielgruppen wurde dargestellt, wie heterogen die Adressat*innenschaft leicht verständlicher Sprache und wie groß die Zahl derer ist, die von

257 Vgl. Dresdner Neueste Nachrichten 29.04.2017

258 Vgl. Deutsche Bibliotheksstatistik, Berichtsjahr 2017: Stadtbibliothek Erlangen, DBS-ID GE231

ihr profitieren können. Dies unterstreicht, dass leicht verständliche Sprache kein Luxus ist, sondern ein für viele Menschen wichtiges Instrument, um Inklusion zu fördern und Teilhabe zu ermöglichen.

Auf welche Weise dies in Öffentlichen Bibliotheken geschehen kann, wurde in Kapitel 7 dargestellt. Angebote in leicht verständlicher Sprache wurden als Möglichkeit ausgemacht, den ersten Kontakt mit der Bibliothek zu vereinfachen, Nutzer*innen über Nutzungsbedingungen und -möglichkeiten sowie über besondere Angebote zu informieren und die Kommunikation zwischen Nutzer*in und Einrichtung ebenso zu erleichtern wie die Orientierung in Medienbestand und Gebäude. Neben diesen Funktionen, die der Barrierefreiheit dienen, wurden Möglichkeiten der Nutzung leicht verständlicher Sprache für die Alphabetisierung Erwachsener sowie kultureller und gesellschaftlicher Teilhabe von Menschen mit geringer Schriftsprachkompetenz dargestellt. Leicht verständliche Sprache kann in Form von Belletristik und Sachliteratur eingesetzt werden, um einen niederschweligen Zugang zur Literatur zu bieten; Sachliteratur kann darüber hinaus, ebenso wie Nachrichtenangebote im Print- oder Onlineformat, einen barrierereduzierten Zugang zu politischer und gesellschaftlicher Bildung bieten, ebenso zu Informationen, die Fragen des persönlichen Interesses behandeln. Wie sich zeigt, sind die Möglichkeiten, leicht verständliche Sprache in Bibliotheken anzubieten, vielfältig und gehen sicher noch über die hier dargestellten hinaus.

Dass dieses Potential in den meisten Fällen längst nicht ausgeschöpft ist, zeigt der Blick auf existente Angebote, der in den Kapiteln 8 und 9 vorgenommen wurde. Zunächst wurden die Ergebnisse der durchgeführten Untersuchung nordrhein-westfälischer Öffentlicher Bibliotheken präsentiert. Dazu zählt zunächst die Erkenntnis, dass leicht verständliche Sprache in unterschiedlichen Ausprägungen in fast allen untersuchten Bibliotheken präsent ist. Als größte Gemeinsamkeit kann festgehalten werden, dass ein großer Teil der Bibliotheken über einen einschlägigen Medienbestand verfügt, ansonsten teilen die Bibliotheken sich in zwei Gruppen, die sich kaum überschneiden und entweder in Form von Führungen und Veranstaltungen leicht verständliche Sprache in verbalisierter Form nutzen oder auf die schriftliche Variante Leichter oder Einfacher Sprache in Form der Benutzungsordnung zurückgreifen. Andere Angebote werden so gut wie nicht gemacht. Dabei bestätigte sich die Vermutung, Bibliotheken mit einer größeren Nutzerzahl seien mit einem größeren Anteil unter den Bibliotheken mit einem einschlägigen Angebot vertreten.

Wie sich zeigt, ist also hinsichtlich der Verbreitung leicht verständlicher Sprache als Instrument für Kommunikation und Teilhabe in Öffentlichen Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen ein erster Schritt gemacht. Dass der Großteil der untersuchten Einrichtungen in irgendeiner Form über ein entsprechendes Angebot verfügt, ist positiv zu sehen. Gleichzeitig besteht jedoch bei allen Bibliotheken noch ein erhebliches Defizit in der genauen Ausgestaltung. Die aktuelle Situation stellt sich so dar, dass leicht verständliche Sprache meist in Form von relativ isolierten Einzelmaßnahmen eingesetzt wird. Es wäre zu begrüßen, wenn grundsätzlich ein Wandel hin zu einem ganzheitlichen Einsatz sowohl dieses als auch anderer Konzepte aus dem Bereich der Barrierefreiheit erfolgen würde. Auch muss aufgrund der besonderen Situation der Zielgruppe ein anderer Maßstab angelegt werden als an andere Angebote. Eine geringe Nutzung durch Muttersprachler etwa, wie sie in der Befragung oft genannt wurde, sollte nicht unmittelbar zur Infragestellung des Angebots führen, sondern besser zunächst den Anstoß zu Überlegungen geben, wie das Angebot besser vermittelbar ist – ganz abgesehen davon, dass eine geringe Nutzung in der Natur der Sache liegt, wenn ein nicht geringer Teil der Zielgruppe sich das Vermeiden von schriftsprachlicher Aktivität zur „Gesichtswahrung“ angewöhnt hat. Die Vermittlung des Angebots gehört damit im Rahmen eines solchen genauso zu den Aufgaben wie die Bereitstellung. Im Übrigen sollte das Augenmerk nicht ausschließlich auf Literatur in Leichter oder Einfacher Sprache liegen: wenn eine Bibliothek sich offen und einladend gegenüber Menschen mit geringer Schriftsprachkompetenz zeigt, können auch nicht-schriftliche Angebote wie etwa Filme, Videospiele oder Hörbücher den Weg in die Bibliothek und zu größerer kultureller Teilhabe ebnen.

Schließlich wurden exemplarisch die Öffentlichen Bibliotheken aus Dresden und Erlangen vorgestellt, die unter äußerst unterschiedlichen Voraussetzungen ein Konzept für die Nutzung leicht verständlicher Sprache erstellt haben und einsetzen. Dabei wurde illustriert, wie unterschiedlich Zielgruppendefinitionen eines solchen Angebots sein können; auch wurde dargestellt, wie die sich aus verschiedenen finanziellen, räumlichen und personellen Möglichkeiten ergebenden Umstände mitunter unterschiedliche Herangehensweisen notwendig machen.

Die Beispiele aus Erlangen und Dresden zeigen, wie umfassende Angebote in leicht verständlicher Sprache aussehen können. Dabei soll ihre Darstellung in dieser Arbeit nicht suggerieren, dass es sich dabei um inhaltlich perfekte Angebote handelt, an denen sich andere Bibliotheken messen lassen müssen – vielmehr wird hier deutlich, wie

ganzheitlich gedachte Konzepte auch unabhängig von den örtlichen Möglichkeiten grundsätzlich machbar sind. In diesem Punkt unterscheiden sich die dargestellten Angebote von den meisten der Angebote in nordrhein-westfälischen Bibliotheken: Sie sind nicht als Einzelmaßnahmen geplant und umgesetzt, sondern als umfassende Konzepte, die die verschiedenen Aspekte leicht verständlicher Sprache einbeziehen – und entsprechend veränder- und erweiterbar sind.

Leicht verständliche Sprache ist nicht so attraktiv wie manch anderer bibliothekarischer Trend. Die Zielgruppe zur Bibliotheksnutzung zu bewegen, kann mühsam sein. Der Abbau kommunikativer Barrieren ist aber wichtig für viele Menschen und Teil der bibliothekarischen Berufsethik. Es wäre zu begrüßen, wenn die Bibliotheken, die in Deutschland bereits ganzheitliche Angebote in Leichter und Einfacher Sprache machen, als Vorbild dienen könnten für andere, und solche Angebote somit flächendeckend zu selbstverständlichen Angeboten Öffentlicher Bibliotheken werden. Wenn diese Angebote im gemeinsamen, fachlichen Austausch entwickelt werden, kann dies zudem den Aufwand, den die einzelne Einrichtung betreiben muss, erheblich verringern. Es ist noch ein langer Weg hin zu kommunikativer Barrierefreiheit, doch die Anfänge sind gemacht. Die Forschung an Leichter Sprache steckt noch in den Kinderschuhen – von zukünftigen Fortschritten können auch Bibliotheken profitieren, ebenso können sie durch eigenes Engagement zu ihrer Förderung beitragen, wenn sie sie als Instrument der Barrierefreiheit begreifen, entsprechend einsetzen und kommunizieren. Wenn die wissenschaftliche Perspektive von Sprachwissenschaftler*innen und die Inklusionsorientierung einschlägiger Verbände nicht als konträre Sichtweisen, sondern als unterschiedliche Perspektiven mit demselben Ziel gesehen werden, und wenn leicht verständliche Sprache der Bevölkerung als wichtiges Instrument für Teilhabe vermittelt und ihr die Angst vor einem „Sprachverfall“ genommen wird, hat sie die Chance, immer mehr zu einem Instrument zu werden, mit dem vielen Menschen die Chance gegeben wird, am gesellschaftlichen Leben umfassend teilzunehmen. Bibliotheken können ihren Teil dazu beitragen. Sie können Menschen einen Zugang ermöglichen, wo vorher Barrieren waren – und so einen Beitrag leisten auf dem Weg zu einer Gesellschaft, die niemanden ausschließt.

Literaturverzeichnis

15. Convention on the Rights of Persons with Disabilities 2018. In: United Nations Treaty Collection. https://treaties.un.org/Pages/ViewDetails.aspx?src=TREATY&mtdsg_no=IV-15&chapter=4&clang=_en (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- About us [o.J.]. In: Inclusion Europe. http://inclusion-europe.eu/?page_id=83 (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Anmelden - Bibliotheksausweis [o.J.]. In: Stadt Bonn. http://www.bonn.de/familie_gesellschaft_bildung_soziales/stadtbibliothek/anmelden/15063/index.html?lang=de (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- ARD und ZDF 2016: Mobile Internetnutzer - Anteil in Deutschland 2016. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/472346/umfrage/anteil-der-mobilen-internetnutzer-in-deutschland/> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen 2017 (Hrsg.). Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen: Die Schattenübersetzung des Netzwerks Artikel 3. Berlin: Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen. https://www.behindertenbeauftragter.de/SharedDocs/Publikationen/UN-Konvention_Schattenubersetzung.pdf?__blob=publicationFile&v=2 (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Benutzungsordnung in Leichter Sprache [o.J.]. In: Gemeindebücherei Hiddenhausen. <https://www.hiddenhausen.de/Hiddenhausen/Kultur/B%C3%BCcherei/index.php?La=1&NavID=1500.89&object=tx,1500.2247.1,1500.31.1&kat=&quo=2&sub=0> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- BGG NRW. Gesetz des Landes Nordrhein-Westfalen zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung 2018 (Erstes Inkrafttreten 2003). https://recht.nrw.de/lmi/owa/br_bes_text?sg=0&menu=1&bes_id=5216&aufgehoben=N&anw_nr=2 (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- BITV 2.0. Verordnung zur Schaffung barrierefreier Informationstechnik nach dem Behindertengleichstellungsgesetz 2011. http://www.gesetze-im-internet.de/bitv_2_0/BJNR184300011.html (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Bredel, Ursula und Maaß, Christiane 2016a: Leichte Sprache. Theoretische Grundlagen, Orientierung für die Praxis. Berlin: Dudenverlag.
- Bredel, Ursula und Maaß, Christiane 2016b: Ratgeber Leichte Sprache. Die wichtigsten Regeln und Empfehlungen für die Praxis. Berlin: Dudenverlag.

- Bücher [o.J.]a. In: Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V.
<https://www.lebenshilfe.de/de/leichte-sprache/buecher/index.php> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Bücher [o.J.]b. In: edition naundob. <http://www.naundob.de/bücher/> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Bücher zum Thema Liebe [o.J.]. In: Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V.
<https://www.lebenshilfe.de/de/leichte-sprache/buecher/Buecher-Liebe.php> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Bücherhallen Hamburg [o.J.] (Homepage). <https://www.buecherhallen.de/> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2011 (Hrsg.): Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Bonn: Bundesministerium für Arbeit und Soziales.
http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a729-un-konvention.pdf;jsessionid=486DBAC1BF37EA03F0B94858684A055E?__blob=publicationFile&v=3 (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Bundesverwaltungsamt 2002 (Hrsg.): Bürgernahe Verwaltungssprache: Arbeitshandbuch. Köln: Bundesverwaltungsamt.
https://www.bva.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/BVA/Verwaltungsmodernisierung/Buergernahe_Verwaltungssprache_BBB.pdf?__blob=publicationFile&v=2 (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Corti-Organ 2000. In: Spektrum.de. Lexikon der Neurowissenschaft.
<https://www.spektrum.de/lexikon/neurowissenschaft/corti-organ/2477> (zuletzt geprüft am 29.06.1988)
- Das ist Leichte Sprache [o.J.]. In: Netzwerk Leichte Sprache. <https://www.leichte-sprache.org/das-ist-leichte-sprache/> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Das Magazin der Lebenshilfe-Zeitung mit Leichter Sprache [o.J.]. In: Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V. <https://www.lebenshilfe.de/de/buecher-zeitschriften/magazin/index.php> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Definition des Begriffs „geistige Behinderung“ [o.J.]. In: Weltgesundheitsorganisation, Regionalbüro für Europa. <http://www.euro.who.int/de/health-topics/noncommunicable-diseases/mental-health/news/news/2010/15/childrens-right-to-family-life/definition-intellectual-disability> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Degener, Theresia 2009: Die UN-Behindertenrechtskonvention als Inklusionsmotor. Recht der Jugend und des Bildungswesens, 57(2), 200–219.
- Deutsch als Zweitsprache [o.J.]. In: Klett Sprachen. <https://www.klett-sprachen.de/lektueren/deutsch-als-zweitsprache/c-2001> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)

- Deutsche Bibliotheksstatistik [o.J.] (Homepage). <https://www.bibliotheksstatistik.de/> (zuletzt geprüft am 29.06.2018)
- Die Ausleih-Zeit verlängern [o.J.]. In: Städtische Bibliotheken Dresden. <http://www.bibo-dresden.de/de/leichte-sprache-die-ausleih-zeit-verlaengern.php> (zuletzt geprüft am 28.06.2018)
- Die Bibliothek leicht erklärt. [o.J.]. In: Minden. https://www.minden.de/stadt_minden/Bildung,%20Kultur,%20Sport/Kultur/Bibliothek/Bibliothek%20leicht%20erkl%C3%A4rt/ (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Die Stadtbibliothek Erlangen in Leichter Sprache [o.J.]. In: Stadtbibliothek Erlangen. https://www.erlangen.de/bibliothek/desktopdefault.aspx/tabid-1790/3969_read-30332/ (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Die Städtischen Bibliotheken in Leichter Sprache [o.J.]. In: Städtische Bibliotheken Dresden. <http://www.bibo-dresden.de/de/leichte-sprache.php> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Diener, Hans Christoph 2018a: Enzephalopathie. In: Pschyrembel Online. <https://www.pschyrembel.de/Enzephalopathie/K0708/> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Diener, Hans Christoph 2018b: Hirnatrophie. In: Pschyrembel Online. <https://www.pschyrembel.de/Hirnatrophie/K09UF/doc/> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Dresden hat eine neue Zentralbibliothek 29.04.2017. DNN - Dresdner Neueste Nachrichten. <http://www.dnn.de/Thema/Specials/Kulturpalast/Dresden-hat-eine-neue-Zentralbibliothek> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Engell, Barbara 2017: Aphasie. In: Pschyrembel Online. <https://www.pschyrembel.de/Aphasie/K02PT/doc/> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Erklärung zur Barrierefreiheit [o.J.]. In: Bücherhallen Hamburg. <http://www.buecherhallen.de/barrierefreiheit> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- European standards for making information easy to read and understand [o.J.]. In: Make your information accessible! European standards for making information easy to read and to understand. <http://easy-to-read.eu/european-standards/> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Fachkonferenz der Bibliotheksfachstellen in Deutschland 2016 (Hrsg.): Handreichung zu Bau und Ausstattung Öffentlicher Bibliotheken. Wiesbaden: Fachkonferenz der Bibliotheksfachstellen in Deutschland. <https://bibliotheksportal.de/content/uploads/2017/09/Handreichung-zu-Bau-und-Ausstattung-%C3%96ffentlicher-Bibliotheken-2016-Gesamtdat.pdf> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)

- Fischer, Natalie 2012: Medienplatzierung und Medienpräsentation. In: Frauke Schade und Konrad Umlauf (Hrsg.): Handbuch Bestandsmanagement in Öffentlichen Bibliotheken (S. 391–404). Berlin: De Gruyter Saur.
- Frauendorf, Bernd 2010: Wir wollen mehr als nur dabei sein! In: Andreas Hinz, Ingrid Körner und Ulrich Niehoff (Hrsg.): Von der Integration zur Inklusion. Grundlagen – Perspektiven – Praxis (2., durchgesehene Auflage, S. 125–129). Marburg: Lebenshilfe-Verlag.
- Frühauf, Theo 2010: Von der Integration zur Inklusion – ein Überblick. In: Andreas Hinz, Ingrid Körner, und Ulrich Niehoff (Hrsg.): Von der Integration zur Inklusion. Grundlagen – Perspektiven – Praxis (2., durchgesehene Auflage, S. 11–32). Marburg: Lebenshilfe-Verlag.
- Grotluschen, Anke und Riekman, Wibke 2011: leo. - Level-One Studie. Presseheft. Hamburg: Universität Hamburg. http://blogs.epb.uni-hamburg.de/leo/files/2011/12/leo-Presseheft_15_12_2011.pdf (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Grotluschen, Anke; Riekman, Wibke und Buddeberg, Klaus 2012: Hauptergebnisse der leo. – Level-One Studie. In: Anke Grotluschen und Wibke Riekman (Hrsg.): Funktionaler Analphabetismus in Deutschland. Ergebnisse der ersten leo. - Level-One Studie. Münster [u.a.]: Waxmann. <http://blogs.epb.uni-hamburg.de/leo/files/2014/01/9783830927754-openaccess.pdf> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Hänel, Sindy [o.J.]: Ausleihe – einfach erklärt. In: Stadtbibliothek Essen. https://www.stadtbibliothek-essen.de/ausleihe_2/ausleihe_einfach/ausleihe_einfach_1.de.html (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Heinz, Daniel und Gühnemann, Denise 2015: Inklusive Medienpädagogik in Bibliotheken. Bibliothek Forschung und Praxis, 39(3), 294–303. <https://doi.org/10.1515/bfp-2015-0044> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Hinz, Andreas 2010: Inklusion – historische Entwicklungslinien und internationale Kontexte. In: Andreas Hinz, Ingrid Körner und Ulrich Niehoff (Hrsg.): Von der Integration zur Inklusion. Grundlagen – Perspektiven – Praxis. (2., durchgesehene Auflage, S. 33–52). Marburg: Lebenshilfe-Verlag.
- Inclusion Europe 2009 (Hrsg.): Informationen für alle. Europäische Regeln, wie man Informationen leicht lesbar und leicht verständlich macht. Brüssel: Inclusion Europe. http://easy-to-read.eu/wp-content/uploads/2014/12/DE_Information_for_all.pdf (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Intelligenzstörung (F70-F79) 2017. In: DIMDI. <https://www.dimdi.de/static/de/klassi/icd-10-gm/kodesuche/onlinefassungen/htmlgm2018/block-f70-f79.htm> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)

- International Federation of Library Associations and Institutions 2012 (Hrsg.): IFLA-Ethikkodex für Bibliothekarinnen und andere im Informationssektor beschäftigte. <https://www.ifla.org/files/assets/faife/codesofethics/germancodeofethicsfull.pdf> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Kaiser, Wolfgang und Schuldt, Karsten 2011: Hat die Öffentliche Bibliothek einen sozialen Auftrag und wenn ja, welchen? - Ein Dialog. LIBREAS. Library Ideas, 19(2), S. 45-69.
- Kassing, Reinhild [o.J.]a: Informationen für Übersetzungs-Büros und Agenturen. https://leichtesprachebilder.de/files/pdf/Information_fuer_Uebersetzungs-Bueros_und_Agenturen.pdf (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Kassing, Reinhild [o.J.]b: Leichte-Sprache-Bilder (Homepage). <https://leichtesprachebilder.de/index.php> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Kellermann, Gudrun 2014: Leichte und Einfache Sprache - Versuch einer Definition. Aus Politik und Zeitgeschichte, 64(9–11), S. 7–10.
- Kindelberger, Sylvia und Schulz, Lena 2015: Ein neuer Grad an Barrierefreiheit. BIS - Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen, 8(3), S. 190–191.
- K.L.A.R.-Lektüren [o.J.]. In: Verlag an der Ruhr. <http://www.verlagruhr.de/sekundarstufe/schwerpunkte/k-l-a-r-lektueren.html> (zuletzt geprüft am 29.06.2018)
- Klar und Deutlich – Agentur für einfache Sprache [o.J.] (Hrsg.): Einfaches Schreiben – Richtlinien. http://www.klarunddeutlich.de/html/img/pool/Richtlinien_Einfaches_Schreiben.pdf (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Klassensätze in Leichter Sprache [o.J.]. In: Stadtbibliothek Erlangen. https://www.erlangen.de/bibliothek/desktopdefault.aspx/tabid-1926/4245_read-34608/ (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Langenfeld, Christine 2006: Maßnahmen des Nachteilsausgleichs und des besonderen Schutzes für Schüler und Schülerinnen mit Legasthenie an allgemeinbildenden Schulen. Rechtsgutachterliche Stellungnahme erstattet von Prof. Dr. Christine Langenfeld, Institut für öffentliches Recht, Georg-August-Universität Göttingen. In: Bundesverband Legasthenie und Dyskalkulie (Hrsg.): Chancengleichheit herstellen, Diskriminierung vermeiden. Schulische Regelungen für Legastheniker rechtswidrig! Hannover: Bundesverband Legasthenie und Dyskalkulie. http://www.bvl-legasthenie.de/images/static/pdfs/bvl/Sonderheft_Recht_10_2006.pdf (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Lebenshilfe Bremen [o.J.] (Hrsg.): Geschichten in Leichter Sprache. https://www.lebenshilfe-bremen.de/files/dateien/2017_Uebersicht_LS-Geschichten.pdf (zuletzt geprüft am 27.06.2018)

- Leichte Sprache [o.J.]a. In: Spaß am Lesen Verlag.
http://einfachebuecher.de/epages/95de2368-3ee3-4c50-b83e-c53e52d597ae.sf/de_DE/?ObjectPath=/Shops/95de2368-3ee3-4c50-b83e-c53e52d597ae/Categories/%22Leichte%20Sprache%22 (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Leichte Sprache [o.J.]b. In: Büro für Leichte Sprache Köln. <http://www.leichte-sprache-koeln.de/index.php?id=274> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Leichte Sprache – Die Bilder [o.J.]. In: Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V.
<https://www.lebenshilfe.de/de/leichte-sprache/buecher/Lebenshilfe-Verlag/Leichte-Sprache-die-Bilder.php> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Lenhart, Christine 2014: Ein Jahr „Leichte Sprache“. Bibliotheksforum Bayern, 8(3), S. 236–239.
- Lese-Rechtschreib-Störung 2017. In: Pschyrembel Online.
<https://www.pschyrembel.de/Legasthenie/K0CP6/doc/> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Maaß, Christiane 2014: Prüfsiegel Leichte Sprache. In: Universität Hildesheim.
<https://www.uni-hildesheim.de/leichtesprache/pruefsiegel/pruefsiegel-leichte-sprache/> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Maaß, Christiane 2015: Leichte Sprache. Das Regelbuch. Münster: Lit. https://www.uni-hildesheim.de/media/fb3/uebersetzungswissenschaft/Leichte_Sprache_Seite/Publikationen/Regelbuch_komplett.pdf (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Maaß, Christiane; Rink, Isabel und Zehrer, Christiane 2014: Leichte Sprache in der Sprach- und Übersetzungswissenschaft. In: Susanne Jekat (Hrsg.): Sprache barrierefrei gestalten. Perspektiven aus der Angewandten Linguistik (S. 53–85). Berlin: Frank & Timme. https://www.uni-hildesheim.de/media/fb3/uebersetzungswissenschaft/Leichte_Sprache_Seite/Publikationen/Leichte_Sprache_in_der_Sprach-_und_%C3%9Cbersetzungswissenschaft.pdf (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Margraf, Jürgen 2017: Intelligenzminderung. In: Pschyrembel Online.
<https://www.pschyrembel.de/geistige%20Behinderung/K03JW/doc/> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Mayer, Thomas und Lutz, Martin 2017: Geistige Behinderung. Nomenklatur, Klassifikation und die Beziehung zu Epilepsien. Zeitschrift für Epileptologie, 30(4), 251–257.
- Mediensuche [o.J.]. In: Stadtbibliothek Erlangen. https://stadtbibliothek-recherche.erlangen.de/Mediensuche/Einfache-Suche?searchhash=OCLC_6d94678f45b5c589dc478030d173e43324bf261f&top=y (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Müller, Christiane [o.J.]: Grundlagen. <http://www.die-barrierefreie-website.de/grundlagen/index-grundlagen.html> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)

- Müller, Christiane 2011: Konventionen der Webnavigation. <http://www.die-barrierefreie-website.de/grundlagen/konventionen-der-webnavigation.html> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Nachrichten der letzten 7 Tage in Leichter Sprache. [o.J.]. In: MDR.de. <https://www.mdr.de/nachrichten-leicht/nachrichten-in-leichter-sprache-100.html> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Nachrichten in einfacher Sprache [o.J.]. In: SR.de. http://www.sr.de/sr/home/nachrichten/nachrichten_einfach/nachrichten_einfach100.html (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Netzwerk Leichte Sprache [o.J.]a (Hrsg.): Die Regeln für Leichte Sprache. http://www.leichte-sprache.de/dokumente/upload/21dba_regeln_fuer_leichte_sprache.pdf (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Netzwerk Leichte Sprache [o.J.]b (Hrsg.): Regeln für Treffen und Tagungen. https://www.leichte-sprache.org/wp-content/uploads/2017/11/Regeln_Tagungen.pdf (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Nickel, Sven 2002: Funktionaler Analphabetismus – Ursachen und Lösungsansätze hier und anderswo. https://elib.suub.uni-bremen.de/ip/docs/ELibD890_Nickel-Analphabetismus.pdf (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Nickel, Sven 2014: Funktionaler Analphabetismus. Hintergründe eines aktuellen gesellschaftlichen Phänomens. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 64(9–11), S. 26–32.
- Nomura, Misako; Nielsen, Gyda Skat und Tronbacke, Bror Ingemar 2010: Guidelines for easy-to-read materials. Den Haag: International Federation of Library Associations and Institutions. <http://www.ifla.org/files/hq/publications/professional-report/120.pdf> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Nord-deutsche Nachrichten in Leichter Sprache [o.J.]. In: NDR.de. https://www.ndr.de/fernsehen/service/leichte_sprache/Norddeutsche-Nachrichten-in-Leichter-Sprache,nachrichtenleichtesprache100.html (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Ochsenbein, Tobias 8.09.2014: «Schlimmer als Realsatire». *Neue Zürcher Zeitung*. <https://www.nzz.ch/wissenschaft/bildung/schlimmer-als-realsatire-1.18378993> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Öffentliche Bibliothek. Manifest der IFLA/UNESCO 1994 2016. In: IFLA. <https://www.ifla.org/DE/publications/node/8768> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Passanten Verlag [o.J.] (Hrsg.): Passanten Verlag. https://www.passanten-verlag.de/Leseproben/Verlags_Flyer_3.2018.pdf (zuletzt geprüft am 27.06.2018)

- Pathways to Adult Education for People with Intellectual Disabilities [o.J.]. In: Make your information accessible! European standards for making information easy to read and understand. <http://easy-to-read.eu/projects/> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Rösch, Hermann 2012: Öffentliche Bibliotheken und ihre Umwelt. In: Frauke Schade und Konrad Umlauf (Hrsg.): Handbuch Bestandsmanagement in Öffentlichen Bibliotheken (S. 7–25). Berlin: De Gruyter Saur.
- Rösch, Hermann 2014: Chancengleichheit – Zur Rolle der Bibliothek in der Gesellschaft. BuB – Forum Bibliothek und Information, 66(2), S. 110–113.
- Schäffler, Arne 2018: Demenz. In: Pschyrembel Online. <https://www.pschyrembel.de/Demenz/K05MH/doc/> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Schecker, Michael 2003: Sprache und Demenz. In: Reinhard Fiehler und Caja Thimm (Hrsg.): Sprache und Kommunikation im Alter (S. 278–292). Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung. <http://www.verlag-gespraechsforschung.de/2004/alter/278-292.pdf> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Schneider, Herwig 1997. Funktion oder Animation: Leit- und Orientierungssysteme – Aspekte des Designs. In: Magdalena Pisarik (Hrsg.): Bibliotheks(t)räume: Bibliotheken planen, einrichten, erneuern (S. 75–85). Wien: Büchereiverband Österreichs.
- Schnellsuche [o.J.]. In: Stadtbüchereien Düsseldorf. <https://webopac.itk-rheinland.de/aDISWeb/app?service=direct/0/Home/%24DirectLink&sp=S127.0.0.1:23072> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Schröder, Adriana 2016: Bibliothekarische Angebote in Leichter Sprache für Menschen mit unzureichender Schriftsprachkompetenz (Masterarbeit). Technische Hochschule Köln.
- Schröder-Lenzen, Aki 2007: Schriftspracherwerb und Unterricht. Bausteine professionellen Handlungswissens. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schweizerischer Gehörlosenbund [o.J.] (Hrsg.): Factsheet. http://www.sgb-fss.ch/wp-content/uploads/2015/06/sgb-fss_Factsheet_2016_de.pdf (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Spaß am Lesen Verlag 2018 (Hrsg.): Katalog Spaß am Lesen Verlag. Frühjahr und Sommer 2018. Münster: Spaß am Lesen Verlag. http://einfachebuecher.de/WebRoot/Store21/Shops/95de2368-3ee3-4c50-b83e-c53e52d597ae/MediaGallery/einfachebuecher/Katalog_Fruhjahr_2018.pdf (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Stadtbibliothek [o.J.]. In: aachen.de. http://www.aachen.de/de/stadt_buerger/bildung/oeffentliche_bibliothek/index.html

- Stadtbibliothek Bielefeld 2016 (Hrsg.): Willkommen in der Stadt-Bibliothek Bielefeld!
[https://www.stadtbibliothek-bielefeld.de/OPEN/Portals/0/PDF/Benutzungsordnungen/5.%20Benutzungsordnung%20in%20Einfacher%20Sprache%20\(Website\).pdf](https://www.stadtbibliothek-bielefeld.de/OPEN/Portals/0/PDF/Benutzungsordnungen/5.%20Benutzungsordnung%20in%20Einfacher%20Sprache%20(Website).pdf) (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Stadtbibliothek Heilbronn [o.J.] (Hrsg.): Herzlich willkommen in der Stadt-Bibliothek Heilbronn!
https://stadtbibliothek.heilbronn.de/ueber_uns/veroeffentlichungen/benutzungsordnung/_files/Leichte%20Sprache%20Bibliotheksflyer.pdf (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Stadtbibliothek Rheine [o.J.] (Hrsg.): Benutzungs-Ordnung. <http://rheinebibliothek.de/Portals/0/leichtlesen2.pdf> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Text in Sprache | ReadSpeaker [o.J.] (Homepage). <https://www.readspeaker.com/de/> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Unser Grundsatz-Programm [o.J.]. In: Mensch zuerst - Netzwerk People First Deutschland e.V. <http://www.menschzuerst.de/pages/startseite/wer-sind-wir/grundsatz-programm.php> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Unsere Satzung in schwerer Sprache 2016. In: Mensch zuerst - Netzwerk People First Deutschland e.V. <http://www.menschzuerst.de/pages/startseite/wer-sind-wir/verein/unsere-satzung.php> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Vitzthum, Thomas 11.05.2017: Landtagswahl in NRW: Neuer Schulkampf über die Inklusion. Die Welt.
<https://www.welt.de/politik/deutschland/article164473791/Dieser-neue-Schulkampf-entscheidet-die-Wahl-in-NRW.html> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Was ist ‚Einfache Sprache‘? [o.J.]. In: Servicestelle Einfache Sprache. <http://www.pro-einfache-sprache.de/sbquoteinfache-sprachelsquo.html> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Was ist nachrichtenleicht? [o.J.]. In: nachrichtenleicht.
<http://www.nachrichtenleicht.de/was-ist-nachrichtenleicht.2053.de.html> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Was ist taz leicht? [o.J.]. In: taz.de. <http://www.taz.de/!5425192/> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Wirtmüller, Renée 2018: Gehörlosigkeit. In: Pschyrembel Online.
<https://www.pschyrembel.de/Geh%C3%B6rlosigkeit/T01RT> (zuletzt geprüft am 27.06.2018)
- Zeitungen [o.J.]. In: Spaß am Lesen Verlag. http://einfachebuecher.de/epages/95de2368-3ee3-4c50-b83e-c53e52d597ae.sf/de_DE/?ObjectPath=/Shops/95de2368-3ee3-4c50-b83e-c53e52d597ae/Categories/Zeitungen (zuletzt geprüft am 27.06.2018)

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Europäisches Logo für einfaches Lesen (Inclusion Europe).....	51
Abbildung 2: Eigenes Bestandssegment für leicht lesbare Literatur.....	54
Abbildung 3: Benutzungsordnung in leicht verständlicher Sprache.....	55
Abbildung 4: Aufstellung der Medien.....	56
Abbildung 5: Kooperationspartner.....	57
Abbildung 6: Beispiel einer Information in Leichter Sprache auf der Website der Stadtbibliothek Erlangen.....	65
Abbildung 7: Kopfzeile der Website der Städtischen Bibliotheken Dresden.....	67
Abbildung 8: Information in Leichter Sprache auf der Website der Städtischen Bibliotheken Dresden.....	67

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Gesondertes Bestandssegment für leicht zu lesende Medien.....	59
Tabelle 2: Benutzungsordnung in Leichter oder Einfacher Sprache.....	59
Tabelle 3: Veranstaltungen in leicht verständlicher Sprache.....	60
Tabelle 4: Zusammenarbeit mit externen Kooperationspartnern.....	60

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne unzulässige Hilfe Dritter und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt wurde.

Die aus anderen Quellen direkt oder indirekt übernommenen Daten und Konzepte sind unter Angabe der Quelle gekennzeichnet. Dies gilt auch für Quellen aus eigenen Arbeiten.

Ich versichere, dass ich diese Arbeit oder nicht zitierte Teile daraus vorher nicht in einem anderen Prüfungsverfahren eingereicht habe.

Mir ist bekannt, dass meine Arbeit zum Zwecke eines Plagiatsabgleichs mittels einer Plagiatserkennungssoftware auf ungekennzeichnete Übernahme von fremdem geistigem Eigentum überprüft werden kann.

Köln, den 29.6.2018

Sebastian Dickmann

Anhänge

Anhang 1: Ergebnisse der Recherche

Aktive Nutzer laut Bibliotheksstatistik, Berichtsjahr 2016. Die Recherche wurde durchgeführt zwischen Februar und April 2018. Die genauen Trefferzahlen beim Bestand dienten letztlich bei der Auswertung nur als Orientierungswert, um die Frage nach dem Vorhandensein des Bestandes mit ja oder nein beantworten zu können.

Bibliothek	aktive Nutzer	Bestand in ES/LS?	Website in LS?	Benutzungsordnung oder andere Dokumente in Leichter Sprache?
Stadtbibliothek Köln ¹	87248	Ja Hb Deutsch-Einfache Sprache: 36 Treffer	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbüchereien Düsseldorf ²	64792	Ja Schlagwort: Leichte Sprache 52 Treffer	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbibliothek Essen ³	61396	Ja Signatur: „Leicht Lesen“: 155 Treffer	Nein, aber Bereich „Ausleihe einfach erklärt“ (einfache Sprache) https://www.stadtbibliothek-essen.de/ausleihe_2/ausleihe_einfach/ausleihe_einfach_1.de.html	nicht auf der Webseite
Stadtbibliothek Bonn ⁴	58979	Ja Signatur = Leichte Sprache: 68 Treffer	nein	Anmeldehinweise in Leichter Sprache als PDF Vorhanden (nicht leicht zu finden): http://www.bonn.de/familie_gesellschaft_bildung_soziale_s/stadtbibliothek/anmelden/15063/index.html?lang=de&download=M3wBUQCcu%2F8ulmKDu36WenojQ1NTTjaXZnqWfVpzLhmfnapmmc7Zi6rZnqCkkIR5fX18bKbXrZ2lhtTN34al3p6YrY7P1oah162apo3X1cjYh2%2BhoJRn6w%3D%3D
Stadtbibliothek Bielefeld ⁵	44338	Ja Interessenzkreis: Einfache Sprache: 74 Treffer	nein	Benutzungsordnung in einfacher Sprache vorhanden (PDF) https://www.stadtbibliothek-bielefeld.de/open/Sogehts/Benutzungsordnung
Stadt- und Landesbibliothek Bonn	40700	Ja Systematik „Ltd“	nein	nicht auf der Webseite

thek Dortmund ⁶		201 Treffer inkl. DaF		
Stadtbücherei Münster ⁷	37034	Ja – aber im Katalog nicht zu isolieren	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbibliothek Aachen ⁸	34650	Ja Stoffkreise / Filmgenre Leichte Sprache: 69 Treffer	Kurzinformationen in LS als PDF, anzusteuern über LS-Logo auf der Startseite	←
Stadtbibliothek Duisburg ⁹	33301	Ja Haupts. Im Bereich „Willkommen in Deutschland“ Keine eigene Signatur o.ä. 23 Treffer bei Suchanfrage „in einfacher sprache“	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbibliothek Mönchengladbach ¹⁰	20788	Ja z.T. mit „Willkommen“-Signatur 21 Treffer bei Suchanfr. „in einfacher sprache“	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbibliothek Herne ¹¹	20650	Ja Titelstichwort= "in einfacher sprache": 36 Treffer Keine Eigene Signatur/Systematik z.T. unter Notation „OGV Ausgaben von Texten für den Spracherwerb“	nein	Nicht auf der Webseite. Dokument „Benutzungshinweise Deutsch Alphabetisierung“ existiert, ist aber inhaltlich identisch mit dem entspr. Dokument in Standard-Deutsch
Stadtbücherei Bochum ¹²	18937	Ja Signatur: „Romane / Leicht zu lesen“: 51 Treffer	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbibliothek Wuppertal ¹³	18759	Ja Titel = "in einfacher sprache": 35 Tr. Signatur "Leicht zu lesen" nicht direkt suchbar	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbüchereien Hamm ¹⁴	16809	Ja Suche "in einfacher sprache": 29 Treffer Sachgruppe 3 Leichte Sprache Suche n. Schlagwort Leichte Sprache: 53 Treffer	nein	nicht auf der Webseite
Mediothek	16178	Ja	nein	nicht auf der Webseite

Krefeld ¹⁵		Signatur o.ä. nicht erkennbar, Aber eigener Standort „Lust auf Lesen“ vorh.		
Stadtbücherei Bünde ¹⁶	15904	nein	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbücherei Sankt Augustin ¹⁷	15759	Ja Schlagwort: „Leichtes Lesen“: 39 Treffer	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbibliothek Troisdorf ¹⁸	14996	nein	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbibliothek Oberhausen ¹⁹	14839	Ja 17 Treffer (Suche „Einfache* Sprache“, nicht gezielt durchsuchbar. Signatur „Einfach Deutsch“, Signatursuche funktioniert jedoch nicht)	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbücherei Gladbeck ²⁰	13711	nein (nur ein Buch)	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbibliothek Neuss ²¹	13185	Ja, Schlagwort: Leichte Sprache, Treffer: 31 (inkl. Fachbücher zu LS) Standort: „Deutschland verstehen“	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbibliothek Mülheim a.d.R. ²²	12979	<i>Eher nein</i> 7x „Spaß am Lesen“. Keine Entsprechende Si- gnatur, Schlagwort „Einfache Sprache“ nur dreimal vergeben	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbibliothek Solingen ²³	12960	Ja 17x „Spaß am Lesen“, 6x Schlagwort „Leichte Sprache“	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbibliothek Paderborn ²⁴	12794	Ja Systematik „Leicht zu lesen“: 30 Treffer	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbibliothek Gelsenkirchen ²⁵	12181	nein	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbibliothek Rheine ²⁶	10931	Ja Deutsch → Leicht Lesen: 149 Treffer (inkl.	nein	Anmeldeinformationen in „Leichtem Deutsch“ (Niveau A2) http://rheine-

		Dt. als Fremdspr.) 69 in Sachgruppe O Sprache 39 in Jugendliteratur		bibliothek.de/Portals/0/leichtlesen2.pdf
Bibliothek Moers ²⁷	10662	<i>Eher nein</i> Einschlägige Titel finden sich im Bereich „Sprache“. (8x „Spaß am Lesen“) Keine eigene Systematik erkennbar, keine entspr. Ver- schlagwortung	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbiblio- thek Minden ²⁸	10218	Ja Schlagwort „Einfache Sprache“: 35 Treffer	ja: „Die Bibliothek leicht erklärt“, 1 Seite Nicht leicht zu finden http://www.minden.de/stadt_minden/Bildung, %20Kultur, %20Sport/Kultur/Bibliothek/Bibliothek%20leicht %20erkl%C3%A4rt/	Ja http://www.minden.de/stadt_minden/Bildung,%20Kultur, %20Sport/Kultur/Bibliothek/Bibliothek%20leicht%20erkl %C3%A4rt/Benutzungsordnung%20Stadtbibliothek %20Minden%20gepr%C3%BCft1117neu.pdf
Stadtbücherei Hagen ²⁹	10013	Ja Schlagwort „Leichte Sprache“: 31 Treffer „Einfache Sprache“: 58 Treffer Systematik „Deutsch als Fremdsprache“	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbücherei Hückelhoven ³⁰	9893	nein	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbücherei Eschweiler ³¹	8999	nein	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbiblio- thek Rheda- W. ³²	8641	Ja Schlagwort „Leichte Sprache“: 15 Treffer Interessenkreis „Deutsch lernen“	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbiblio- thek Greven ³³	8449	Ja Interessenkreis „Leicht zu lesen“: 17 Treffer Schlagwort „Einfache Sprache“: 40 Treffer (inkl. Sprachlernbücher) Systematik: O - Deutsch als Fremdsprache	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbiblio- thek Siegen ³⁴	8150	Ja Systematik „Leicht zu lesen“: 38 Treffer	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbiblio- thek Hattin- gen ³⁵	7905	nein	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbücherei	7772	Ja	nein	nicht auf der Webseite

Warendorf ³⁶		30 Treffer in Systematik "Sprachen&Literatur Deutsch Lektüren" (Lektüren zum Deutschlernen, umfasst Bücher in einfacher Sprache)		
Stadtbiblio- thek Meer- busch ³⁷	7473	nein (einige wenige im Jugendbuchbestand, ohne Kennzeichnung)	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbiblio- thek im Glas- haus Herten ³⁸	7416	Ja, Systematik Spra 166,6 17x Spaß am Lesen 2x naundob (in Einarbeitung)	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbiblio- thek Leverku- sen ³⁹	7391	Ja Schlagwort „Einfache Sprache“: 27 Treffer	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbiblio- thek Ratin- gen ⁴⁰	7309	Ja Schlagwort „Einfache Sprache“: 35 Treffer umfasst DaF	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbücherei Velbert ⁴¹	7285	Ja Interessenkreis:Einfache Sprache: 31 Treffer inkl. DaF	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbiblio- thek Dinsla- ken ⁴²	7269	Ja Schlagwort „Einfache Sprache“: 18 Treffer inkl. DaF Spaß am Lesen: 20 Treffer Keine Signatur/Interessenkreis o.ä.	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbücherei Iserlohn ⁴³	7108	Ja Interessenkreis „Leicht zu lesen“: 50 Treffer 14x Stichwort „in einfacher Sprache“ Schlagwort „Leichte Sprache“: 14 Treffer	nein	nicht auf der Webseite
Öffentliche Bibliothek der Stadt Rem- scheid ⁴⁴	7108	Ja Interessenkreis „Leicht zu lesen“: 61 Treffer davon viele K.L.A.R.	nein	nicht auf der Webseite
Gemeindebi- bliothek Steinhagen ⁴⁵	6922	Nein nur 1 Treffer „in einfacher Sprache“ sonst keine Stichwort-, Schlagworttreffer	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbücherei	6713	Ja	nein	nicht auf der Webseite

Soest ⁴⁶		Interessenkreis „Leicht zu lesen“: 21 Treffer		
Stadtbücherei / Medienzentrum Bergisch Gladbach ⁴⁷	6655	Ja Interessenkreis: Leicht zu lesen: 54 Treffer	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbücherei Hilden ⁴⁸	6460	Ja Schlagwort Leichte Sprache: 74 Treffer inkl. DaF	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbibliothek Dormagen ⁴⁹	6436	Ja „Signatur= short & easy *“: 48 Treffer Haupts. Jugendbücher	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbibliothek Langenfeld ⁵⁰	6324	Ja Stichwort „in einfacher Sprache“: 10 Treffer (Interessenkreis „Deutsch als Fremdsprache“)	nein	nicht auf der Webseite
Gemeindebücherei Hildenhausen ⁵¹	6212	Ja Interessenkreis: Leicht zu lesen: 18 Treffer	Benutzungsordnung in LS ist in die Seite integriert	ja
Stadtbibliothek Bocholt ⁵²	6102	Ja Interessenkreis: Leicht zu lesen: 81 Treffer Darunter viel Jugendliteratur (auch K.L.A.R.)	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbibliothek Siegburg ⁵³	6075	Ja Interessenkreis: Leicht zu lesen: 20 Treffer	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbücherei Jülich ⁵⁴	6055	nein	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbibliothek Salzkotten ⁵⁵	6018	nein	nein	nicht auf der Webseite
Kulturforum Witten Stadtbücherei ⁵⁶	6003	Ja Notation Witten = Leicht zu lesen: 58 Treffer keine DaF	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbücherei Lüdenscheid ⁵⁷	5857	Ja Interessenkreis „Leicht zu lesen“: 225 Treffer, davon viel DaF sowie Ratgeberliteratur ohne Bezug zu Einfacher Sprache	nein	nicht auf der Webseite

Stadtbibliothek Hennef ⁵⁸	5836	Ja Interessenkreis „Leicht zu lesen“: 29 Treffer, davon 20 K.L.A.R.	nein	nicht auf der Webseite
Bibliothek Verl ⁵⁹	5633	Ja 24 Bücher mit Titelnotation „Leichte Sprache“ (v.a. SaL, 1x naundob, 2x Carlsen CLIPS). Offenbar kein gemeinsamer Standort	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbücherei Lemgo ⁶⁰	5475	Ja Standort: Leichte Sprache: 35 Treffer 1x naundob, sonst Spaß am Lesen	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbücherei Arnsberg ⁶¹	5335	Ja Schlagwort „Leichter lesen“: 72 Treffer inkl. DaF	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbücherei Dülmen ⁶²	5302	Ja 12 Treffer bei Stichwortsuche „in einfacher Sprache“, keine gemeinsame Notation o.ä., teilw. im Interessenreis „Integration“	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbibliothek Viersen ⁶³	5287	Ja Schlagwort „Einfache Sprache“: 24 Treffer nur Jugendbücher	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbücherei Ibbenbüren ⁶⁴	5285	Ja Schlagwort „Einfache Sprache“: 32 Treffer (inkl. DaF) Stichwortsuche „in einfacher sprache“: 15 Treffer	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbibliothek Emsdetten ⁶⁵	5208	Ja Interessenkreis „Leicht zu lesen“: 56 Treffer inkl. DaF	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbücherei Bad Münsterreifel ⁶⁶	5116	nein	nein	nicht auf der Webseite
Stadtbücherei Bad Oeynhausen ⁶⁷	5051	nein	nein	nicht auf der Webseite

¹ http://www.stadt-koeln.de/leben-in-koeln/stadtbibliothek/	³⁴ http://www.siegen.de/leben-in-siegen/bildung/stadtbibliothek/
² https://www.duesseldorf.de/stadtbuechereien	³⁵ https://www.hattingen.de/stadt_hattingen/Bildung%20und%20Kultur/Stadtbibliothek/
³ https://www.stadtbibliothek-essen.de/sbbtke_startseite/startseite.de.html	³⁶ http://www.buecherei-warendorf.de/de/
⁴ http://www.bonn.de/familie_gesellschaft_bildung_soiales/stadtbibliothek/index.html?lang=de/	³⁷ http://www.meerbusch.de/C125742000404341/html/A0B9686AAE4414F6C125803F00339E62
⁵ https://www.stadtbibliothek-bielefeld.de/open	³⁸ https://www.herten.de/bildung/stadtbibliothek.html
⁶ https://www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/bildungswissenschaft/bibliothek/start_bibliothek/	³⁹ https://www.stadtbibliothek-leverkusen.de/
⁷ http://www.stadt-muenster.de/buecherei/startseite.html	⁴⁰ http://www.stadt-ratingen.de/freizeit_kultur_sport_tourismus/stadtbibliothek/neu/index.php
⁸ http://www.aachen.de/de/stadt_buerger/bildung/oeffentliche_bibliothek/index.html	⁴¹ https://stadtbuecherei.velbert.de/
⁹ https://www2.duisburg.de/stadtbib/	⁴² http://www.bibliothek-dinslaken.de/
¹⁰ https://www.moenchengladbach.de/de/leben-in-mg/stadtbibliothek/	⁴³ http://www.iserlohn.de/kultur/stadtbuecherei.html
¹¹ http://www.herne.de/Kultur-und-Freizeit/Kulturelle-Bildung/Stadtbibliothek/	⁴⁴ http://www.remscheid.de/freizeit-und-kultur/bibliothek/bibliothek.php
¹² https://www.bochum.de/stadtbuecherei	⁴⁵ https://bibliothek.steinhagen.de/
¹³ https://www.wuppertal.de/kultur-bildung/stadtbibliothek/index.php	⁴⁶ https://stadtbuecherei.soest.de/index.aspx
¹⁴ https://www.hamm.de/stadtbuecherei	⁴⁷ http://www.stadtbuecherei-gl.de/
¹⁵ http://www.mediothek-krefeld.de/	⁴⁸ https://www.hilden.de/sv_hilden/Besser%20lernen/B%C3%BCcherei/
¹⁶ https://www.buende.de/Freizeit-Tourismus/B%C3%BCcherei-Stadtb%C3%BCcherei	⁴⁹ https://dormagen.de/kunst-kultur/stadtbibliothek-dormagen/
¹⁷ http://www.sankt-augustin.de/cms123/kultur_sport_freizeit/stadtbuecherei/	⁵⁰ http://langenfeld.active-city.net/city_info/webaccessibility/index.cfm?region_id=138&waid=234
¹⁸ http://www.troisdorf.de/web/de/familie_bildung/Bildung/Stadtbibliothek/index.htm	⁵¹ http://www2.hiddenhausen.de/B%C3%BCcherei
¹⁹ http://www.oberhausen.de/stadtbibliothek	⁵² https://www.bocholt.de/rathaus/kultur-und-bildung/stadtbibliothek-bocholt/
²⁰ http://www.stadtbuecherei-gladbeck.de	⁵³ http://www.stadtbibliothek-siegburg.de/
²¹ http://www.stadtbibliothek-neuss.de/	⁵⁴ https://buecherei.juelich.de/
²² http://www.muelheim-ruhr.de/cms/stadtbibliothek.html	⁵⁵ http://www.stadtbibliothek-salzkotten.de/index.aspx
²³ https://www.solingen.de/de/inhalt/stadtbibliothek-solingen/	⁵⁶ http://www.kulturforum-witten.de/bibliothek/
²⁴ https://www.stadtbibliothek-paderborn.de/	⁵⁷ http://www.luedenscheid.de/luedenscheid_erleben/stadtbuecherei/sp_auto_398.php
²⁵ https://stadtbibliothek.gelsenkirchen.de/	⁵⁸ http://www.hennef.de/index.php?id=430
²⁶ http://rheine-bibliothek.de/	⁵⁹ https://bibliothek.verl.de/
²⁷ https://www.moers.de/de/bibliothek/stadtbibliothek-zentrale-start/	⁶⁰ http://www.stadtbuecherei-lemgo.de/startseite/
²⁸ http://www.minden.de/stadt_minden/Bildung,%20Kultur,%20Sport/Kultur/Bibliothek/	⁶¹ http://www.arnsberg.de/buechereien/
²⁹ https://www.hagen.de/web/de/fachbereiche/fb_48sb/fb_48sb_01/informationen.html	⁶² http://www.stadtbuecherei-duelmen.de/
³⁰ http://www.stadtbuecherei-hueckelhoven.de/	⁶³ https://www.viersen.de/de/inhalt/stadtbibliothek-viersen/
³¹ http://www.eschweiler.de/city_info/webaccessibility/index.cfm?item_id=855931&waid=463	⁶⁴ https://www.stadtbuecherei-ibbenbueren.de/
³² http://www.bibliothek-rheda-wiedenbrueck.de/	⁶⁵ https://www.emsdetten.de/bildung-betreuung-soziales/bildung/stadtbibliothek.html
³³ https://www.greven.net/bildung_soiales_generationen/bildung/stadtbibliothek/startseite.php	⁶⁶ http://www.bad-muenstereifel.de/seiten/leben_wohnen/bildung/Stadtbuecherei.php
	⁶⁷ https://www.badoeynhausen.de/kultur-sport-freizeit/kultur/stadtbuecherei/

Alle Adressen zuletzt geprüft am 29.06.2018

Anhang 2: Ergebnisse der Befragung

Anmerkung: Die Freiantworten wurden ohne Korrektur aus den ausgefüllten Fragebögen übernommen. Aufgrund der zugesicherten Anonymität wurden Ortsangaben jedoch entfernt.

Die Fragen im genauen Wortlaut in der Reihenfolge des Fragebogens sowie der Tabelle:

Gibt es in Ihrer Bibliothek ein spezielles Bestandssegment in Einfacher bzw. Leichter Sprache?

Hiermit ist ein Bestandssegment gemeint, dass sich an Menschen mit geringer Lesekompetenz richtet. Darunter können auch Personen fallen, die Deutsch als Zweitsprache erlernen. Nicht gemeint sind jedoch Bestandsbereiche, die ausschließlich Materialien zum Thema "Deutsch als Fremdsprache" enthalten.

- Ja
- Nein

Befinden sich diese Medien in einer gesonderten Aufstellung oder sind sie in den regulären Bestand eingegliedert?

- Die Medien befinden sich in einer Sonderaufstellung
- Die Medien sind in den regulären Bestand eingegliedert, stehen aber zusammen
- Die Medien sind in den regulären Bestand eingegliedert und stehen verteilt

3. Existiert eine Ausgabe der Benutzungsordnung oder vergleichbarer Dokumente in Leichter Sprache oder Einfacher Sprache?

Leichte Sprache ist eine reglementierte Sprachvarietät, entsprechende Dokumente wurden bei einem Zielgruppentest in einem „Büro für Leichte Sprache“ oder einer ähnlichen Einrichtung getestet. Andernfalls handelt es sich um Einfache Sprache.

- Nein
- Ja, in Leichter Sprache
- Ja, in Einfacher Sprache
- Ja, beides
- Ja, aber unklar/unbekannt ob Einfache oder Leichte Sprache (evtl. mit Erläuterung)

4. Stellen Sie über Bestand und Benutzungsordnung hinaus Informationsmaterial für Personen mit geringer Lesekompetenz zur Verfügung?

- Nein
- Ja, und zwar:

5. Werden in Ihrer Bibliothek Veranstaltungen, Schulungen oder Führungen in Einfacher Sprache durchgeführt? Wenn ja, an welche Zielgruppe(n) richten sich diese?

- Nein
- Ja (bitte nennen Sie die Art der Veranstaltung sowie das Zielpublikum)

6. Gibt oder gab es bei der Konzeption eines etwaigen Angebotes eine Kooperation mit einschlägigen Verbänden oder Einrichtungen (z.B. Behinderten- oder Alphabetisierungsverbände)?

Existiert kein derartiges Angebot, überspringen Sie diese Frage bitte.

- Nein
- Ja, mit folgendem Partner/folgenden Partnern:

7. Sofern Ihre Bibliothek über eines oder mehrere der zuvor genannten Angebote verfügt, welche Erfahrungen haben Sie damit bisher gemacht, wie fallen Reaktionen und Nutzung des Angebots aus?

(optional)

8. Vielen Dank für Ihre Teilnahme an der Umfrage.

Sie können nun bei Bedarf noch eigene Anmerkungen oder weitere Angaben zum Angebot Ihrer Bibliothek, die im Fragebogen nicht abgefragt wurden, machen.

Wenn es Pläne für entsprechende Angebote gibt, die noch nicht umgesetzt wurden, können Sie diese auch gerne kurz erläutern.

Größenklasse	1	1	1	1	1	1	1
1. Bestand	Ja	Nein	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja
2. Aufstellung	Sonder		Zusammen	Sonder	Sonder	Sonder	Verteilt
3. Benutzungsordnung	Ja, LS	Ja, unklar/unbekannt	Nein	Ja, LS	Nein	Nein	Nein
4. Weitere Angebote	Nein	Nein	Nein	Nein	Ja Benutzungshinweise in leicht zu lesender Schrift	Nein	Nein
5. Veranstaltungen/Führungen	Nein	Nein	Nein	Nein	Ja 1)	Ja 2)	Nein

6. Kooperation	Ja Büro für Leichte Sprache [...]	Nein	Ja Behindertenbe- auftragte der Stadt- verwaltung	Nein	Ja die Stadtbiblio- thek [...] kooperiert mit der VHS	Nein	Nicht beantwortet
7. Erfahrung			3)	Nutzung ist mode- rat, allerdings konti- nuierliche Stei- gerung	4)		
8. Anmerkungen		5)	6)				

1) Wir bemühen uns, bei Einführungen von Sprach- und Alphabetisierungskursen sowie Willkommensklassen (Flüchtlinge) in einfacher Sprache zu sprechen (jedoch nicht nach einem Regelwerk)

2) Führungen für Asylanten; Führungen für schwervermittelbare Jobsuchende

3) Die Nutzung ist insgesamt leider nur mäßig, wobei einzelne Themen (z.B. Bildkochbücher) und einzelne Titel (z.B. Herrndorf: Tschick, Rippen: Anhalter, Hoefnagel: Anne Frank) durchaus gute Entleihungen erzielen.

4) Durch die Kooperation mit der VHS, aber auch mit freien Trägern und Schulen werden viele Einführungen für Sprach- und Alphabetisierungskurse nachgefragt. Für diese Einführungen wurden Konzepte entwickelt, die durchweg auf positive Resonanz stoßen.

5) Aufgrund des Personalmangel (unbesetzte Stellen, hohe Krankenstände) können leider nicht alle Aufgaben, die wichtig wären, von der Bibliothek geleistet werden. Wir bedauern dieses Defizit selbst, können aber erst etwas daran ändern, wenn endlich einmal genügend Personal zur Verfügung steht.

6) Unser Angebot umfasst sowohl erzählende Literatur als auch Sachinformationen in „leichter Sprache“. Es gibt zwei Zielgruppen: zum einen Menschen mit Lernschwierigkeiten, zum anderen Menschen, die erst im Erwachsenenalter das Lesen erlernen. Das Angebot richtet sich in Teilen jetzt zusätzlich an zugewanderte Menschen, die die deutsche Sprache neu lernen. Bei diesem Angebot aufgestellt haben wir auch die Bücher „über“ die leichte Sprache.

Größenklasse	1	2	2	2	2	2	2
1. Bestand	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Nein
2. Aufstellung	Zusammen	Sonder	Zusammen	Zusammen	Zusammen	Sonder	
3. Benutzungsord- nung	Nein	Ja, ES	Nein	Ja, ES	Nein	Nein	Ja, ES
4. Weitere Angebote	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein
5. Veranstaltungen/ Führungen	Ja 7)	Nein	Ja 8)	Nein	Ja 9)	Ja 10)	Nein
6. Kooperation	Ja	Nein	Ja	Ja	Nein	Nein	Nein

	[...] Bündnis für Alphabetisierung und Grundbildung; mehr als 30 Bildungspartnerschaften im Bereich BI-IN (VHS, Benedict School u. a.)		Lebenshilfe	Beirat für Menschen mit Behinderungen, LEA Leseclub [...] - Lebenshilfe			
7. Erfahrung	11)			12)		13)	
8. Anmerkungen							

7) BI-IN-Führungen (Bibliothek Interkulturell): Führungen für Integrationskurse (A1-B2) und anderer Deutschlern-Gruppen + 3-monatige kostenlose Mitgliedschaft in der Bibliothek

- Alpha Studios: zusammen mit Lernpaten Lesen und Schreiben lernen (für Erwachsene, die ihre Lese- und Schreibkenntnisse verbessern wollen)

- Alpha-Führungen: Teilnehmer und Teilnehmerinnen von Alphabetisierungskursen erhalten in Stadtteilbibliotheken eine Bibliotheksführung + 3-monatige kostenlose Mitgliedschaft in der Bibliothek

- geplant: zwei Mal/Monat offene Kurzführungen in einfacher Sprache für Menschen, die Deutsch lernen, durch sprachraum und Zentralbibliothek

8) Wir bieten Raum für einen Lesetreff für Menschen mit geringer Lesekompetenz. Dieser ist extern geleitet und findet wöchentlich statt.

9) Führungen für Menschen mit geringen Deutschkenntnissen werden auf Anfrage gemacht.

10) Bibliothekseinführungen für Integrationsgruppen - Kinder, Jugendliche, Erwachsene

11) BI-IN: sehr positives Feedback, Nachfrage übersteigt personelle Ressourcen, sodass es teilweise längere Wartezeiten gibt, bis man eine Führung bekommt

12) schwer zu sagen, die Aktivitäten fällt nicht wirklich auf und stehen am Anfang!

13) Migranten und Flüchtlinge nehmen das Angebot der Romane in einfacher Sprache gern und gut an! Deutschsprachige Benutzer sind eher selten

Größenklasse	2	2	2	2	2	3	3
1. Bestand	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja
2. Aufstellung	Sonder	Zusammen	Zusammen	Zusammen	Zusammen	Sonder	Sonder
3. Benutzungsordnung	Nein	Ja, Beides	Nein	Nein	Ja, LS	Ja, LS	Nein
4. Weitere Angebote	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein
5. Veranstaltungen/Führungen	Nein	Nein	Ja 14)	Nein	Nein	Nein	Ja 15)
6. Kooperation	Nicht beantwortet	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein

7. Erfahrung		16)	17)			18)	19)
8. Anmerkungen				20)			

14) Führungen für Teilnehmer von Berufsförderungsmaßnahmen, Langzeitarbeitslose, Kurse für DAZ

15) Die VHS bietet Sprachkurse für Analphabeten an. Diese Kurse könnten rein theoretisch auch zu uns ins Haus kommen und an einer Führung teilnehmen. Das Angebot wird aber nur sehr schlecht angenommen. Eine bessere Zusammenarbeit wäre an dieser Stelle definitiv wünschenswert.

16) Das Angebot richtet sich zur Zeit eher an Menschen mit Migrationshintergrund und wird auch von diesen überwiegend genutzt.

17) Sehr unterschiedlich, hängt sehr stark von der jeweiligen Motivation der Teilnehmer der Führungen ab.

18) Die Förderschule [...] reagierte erfreut und dankbar, dass wir eine Kurzeinführung in die Benutzung der Bibliothek in Leichter Sprache anbieten. Sie kommen regelmäßig mit ihren Klassen.

Der Bestand hingegen wird fast nicht benutzt.

Positiv reagierten ebenfalls die Verwaltung, der Bürgermeister und die Politik sowie der Integrationsrat.

Die Benutzungsordnung wird über KOMM-AN-Mittel nun 2018 gedruckt.

Bibliothekspersonal fehlt, d.h. es gibt keine Einführungen oder Veranstaltungen in "Leichter Sprache".

Schulungen in Richtung "Einführung Veranstaltung Leichte Sprache" o.ä. fehlen allerdings auch im Fortbildungsangebot für Bibliotheken, wenn ich das richtig wahr genommen habe.

Spannendes Thema!

19) Bei uns werden die Medien nur sehr schlecht ausgeliehen und Führungen so gut wie gar nicht angenommen.

20) Leichte Lesetexte sind zudem im KuJ-Bereich für Erstleser umfangreich vorhanden.

Perspektivisch sind Veranstaltungen/Führungen und eine Kooperation mit Fachinstitutionen und VHS sinnvoll und werden sukzessive geprüft.

Größenklasse	3	3	3	3	3	3	3
1. Bestand	Ja	Nein	Ja	Ja	Ja	Nein	Ja
2. Aufstellung	Zusammen		Zusammen	Verteilt	Sonder		Zusammen
3. Benutzungsordnung	Nein	Nein	Ja, LS	Nein	Ja, ES	Nein	Nein
4. Weitere Angebote	Nein	Nein	Ja kostenlose Flyer, Wörterbuch, Broschüren, Zeitungen	Nein	Ja Brettspiele / Lernspiele	Nein	Nein
5. Veranstaltungen/ Führungen	Ja Führungen Geflüchtete	Nein	Ja 21)	Ja 22)	Nein	Nein	Nein
6. Kooperation	Nein	Nein	Nein	Nein	Ja	Nicht beantwortet	Nein

7. Erfahrung			23)		Geringe Nutzung des Bestandes		
8. Anmerkungen				24)			

21) Büchereiführungen für Migrations- und Alphabetisierungskurse

Sprachcafé für Deutschlernende

zweisprachiges Theaterstück für Familien (Syrisch/Deutsch)

22) Nur auf Anfrage: DaF-Kursteilnehmer & Gruppe mit gehandicappten Personen ("geistige Behinderung")

23) Die Angebote werden freudig mit großer Nachfrage genutzt. Die Zielgruppe findet die Bibliothek durch Mund-zu-Mund-Propaganda und äußert selbst Wünsche zu Veranstaltungen/Medien. Viele lassen sich als aktive Leser in der Bücherei registrieren. Die Räumlichkeiten, sowie das freie WLAN werden gerne zum Lernen genutzt.

24) Bestand:

DaF = separater Bestand

"Leichte Sprache"-Titel = Integriert in regulären Bestand, d.h. Krimis bei Krimi, Sach-Biographien bei Biographie-IK, Buch zum Film im entsprechenden IK, etc.

Alle Titel sind mit zusätzlichem Aufkleber auf Buchrücken "Leichte Sprache" gekennzeichnet.

Größenklasse	3	3	3	3	3	3	3
1. Bestand	Ja	Nein	Nein	Ja	Nein	Ja	Ja
2. Aufstellung	Zusammen			Verteilt		Sonder	Sonder
3. Benutzungsordnung	Nein	Nein	Nein	Nein	Unklar/unbekannt es ist im Moment in Planung, Vorlage ist vorhanden und muss noch zur Bibliothek angepasst werden [gezählt als nein]	Nein	Ja, LS
4. Weitere Angebote	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein	Ja Wir bieten Führungen in Leichter Sprache an, wir haben dazu extra Materialien entwickelt. Einen Leitfaden und Bildwürfel und Karten

5. Veranstaltungen/ Führungen	Ja 25	Nein	Nein	Ja Bibliothekseinfüh- rungen für DaF	Nein	Nein	Ja 26
6. Kooperation	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein	Ja Der Leitfaden und ein Flyer wurden von "Leicht gesagt - Agentur für Leichte Sprache" geprüft
7. Erfahrung	27			Gut			28
8. Anmerkungen		29					

25) Für die Förderschulen werden Führungen auf die Zielgruppe abgestimmt durchgeführt

26) Führungen in Leichter Sprache. Wir bieten diese für geistig Behinderte Menschen, z.B. Wohngruppen an. Wir führen Führungen in Leichter Sprache vor Allem für Menschen mit geringen Deutschkenntnissen an, z.B. Integrationskurse oder Geflüchtete.

27) Es wird zwar von allen gefordert in einfacher Sprache Bücher anzuschaffen, diese werden aber sehr wenig abgefragt.

28) Wir erhalten positives Feedback und haben immer wieder Anfragen. Natürlich könnte die Nutzung besser sein. Aber es ist nun einmal so, dass die Kunden dieser Zielgruppe immer nur ein Buch zur Zeit entleihen und nicht stapelweise. Insgesamt ist die Gruppe der Deutsch-Lernenden deutlich höher, als die Gruppe der leicht geistig Behinderten.

Hier sollten wir unser Angebot gezielter bewerben.

29) Aufbereitete Literatur in einfacher bzw. leichter Sprache (z.B. vom Spaß-am-Lesen-Verlag, Münster) stehen im Bereich Ogv (DaF-Lektüre). Die Nutzung ist mäßig und Nachfrage aus dem Förderbereich nicht bekannt.

Es gibt Überlegungen, eine Grundinfo zur Bibliotheksbenutzung und den Konditionen in einfacher Sprache abzufassen. Zielgruppe sind aber auch hier eher Zuwanderer mit geringen Deutschkenntnissen als Menschen mit kognitiven Einschränkungen.

Größenklasse	3	3	3	3	3	3	3	3
1. Bestand	Ja	Ja	Ja	Ja	Nein	Ja	Nein	Ja
2. Aufstellung	Zusammen	Zusammen	Verteilt	Zusammen		Zusammen		Sonder
3. Benutzungsord- nung	Ja, LS	Nein	Ja, beides	Nein	Ja, ES	Nein	Nein	Ja, Unklar/unbe- kannt
4. Weitere Ange- bote	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein
5. Veranstaltun- gen/Führungen	Nein	Ja 30	Ja 31	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein

6. Kooperation	Ja Lebenshilfe [...] / AG Leichte Sprache (momen- tan ruht die Ar- beit der AG)	Ja VHS, Caritas	Nein	Ja Wertkreis [...]	Nein	Nein	Nein	Nein
7. Erfahrung	32	33						
8. Anmerkungen	34							

30) Führungen für VHS Deutschkurs-Teilnehmer; Führungen für Menschen mit Assistenzbedarf

31) Flüchtlinge; Menschen mit Migrationshintergrund

32) Angebot ist stark vermittlungsbedürftig ; Menschen, die Leichte Sprache benötigen finden oft nicht den Weg in die Bibliothek

33) es melden sich neue Leser an und einige werden zu regelmäßigen Nutzern

34) Anmerkung zu 3: Die Benutzungsordnung in Leichter Sprache ist erstellt, aber noch nicht im Einsatz.